

## 5 DIE MÜNCHNER RESIDENZ UNTER ALBRECHT V.

### 5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

Der 22 e alte Thronfolger und einzige überlebende Sohn Wilhelms IV. trat im März 1550 die Regierung des Herzogtums Bayern an und übernahm damit auch die Residenz seines Vaters (Abb. 192; Abb. 193).<sup>495</sup> Leonhard von Eck, der Lenker der väterlichen Politik, der kurze Zeit nach Wilhelm IV. verstarb, hinterließ einen Staat mit erheblichen Mitspracherechten in reichspolitischen Fragen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation.<sup>496</sup> Außerdem bestand seit der Hochzeit Albrechts V. mit Anna von Österreich<sup>497</sup> im Juli 1546 eine weitere enge familiäre Beziehung nach Wien zu Ferdinand I.<sup>498</sup>

Bis zum Regierungsantritt Albrechts V. bewohnte das Herzogspaar von 1546 bis 1550 die Trausnitz in Landshut. Ab 1551 lässt sich die Bautätigkeit Albrechts V. in München archivalisch nachweisen. Er wird, nachdem für seine Mutter – der Herzoginwitwe Maria Jakobäa von Baden – ein neuer Witwensitz errichtet wurde, den Ausbau der Neuveste, den sein Vater Wilhelm IV. begonnen hatte, vor allem mit dem neuen Georgsrittersaal (1558–1562) im Osttrakt der Neuveste abschließen. Die weiteren großen Bauprojekte werden bereits weit auf das Umfeld der Neuveste mit den Neubauten des Kunstkammergebäudes (1563–1567) und des Antiquariums (1568–1571) sowie des neuangelegten nördlichen Residenzgartens (1560–1567) ausgreifen. Außerdem werden noch in den Schlössern außerhalb der Residenzstadt, allen voran an Schloss Dachau und Schloss Starnberg, Baumaßnahmen vollzogen.

Erst ab der Regierungszeit Wilhelms V. haben sich die für die Erforschung des Hofbaus in München essenziellen Hofbauamtsrechnungen (HBAR) mit einigen Lücken erhalten. Die Rechnungsbücher lassen zahlreiche Rückschlüsse auf die Baumaßnahmen unter Albrechts V. zu, allerdings ohne diese dabei zeitlich zu präzisieren, weshalb Albrecht V. und Wilhelm V. in der Forschung im Hinblick auf die Umgestaltung der Residenz meist gemeinsam behandelt wurden.<sup>499</sup> Eine feinere Aufteilung der Baumaßnahmen unter Albrecht V. in der Bauperiode 6a lässt sich zumindest für deren chronologische Abfolge lediglich über die unpräziseren Einträge in den Hofzahlamtsrechnungen (HZAR) erarbeiten.

---

495 Heil 1998, S. 22.

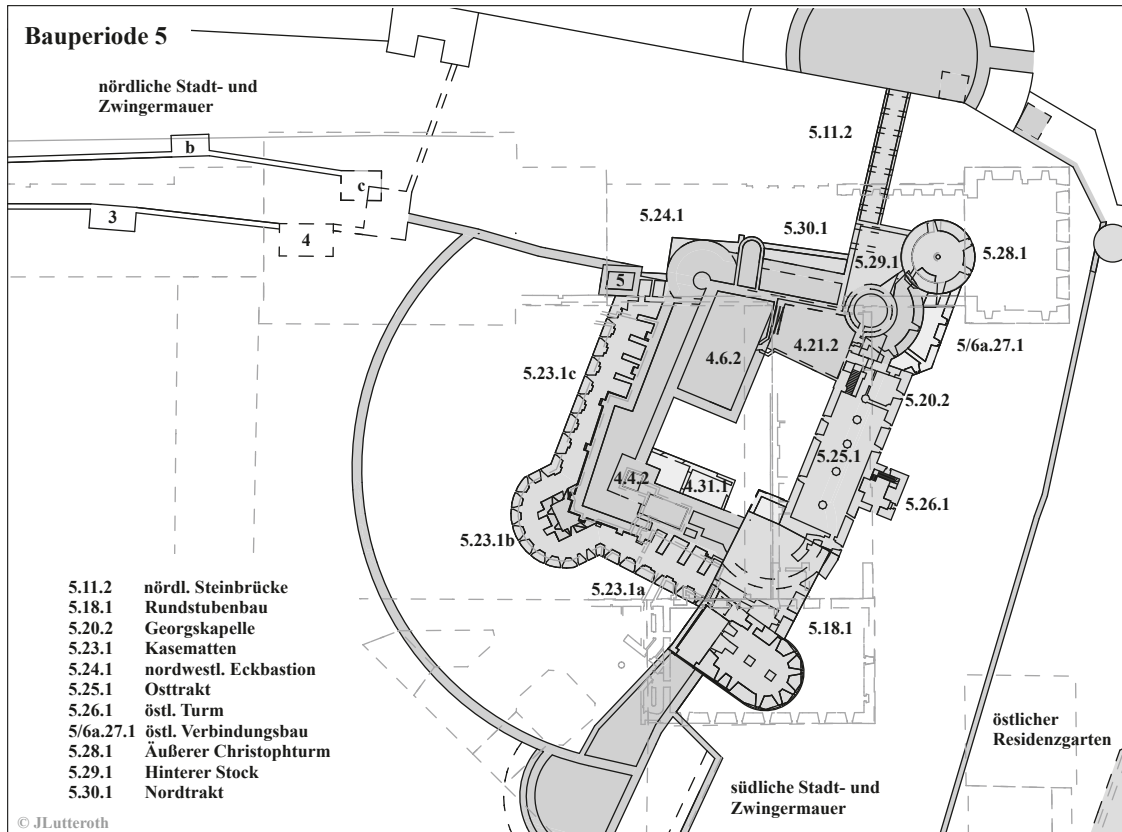
496 Press 1980, S. 499–501.

497 Anna von Österreich, GND: 132969548.

498 Kaiser Ferdinand I., GND: 118532502.

499 Vgl. Haeutle 1883, S. 12; Meitingner 1970, S. 34–37.

## 5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.



**Abbildung 192.** Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 5, Neuveste, Übersicht, JL

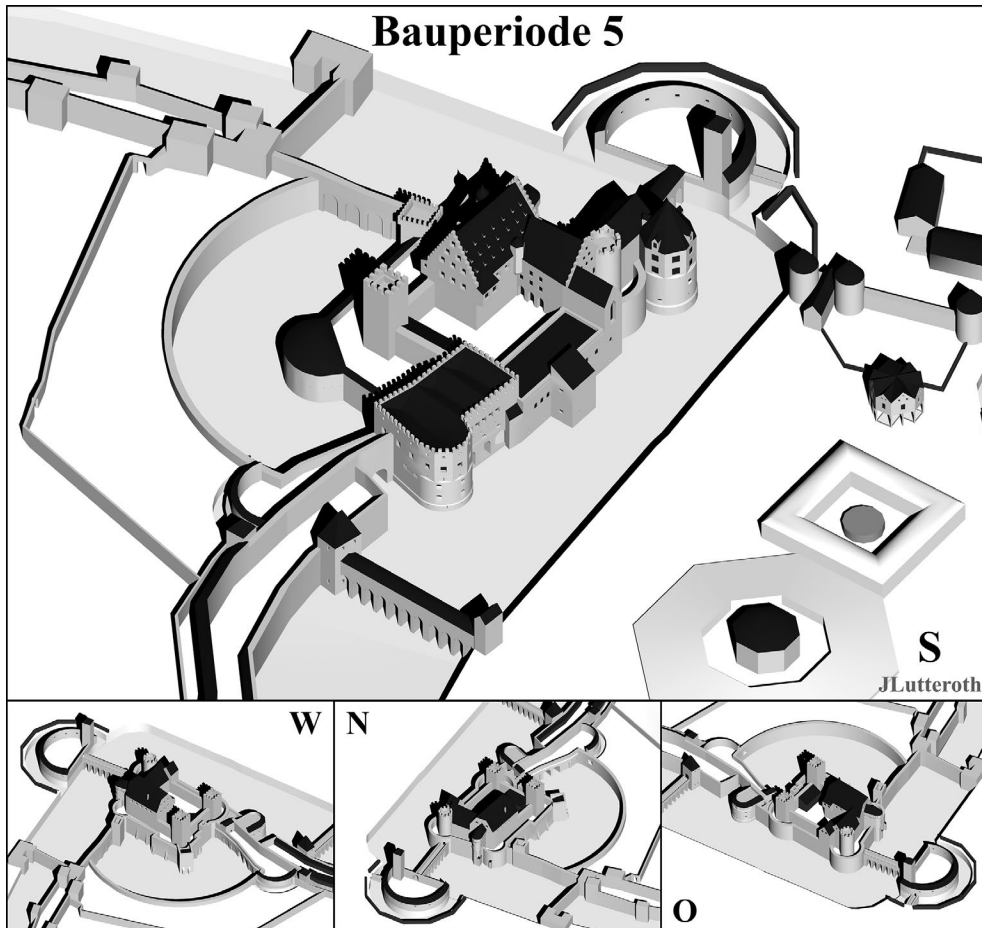


Abbildung 193. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 5, Collage, JL

In der HZAR von 1551 ist vermutlich der Neubau des Witwensitzes Maria Jakobäas von Baden genauer beschrieben, der im selben Jahr auch beendet wurde. Ab 1555 ist eine jährliche Zahlung von 52 fl. für das südlich an die Residenz angrenzende Franziskanerkloster belegt: »albeg auf Lichtmessen von wegen des Grundts, darauf die Neuveste steet, auch etlicher höf halber, so Ine genommen worden.«<sup>500</sup> Bereits 1482 wurde unter Albrecht IV. für den neuen südlichen Zugang über das südliche Zwingerrondell ein Teil des Klostergartens der Franziskaner als Bauplatz verwendet. Erst ab 1555 wird neuer Baugrund für weitere Baumaßnahmen jenseits der Neuveste auf dem Grundstück des Franziskanerklosters notwendig.<sup>501</sup> Die beiden von Winkler neu ergrabenen Gartenmauern auf dem Gelände des heutigen Brunnenhofs zeugen von dieser Entwicklung (Abb. 194).

Über die HZAR lässt sich auch die Hauptbaumaßnahme innerhalb der Neuveste zeitlich einordnen. Der bereits unter Wilhelm IV. begonnene neue Osttrakt wurde mit dem neuen Projekt des großen neuen Festsaaals der Neuveste – dem Georgsrittersaal – zwischen 1558 und 1562 aufgewertet. Vermutlich gleichzeitig wurde auch der angrenzende Rundstubenbau umgebaut, da diese beiden Bauteile innerhalb der Neuveste eng miteinander verbunden waren. Die erste Erwähnung des unter Albrecht V. neu geplanten Georgsrittersaals stammt allerdings aus einem Brief Herzog Albrechts V. an seinen Hofmarschall Pankraz von Freyberg zu Aschau vom 25.08.1558: »So sindt wir auch noch nit Enntschlossen einen Trumetterstul (= Musiktribüne – Anm. d. Verf.) in den Neuen Saal Zemachen, demnach wellest dich dasselb nit Irren lassen, sonnder mit berurtem gepeu des Saal nur fürfarn.«<sup>502</sup> In der HZAR von 1560 ist für den Bau des Georgsrittersaals ein eigener Zusatz zur Rubrik »Hofgebäude« eingeführt worden: »Hofgebäude in München und andern orten // Salpaw der Neuen Vest«, der später nicht wiederverwendet wurde. Abgesehen davon sind die früheren Bezeichnungen der Rubrik wesentlich allgemeiner gehalten worden.<sup>503</sup> In einem Zusatz zu dem Rechnungseintrag über die Hofgebäude von 1560 wird Wilhelm Eckl ausdrücklich als »pau-meister auf dem saalpaw der neuen vest« erwähnt. Aus dem Zusatz geht auch hervor, dass er bereits für das Jahr 1559 für diese Tätigkeit bezahlt wurde, was den Baubeginn des Georgsrittersaals für das Jahr 1559 sichert – dessen Planung aber aufgrund des Briefs von 1558 sicherlich früher begonnen wurde.

Annähernd zeitgleich mit dem Ausbau des Festsaaals wurde ab 1560 ein neuer Residenzgarten (6a.40.1) für Anna von Österreich nördlich des östlichen Residenzgartens

500 Haeutle 1892, S. 18.

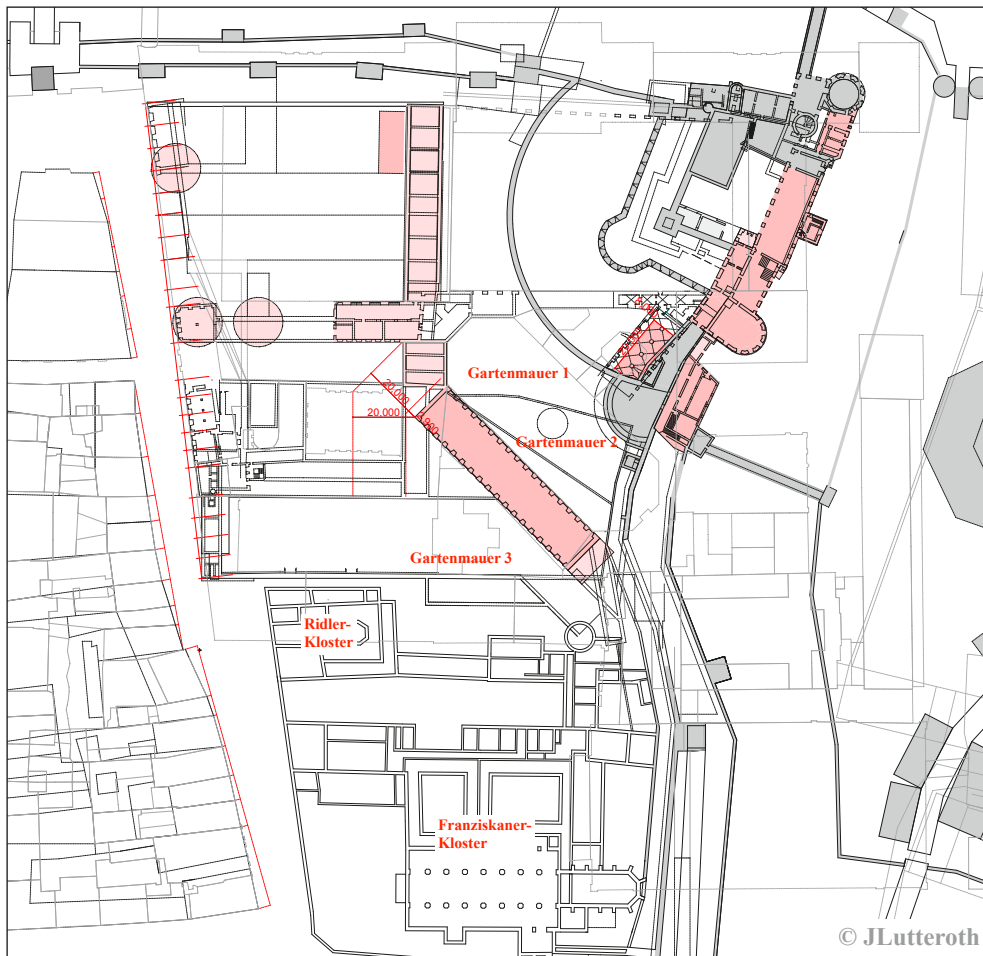
501 Ebd.

502 Haeutle 1883, S. 8.

503 Vgl. HZAR: 1551–1579: 1551 »Fürstliche Gebäu«, 1552 u. 1553 (nicht erhalten), 1554: »Fürstlich Gebäu«, 1555 u. 1556 (nicht erhalten) u. ab 1557 »Hofgebäude«.



## 5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)



**Abbildung 194.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Franziskanerkloster um 1570 und die Gartenmauern, JL

(5.30.1) angelegt.<sup>504</sup> Zwischen 1565 und 1567 wurde an der Nordostecke dieses neuen nördlichen Residenzgartens (6a.40.1) ein zweiflügeliges neues Lusthaus (6a.43.1) errichtet, dessen Entstehungszeit recht präzise über die gestiegenen Gesamtbaukosten in den HZAR und die Errichtung einer eigenen Steinmetzhütte einzugrenzen ist.<sup>505</sup>

Etwa parallel wurde ab 1563 im Zusammenhang mit der Verwendung der Bauausgaben – neben der Neuveste und dem Alten Hof – auch der neu erbaute Marstall, das Kunstkammergebäude, in den HZAR aufgeführt. Bereits 1560 wurde zwar von der

<sup>504</sup> Bujok 2018, S. 200; Petzet 1988, S. 11–12; Schweikhart 1988, S. 8; Schedler 1988, S. 39; Bauer-Wild 1988, S. 28; Bauer-Wild 1989, S. 33.

<sup>505</sup> Vgl. Petzet 1988, S. 12; Bauer-Wild 1988, S. 28.

»erpauung und zurichtung des wexlladens in der münz« gesprochen, damit war allerdings nicht das neue Kunstkammergebäude, sondern das alte Münzgebäude als Prägewerkstatt gemeint.

Der erhebliche Anstieg der Gesamtausgaben für den Hofbau bis 1567, dem Jahr, in dem zum letzten Mal das Kunstkammergebäude ausdrücklich in der Verwendung der Bauausgaben erwähnt wird, steht für dessen Vollendung. Gleichzeitig wurde von 1564 bis 1567 auch ein Garten, vermutlich der neue nördliche Residenzgarten, explizit erwähnt. Von 1568 bis 1570 wird in der Verwendung – neben der Neuveste und dem Alten Hof – lediglich von »Nebengebäuden« gesprochen. Für diesen Zeitraum muss bereits mit dem Bau des Antiquariums (6a.50.1) als das letzte große Bauprojekt unter Albrecht V., das zur Aufnahme der herzoglichen Antikensammlung sowie der herzoglichen Bibliothek diente und nach vorausgegangener Planungsphase zwischen 1570 und 1571 vollendet wurde, gerechnet werden.<sup>506</sup> Ebenso dürften auch die Bauarbeiten am Schloss Dachau unter die Rubrik »Nebengebäude« gefallen sein.

Ab 1570 änderte sich aufgrund einer Reform<sup>507</sup> des höfischen Bauwesens der Verwendungszweck in der »Paugeschreiber-Rechnung«, da im vierten Quartal des Jahres 1570 Wenzeslaus Vogl das Bauschreiberamt übernommen hatte. Für die Zeit bis zum Tod Albrechts V. im Jahr 1579 sind von den Hofbauamtsrechnungen (HBAR) weder ein Register noch eine Zusammenstellung in Reinschrift, wie es ab 1580 der Fall sein wird, überliefert. Lediglich die Einträge in den HZAR sind erhalten geblieben und wurden bereits von Hartig für das Kunstwesen zusammengefasst.<sup>508</sup>

Auch nach der Fertigstellung des Antiquariums (6a.50.1) 1571 wurden an mehreren Großbauwerken im Herzogtum Baumaßnahmen ausgeführt. 1574 wurde im Schloss Starnberg sowie in Regensburg und Reichenhall gebaut. H. Aernhofer musste nach Reichenhall und Innsbruck zur Beschaffung neuen Baumaterials aus den dortigen Steinbrüchen geschickt werden. Bis 1577 wurde neben Baumaßnahmen innerhalb der Residenzstadt München auch der Ausbau der auswärtigen Schlösser betrieben – allen voran der Ausbau von Schloss Dachau, der erst 1577 abgeschlossen wurde. Am 24.10.1579 starb Herzog Albrecht V. in der Neuveste<sup>509</sup> und ebenso wie dieser musste sich sein Nachfolger Wilhelm V. um eine geeignete Unterbringung der Herzogin Witwe Anna von Österreich kümmern (Abb. 195).

---

506 Zum Antiquarium vgl. Heym 2007; Staschull 2000; Diemer 1995; Dirschinger 1988; Weski/Frosien-Leinz 1987; Busch 1973; Hubala 1958; Hartig 2000/1917.

507 Vgl. Bauverordnung, 1570.

508 Vgl. Hartig 1930, 1931 u. 1933.

509 Stahleder 1995/2005, S. 181.

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

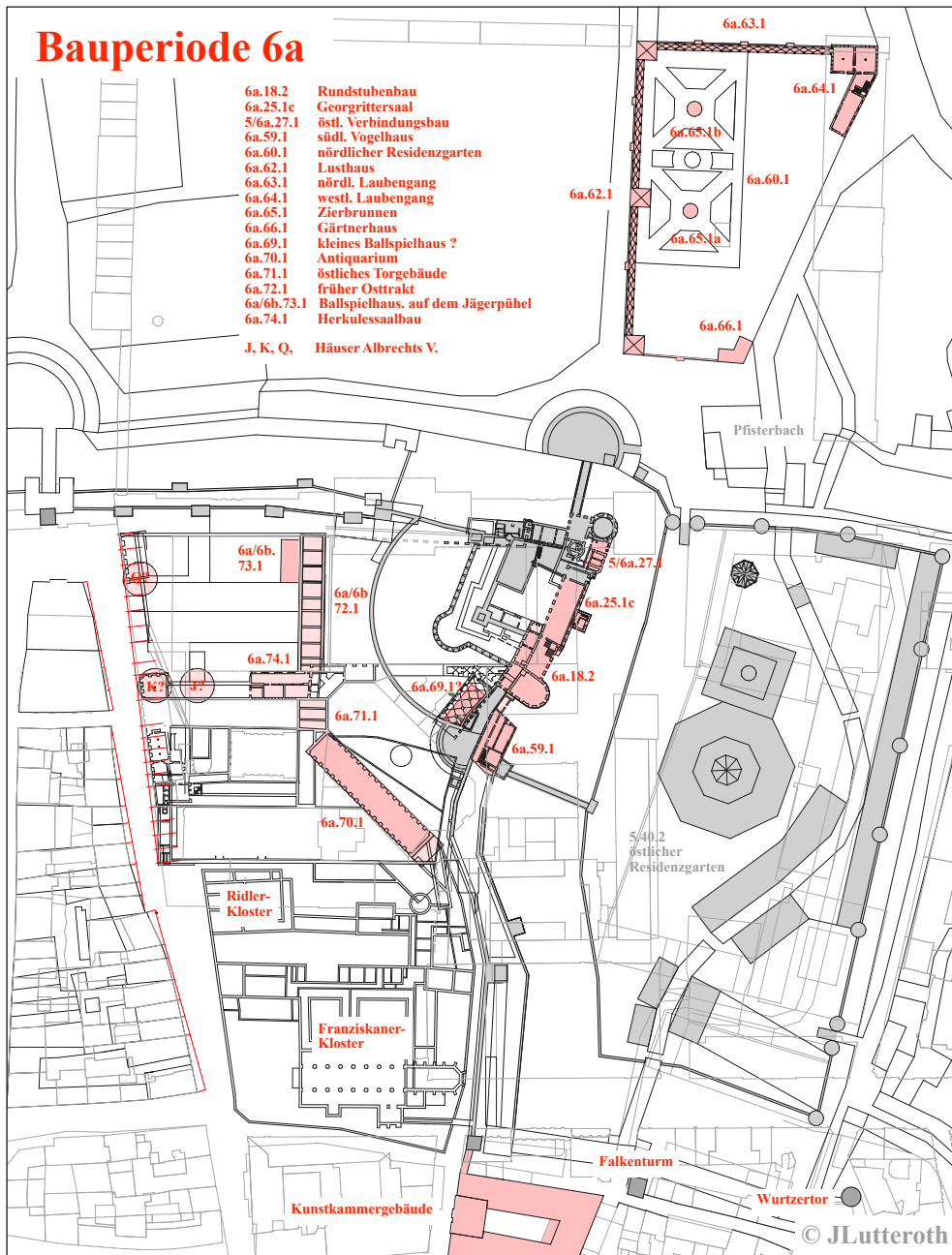


Abbildung 195. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Übersicht, JL

*Zusammenfassung der größeren Bauprojekte unter Albrecht V.*

1551	Ort	Bezeichnung
1546–1577	Dachau	Schloss Dachau
1551	München	Der Witwensitz Jakobäas von Baden
1558–1562	München	Der Georgsrittersaal der Neuveste
1560–1567	München	Der nördliche Residenzgarten
1563–1567	München	Das Kunstkammergebäude
1568–1571	München	Das Antiquarium
1574	Starnberg	Schloss Starnberg
1574	Regensburg	Brücke
1574	Reichenhall	Salzproduktion?
1579	Reichenhall u. Innsbruck	Steinbruch

*1551: Witwensitz Maria Jakobäas von Baden*

Nach dem Tod Wilhelms IV. und dem Umzug des Herzogpaares aus Landshut in die Residenzstadt München musste zunächst für die Herzoginwitwe eine neue Unterkunft errichtet werden, um die Neuveste frei für das Herzogspaar werden zu lassen. Bei dem in den Hofzahlamtsrechnungen (HZAR) des Jahres 1551 als »bau meiner gn. f. u. frauen« dokumentierten Gebäude handelte es sich vermutlich um einen neuen Witwensitz Maria Jakobäas von Baden<sup>510</sup>, die weiterhin als gnädige Fürstin und Frau bezeichnet wurde. Der Neubau entstand unter der Leitung des Hofbaumeisters Heinrich Schöttl<sup>511</sup>, an der heutigen Weinstraße, also im Vorfeld des Alten Hofes. In den HZAR von 1551 findet sich unter der Rubrik (14) »Gebew« eine Zusammenstellung der Bautätigkeiten, die über das gesamte Jahr verteilt abgerechnet wurden, wobei auch dieser »Bau Heinrich Schöttels« genauer präzisiert wurde.<sup>512</sup>

*Zusammenfassung der HZAR von 1551*

1551	Ort	Bezeichnung	fl.
Jan.	Neuveste	Torwärter-Stube	5
Feb.	Vohburg	Pfarrhof	200
Feb.	Alter Hof	Haus beim Alten Hof	32
–	Geising	Bau in Geising	27
März	Alter Hof	Behausung des Kapellmeisters	2

510 Maria Jakobäa von Baden, GND: 121349217.

511 Heinrich Schöttl, GND: 129250023.

512 HZAR, 1551–1579; vgl. Hartig 1930, S. 362, Nr. 594 (dort nicht vollständig); Ein herzlicher Dank gilt Isabella Hödl für die Überlassung der Transkription der HZAR von 1551; vgl. ihre Dissertation zur Finanzverwaltung der bayerischen Herzöge zwischen 1550 und 1618 an der LMU München, eing. März 2022.

## 5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

1551	Ort	Bezeichnung	fl.
Apr.	Wildenroth (Grafrath)	Jägerhaus (Wildenroth)	100
Mai	Neuveste	Ausbesserung auf der Altane	8
Juni	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	254
Juni	?	Malerei »überhof« (auswärtig)	14
Okt.	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	392
Nov.	Schloss Abensberg	Ausbesserung am Schloss Abensberg	66
Nov.	?; Alter Hof	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister); und Badhaus	157
Dez.	Alter Hof	Behausung des Kapellmeisters; Kantorei	2
Dez.	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	274
Dez.	–	Weitere Ausgaben (Bauregister)	1565
	Summe		3079

fl. = Gulden

Zu Jahresbeginn 1551 musste sich der Torwärter P. Schmidt eine neue Torwärterstube in der Neuveste errichten. In Vohburg an der Donau beauftragte Werner von Muggenthal, Stammvater der Linie zu Sanderstorff und Pfleger zu Vohburg, den Bau eines neuen Pfarrhofs. Der Hofkapellmeister A. Zauner rechnete 2 fl. für die von ihm bewohnte Behausung in der Nähe des Alten Hofes ab. Im Dezember erhielt Zauner für ein Haus, in dem die »Canntorey« untergebracht wurde, 2 fl. In Wildenroth wurde ein neues Jägerhaus errichtet. Ein weiterer Torwärter, M. Fuggker, wurde für Tätigkeiten auf einer Altane in der Neuveste bezahlt. Da die neue große Altane über dem Georgsrittersaal zu diesem Zeitpunkt noch nicht existiert, muss es sich um eine andere Altane innerhalb der Neuveste gehandelt haben. Möglicherweise handelte es sich dabei um Vorbereitungen für den Bau des Georgsrittersaals oder um Arbeiten im Bereich des östlichen Verbindungsbaus. Im Juni wurde erstmals mit dem Hofbaumeister Heinrich Schöttl eine Summe von über 254 fl. für die beteiligten Handwerker an dessen Baustelle abgerechnet. Da sich der Witwensitz in der Nähe des Alten Hofes befand, könnte die Abrechnung von 32 fl. im Februar ebenfalls zu diesem Gebäude zu zählen sein. Das dritte Quartal (Michaelis) wurde erneut mit über 392 fl. für die Handwerker, die am Bau Heinrich Schöttls beteiligt waren, abgerechnet.

Entscheidend für die Verortung der Baumaßnahme Schöttls war bislang der Hammerschmied H. Thalhammer, der noch in der ersten Abrechnung von Schöttls Bau auftauchte, im dritten Quartal aber fehlte, da dieser seine Tätigkeiten nun separat abrechnete: »bezalt Maister Hannsen Thalheimer Hamerschmidt, umb arbeit zu dem Neuen Paw in der Neuen vest, auch in dem Padt herausen zu alltenhof. laut seiner Zetl – 157 fl.«<sup>513</sup> Hieraus wurde bislang geschlossen, dass sich der »Neue Paw« innerhalb der Neuveste befand. Parallel dazu war Thalhammer allerdings auch an einem Badhaus in

513 HZAR, 1551–1579.

der Nähe des Alten Hofes tätig gewesen. Die letzte Handwerkerabrechnung für den Bau unter der Leitung Schöttls betrug 274 fl.

Hartig hatte das Bauprojekt aus den HZAR von 1551 lediglich teilweise überliefert, weshalb es sich anbot, die gesamten Ausgaben erneut und vereinheitlicht zusammenzustellen: »Den 14. Januari bezalt den Handtwerchsleuten, den bau irer f. gn. behausung betreffendt wie volgt, Maister Michaeln hofschlosser fl 150, Maister Hans Greisser khistler fl 100, Maister Wolfgang Prielmair hofglaser fl 84, dem Karl maler fl 26, Maister Paulsen (Wagner) hofhafner fl 12, den Pfrämern kistlern fl 70, Hansen Stalhamera hamerschmidt fl 20, Ambrosien Urspringer fl 4 sh 2 dl 17, dem Hofdräxl fl 1 sh 5 dl 26, Andre Küblmüller fl 11 sh 3 dl 18. – 27. Februari bezalt Heinrichen Schöttl paumaister, so er an dem pau meiner gn. f. u. frauen umb khalch, sandt, pretter, stain etc. ausgebnet fl 306 sh 3 dl 6. –«<sup>514</sup> Westenrieder war bereits davon überzeugt, dass es sich bei der Baumaßnahme Schöttls um ein Haus für die Herzogin handelte: »[...] Item als die gnädige Frau ihr ein haus baute, Baumeister war Heinrich Schöttl, unndt Lienhard Dräxl, Hans Greiß, Pfrämer, Hanß Perchtold all kistler waren, Carl der Maler, all anno 1551.«<sup>515</sup>

#### Handwerkerrechnung von 1551

1. Quartal	fl.	2. Quartal	fl.	3. Quartal	fl.	4. Quartal	fl.
Karl (Carl) (Maler)	26	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	12	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	72	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	10
Hans Thalhammer (Hammerschmied)	20	Hans Thalhammer (Hammerschmied)	14	Hans Thalhammer (Hammerschmied)	(157)	Hans (Thalhammer) (Hammerschmied)	17
Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	84	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	24	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	31	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	88
Meister Michael (Hofschlosser)	150	Meister Michael (Hofschlosser)	50	Meister Michael (Hofschlosser)	62	Meister Michael (Hofschlosser)	58
Meister Hans Greisser (Kistler)	100	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	50	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	30	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	30
Paul Wagner (Hofhafner)	12	Paul Wagner (Hofhafner)	2	Meister Sigmund (Hofhafner)	61	Meister Sigmund (Hofhafner)	20
		Meister Leonhard (Hofhafner)	1	–	–	Paul Wagner (Hofhafner)	9
		Meister Martin (Heussen) (Schmied)	6	Meister Martin Heussen (Zeug-Schmied)	5	Meister Hans Heissen (Zeug-Schmied)	5
		Hans Hofmayr (Hofwagner)	0	Hans Hofmayr (Hofwagner)	1	Hans Hofmayr (Hofwagner)	2

<sup>514</sup> Hartig 1930, S. 362, Nr. 591 (HZAR).

<sup>515</sup> Westenrieder 1790, S. 71 (ohne Quellenangaben).

## 5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

1. Quartal	fl.	2. Quartal	fl.	3. Quartal	fl.	4. Quartal	fl.
		Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	15	Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	27	Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	11
		Hans Khirchperger (Hofschäffler)	1	Hans Khirchperger (Hofschäffler)	7	Hans Khirchperger (Hofschäffler)	0
		Anton und Hölzl (Kaminkehrer)	3	Anton und Hölzl (Kaminkehrer)	3	Anton (43 Kamine), Hans Pachmair (55 Kamine)	4
		Leonhard Träxl (Kistler)	16	Leonhard Träxl (Kistler)	12		
				Meister Lorenz (Städtischer Sailer)	16	Meister Lorenz (Städtischer Sailer)	2
dem Hofdräxl (Hofdrechsler)	1			Meister Martin (Drechsler)	1		
				Meister Hurlepain (Uhrmacher)	16		
den Pfrämern (Kistler)	70			Meister Mathes (Kistler)	6		
Andre Küblmüller (?)	11	Sigmund Hafner (Kalk)	14			Andre Khälblmüller (?)	8
		Städt. Ziegelkammer (Baumaterial)	43			Hans Pragner (Städ. Sägemüller) (Baumaterial)	1
Ambrosius Urspringer (?)	4					Matheus Baumgartner, Hans Gartner (Schuster) (»Vischerstifl«)	9
Heinrich Schöttl (für Baumaterial)	306						
fl. = Gulden							

Die Handwerkerrechnungen wurden für das erste Quartal 1551 zunächst separat aufgeführt.<sup>516</sup> In den übrigen Quartalen des Jahres 1551 sind die Handwerkerrechnungen unter den fürstlichen Gebäuden aufgeführt worden, was für eine Kostenteilung des Neubaus spricht.<sup>517</sup> Auffällig ist dabei der dritte Rechnungsbetrag Thalhammers, der wesentlich höher als die übrigen Einträge von ihm war. Über die separate Abrechnung Thalhammers könnte der Neubau auch als Teil der Neuveste zu deuten sein, wobei dies nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass sich der Bau tatsächlich innerhalb der Neuveste befunden haben muss: »bezalt Maister Hannsen Thalheimer Hamerschmidt, umb arbeit zu dem Neuen Paw in der Neuen vest, auch in dem Padt herausen zu

<sup>516</sup> Hartig 1930, S. 362, Nr. 591.

<sup>517</sup> Ebd., S. 362, Nr. 594 (nur teilweise transkribiert).



alltenhof. laut seiner Zetl – 157 fl.«<sup>518</sup> Wahrscheinlicher ist, dass die hohe Rechnung Thalhammers neben seiner Tätigkeit am Witwensitz auch für Arbeiten innerhalb der Neuveste ebenso wie am Hofbad im Alten Hof steht.

Der neue Witwensitz Maria Jakobäas von Baden im Vorfeld des Alten Hofes, diente später bei der Fürstenhochzeit Wilhelms V. mit Renata von Lothringen<sup>519</sup> 1568 als Gästehaus. Der Kardinal und Bischof von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg<sup>520</sup> wurde damals »in der alten Hertzogin (etc.) behausung«<sup>521</sup> untergebracht. Sein reisender Hofstaat bestand aus 29 Personen (Räte und Adelige), Edelknaben, Einspännigen sowie weiteren Bediensteten, die insgesamt mit 92 Pferden anreisten. Der gesamte Hofstaat des Bischofs wurde nicht im Witwensitz Jakobäas von Baden untergebracht, weshalb über diese Quelle keine Aussage über die Größe des Witwensitzes zu treffen ist. Als erste Erkenntnis aus der erneuten Zusammenstellung der Baukosten kann zumindest die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es sich bei dem Witwensitz noch nicht um das spätere Witwenhaus Annas von Österreich an der Inneren Schwabinger Gasse, sondern um ein Gebäude an der heutigen Weinstraße am sogenannten Wilprechtsturm handelte, »dessen breitere Seite in die Stiftgasse [= Gruftstraße – Anm. d. Verf.] hineinragte«.<sup>522</sup>

## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

### 5.2.1 Nördliche Neuveste

Der Nordtrakt stellte nach der Regierungsübernahme Albrechts V. einen Bereich der Neuveste dar, der noch unbebaut im Vergleich zu den übrigen Zwingeranlagen war (Abb. 196). Die Bebauung der nördlichen Zwingeranlage zwischen dem nördlichen Geschützturm und dem Hinteren Stock lässt sich lediglich über die Nordwestansicht Mielichs (1561) nachvollziehen (Abb. 197). Bei Mielich ist nur ein kleiner Bereich hinter dem hohen nördlichen Geschützturm (4.10.1) dargestellt, der zudem durch die Schrägansicht deutlich verkürzt wiedergegeben ist. Neben dem südlichsten Bogen der nördlichen Steinbrücke (5.11.2), der bereits die Unterkonstruktion des Hinteren Stocks (5.29.1) darstellte, setzte etwa unterhalb der dritten Fensterachse der Westfassade dieses nördlichen Torgebäudes, bereits die Unterkonstruktion des Nordtraktes der Neuveste aus der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. an. Dieser bei Mielich ebenfalls stark verkürzt

518 HZAR, 1551–1579.

519 Renata von Lothringen, GND: 118836218.

520 Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg, GND: 118805967.

521 Wagner 1568, BSB, Rar. 635, S. 14r.

522 Haeutle 1883, S. 23.

## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 196.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordwest, JL

dargestellte Bogen, ist gleichzusetzen mit dem großen weiten Bogen, der auf den späteren Nordansichten von G.P. Fischer sowie bei Wening (1701) zu sehen ist (Abb. 198). Eine Unterkonstruktion durch Bogenstellungen lässt sich auch für den Rundstuben-anbau (4.18.1b) und den Hinteren Stock (5.29.1), nicht aber für den Äußeren Christophurm (5.28.1), den Ostrakt (5.25.1) und den östlichen Verbindungsbau (5/6a.27.1) beobachten.

Zudem ist auf der Nordansicht G.P. Fischers vermutlich das alte nördliche Neuveste-Portal deutlich in der östlichen Mauerzone über der breiten Bogenstellung zu sehen. Ohne den Hinteren Stock auf der Nordansicht zu berücksichtigen, befand sich dieses Portal zum einen auf der gleichen Höhe wie das neue nördliche Portal und

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

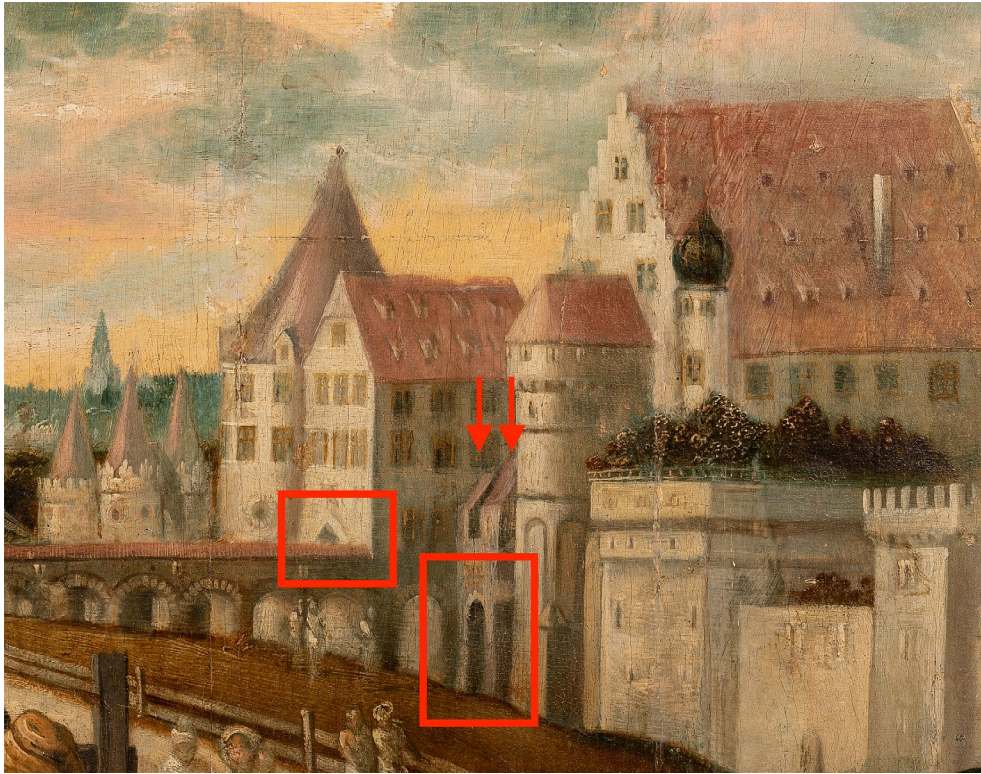


Abbildung 197. Mielich 1561, Nordtrakt, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

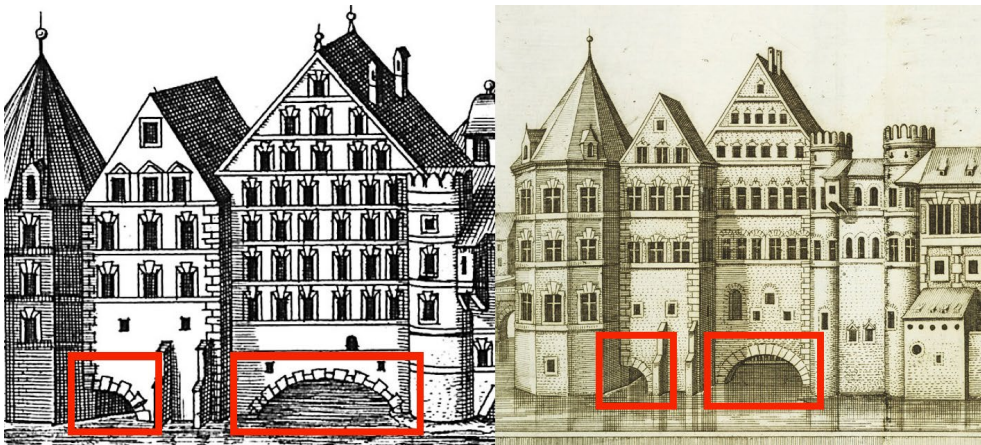
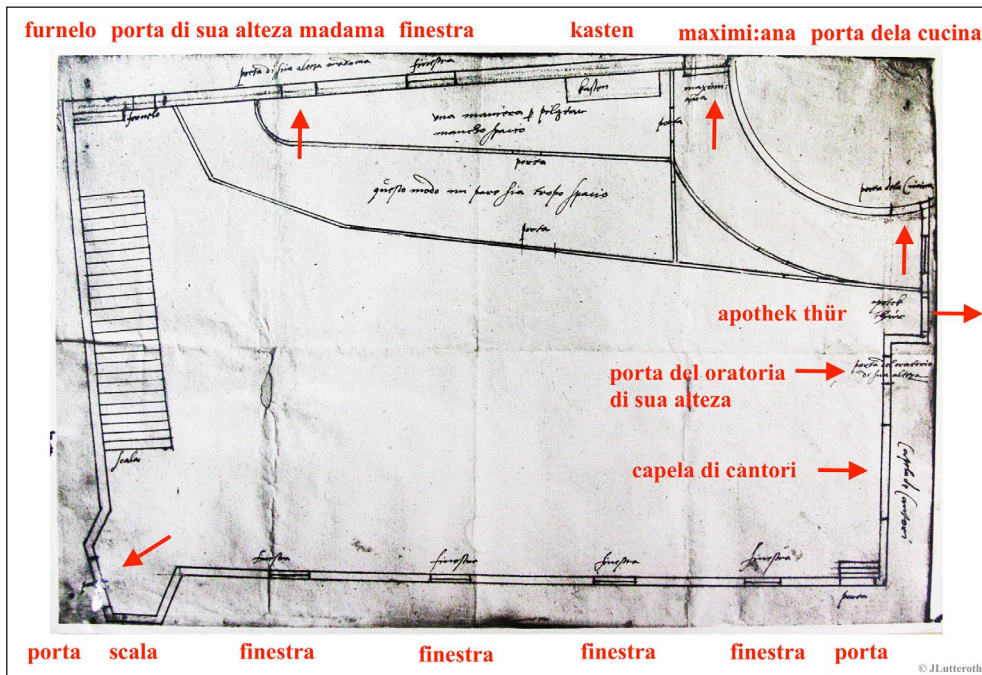


Abbildung 198. Nördliche Unterkonstruktion, Montage, Wening 1701b, Fischer 1644a, Nordansicht, JL



## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 199.** Sustris (?) um 1580 (?), Transkription der Beschriftungen und Zugänge, JL, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung

zum anderen ungefähr in der Mitte der nördlichen Zwingermauer zwischen der nord-westlichen und -östlichen Rundbastion. Auf der Ansicht Mielichs (1561) sind über dem ehemaligen nördlichen Portal, das hier in der Außenwand nicht wiedergegeben ist, zwei verkürzt dargestellte Schrägdächer zu sehen, die aufgrund der Perspektive wie Zinnen wirken. Unklar ist, was sich unter diesen beiden verkürzten Schrägdächern befunden hatte.

Der Handzeichnung zufolge müsste sich nördlich der Hofhalle (5.21.2), wie durch die Tür (»porta di sua alteza madama«) in der nördlichen Außenwand angedeutet wird, der Zugang in einen weiteren Wohnbereich der Neuveste befunden haben (Abb. 199). Dieser nördliche Wohnbereich ist auf der Ansicht Mielichs noch nicht dargestellt und hätte sich auf der Ebene (2) des Neuveste-Hofs im Erdgeschoss befunden. Ein nördlicher Wohnbereich über der nördlichen Zwingeranlage muss demzufolge nach 1561 und vor um 1580 entstanden sein, da die Handzeichnung einen Umbauentwurf des bereits bestehenden Raumes der Hofhalle darstellt.

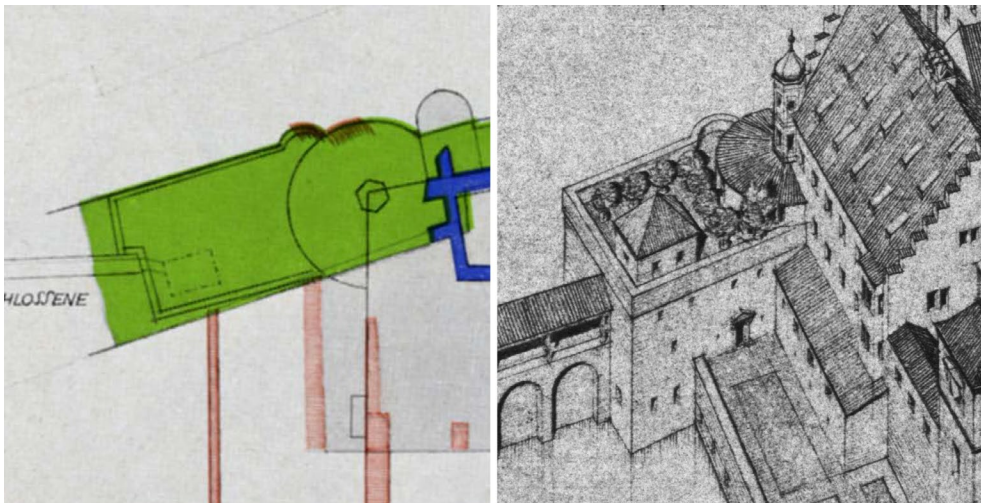
Zwischen der Tür zum Wohnbereich der Herzogin und einer weiteren Tür direkt westlich neben dem Inneren Christophturm, die demnach in den Hinteren Stock führte, ist ein Fenster eingezeichnet. Dieses Fenster deckt sich annäherungsweise mit

der Darstellung der Lücke zwischen den beiden Schrägdächern bei Mielich. Demnach könnte es sich bei der westlichen Tür lediglich um einen Zugang in den Palas über einen weiteren Verbindungsgang gehandelt haben. Ansonsten existierte um 1580 lediglich eine weitere Tür im kleinen Erkeranbau in der südwestlichen Ecke des Raumes, die in den alten Hauptwohnbereich führte. Dass sich nördlich hinter der Hofhalle eine Verbindung befunden haben muss, wird durch einen Ofen (»fornelo«) in der nordwestlichen Bildecke der Handzeichnung deutlich. Dieser ist in die nördliche Außenwand eingezeichnet und dürfte somit als Hinterladerofen identifiziert sein.

#### *Nordwestliche Eckbastion und kleine Altane*

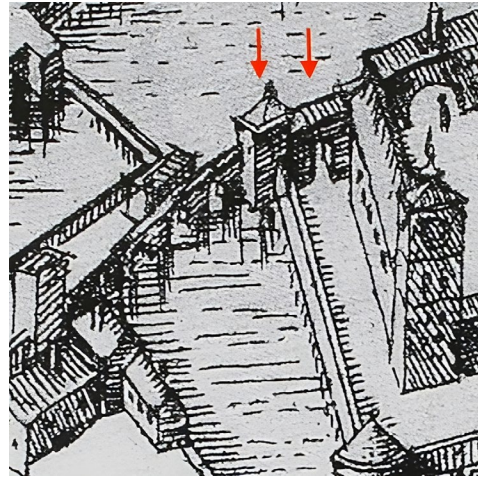
Nach Meitinger wurde entweder unter Albrecht V. oder Wilhelm V. die innerstädtische Zwingermauer abgetragen und der Vorhof zwischen der äußeren Bastionsmauer der Kasematten und der Wehrmauer eingeebnet, um einen neuen Schlossvorhof zu schaffen (Abb. 200).

Der neue Schlossvorhof ist erstmals auf der Stadtansicht Hollars (1611/1613) abgebildet (Abb. 201). Der seit der Vorlagerung der Kasemattengänge überflüssig gewordene südwestliche Geschützturm könnte bereits mit der Errichtung der Kasematten und zusammen mit dem oberen Teil der innerstädtischen Zwingermauer abgetragen worden sein. Zugänglich war der neue Schlossvorhof nach Meitinger aufgrund der veränderten Situation der nordwestlichen Eckbastion. Hier ist bei Mielich (1559 und 1561) bereits eindeutig die kleine Altane abgebildet, weshalb diese bereits vor 1559 (Mielich) an der nordwestlichen Ecke der Neuveste errichtet worden sein musste.



**Abbildung 200.** Meitinger 1970, Bauentwicklung (R 19 VI a) und Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570, Montage, JL

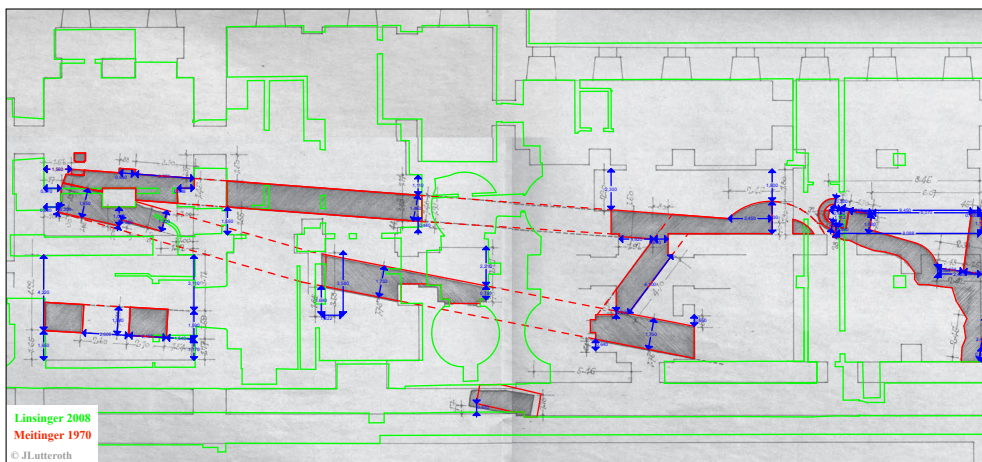
## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 201.** Hollar 1611/1613, nordwestlicher Eckturm und kleine Altane (?), Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

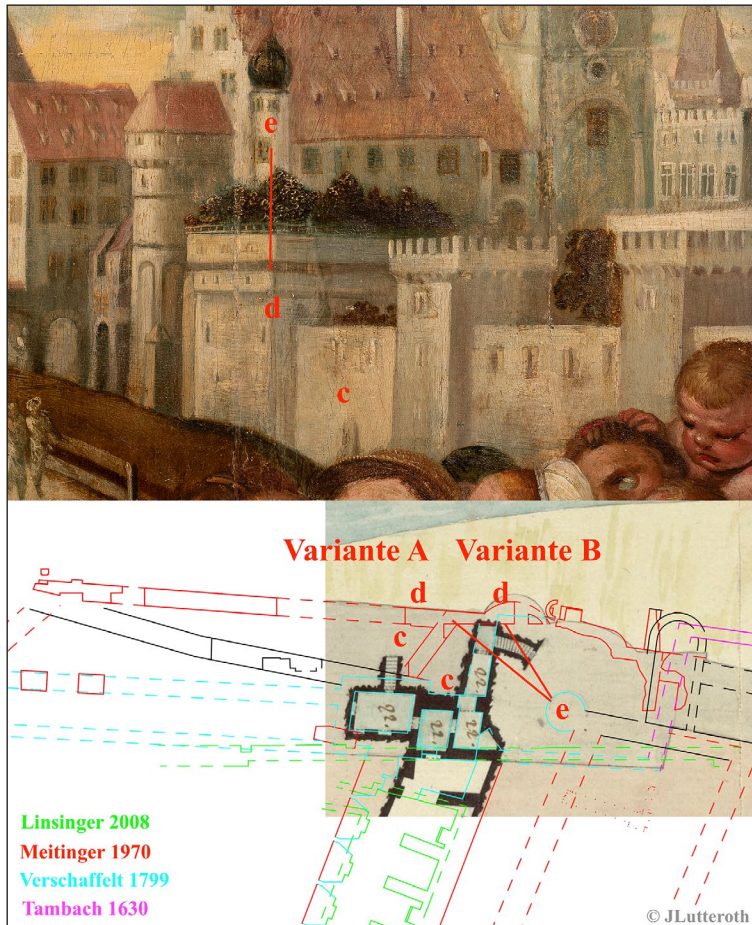
Allerdings lässt sich erst ab 1558 mit dem Bau des Georgsrittersaals als Festsaal über dem Erdgeschoss des Osttrakts die erste Baumaßnahme unter Albrecht V. innerhalb der Neuveste belegen. Da die nordwestliche Eckbastion mit der kleinen Altane vor 1559 bereits fertiggestellt war, könnte diese auch noch der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. angehören. Dadurch ist der Zwischenschritt über eine nordwestliche Eckbastion bei Meitinger unnötig, sodass die neue nordwestliche Eckbastion mit der kleinen Altane direkt mit dem Bau der Kasematten errichtet wurde (Abb. 202).

Dagegen spricht vor allem das von Meitinger archäologisch nachgewiesene, zwischen dem nordwestlichen Eckturm und der nordwestlichen Rundbastion vermittelnde schräge Mauerstück. Für eine äußere Grabenmauer ist dieser Mauerrest vergleichsweise



**Abbildung 202.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordwest, JL





**Abbildung 203.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, kleine Altane, Variante A und B, JL

dünnere als die Bastionsmauer der Kasematten ausgeführt worden. Auf den archäologischen Plänen Meitingers scheint das dünne schräge Mauerstück zu einem runden Teilstück des späteren westlichen Rundturms der Katharinenkapelle zu gehören. Dieser westliche Rundturm ist bei Mielich (1561) nicht dargestellt. Er gehört vermutlich in die zweite Bauphase 7b unter Maximilian I. Demnach müsste auch die schräge Mauer als Ersatz für die niedergelegte Nordwestecke mit dem Neubau des späteren nördlichen Verbindungsgangs stehen (Abb. 203).

Die nordwestliche Eckbastion ist auf der Nordwestansicht Mielichs als ein massiver, rechteckiger Baukörper dargestellt, der im unteren Bereich etwas höher als die nördliche Stadtmauer aufragte und lediglich durch kleine Fensteröffnungen belichtet wurde. Darüber vergrößerte sich der Grundriss des Baukörpers durch eine geringe

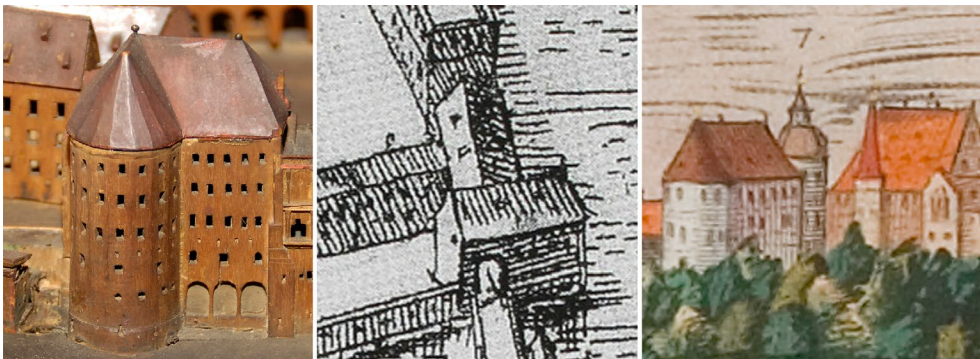


Vorkragung. Diese niedrige Wandzone war ebenfalls durch eine Reihe kleiner Fensteröffnungen belichtet. Darüber war wiederum das Plateau der kleinen Altane durch eine weitere Vorkragung erneut vergrößert worden. Auf dem oberen Mauerabschluss ist bei Mielich (1561) ein Geländer zu erkennen. Das eigentliche Plateau der kleinen Altane dürfte niedriger als der obere Mauerabschluss und in etwa auf der Höhe der unteren Vorkragung gelegen haben. Durch den dichten Bewuchs, der bei Mielich auf der kleinen Altane wiedergegeben ist, lassen sich weder ein Zugang noch die eventuellen Aufbauten auf der kleinen Altane erkennen. Diese werden erst mit dem »Silberturmprojekt« von 1580 und den Umgestaltungen im Nordtrakt der Neuveste erwähnt. Der nordwestliche Eckturm scheint nicht, wie bei Meitingen angedeutet, vollständig in der nordwestlichen Eckbastion aufgegangen zu sein, sondern vor dieser gelegen zu haben. Auf der Stadtansicht Hollars ist er noch einigermaßen genau an derselben Stelle, am nordwestlichen Eck des westlichen Kasemattengangs, wiedergegeben, wie auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799.

### 5.2.2 Osttrakt der Neuveste

#### *Rundstubenbau (6a.18.2)*

Bis spätestens 1586 wurde der Rundstubenbau (5.18.1) Wilhelms IV., der bereits unter Albrecht IV. mit der Errichtung des Rundstubenturms (4.18.1a) begonnen worden war, unter Albrecht V. umgebaut und mit einem neuen polygonalen Satteldach gedeckt (Abb. 204). Das Sandtnermodell (1570) zeigt das neue Dach mit einem zusätzlichen Stockwerk (Etage 5) sowie mit sieben Wandflächen, die vermutlich für einen erneuten Umbau unter Maximilian I. stehen. Das Holzmodell korrespondiert nicht mit der Darstellung bei Hollar, wo das neue Dach direkt auf der alten Höhe des Zinnenkranzes in etwa auf der Etage 4 aufsetzt. Auf der Ansicht von Hoefnagel (1584/1586) endet das



**Abbildung 204.** Rundstubenbau, Montage, Sandtner 1570, Hollar 1611/1613, Hoefnagel 1584/1586, JL

## 5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.



**Abbildung 205.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 3, JL

Mauerwerk des Rundstubenbaus mit lediglich zwei Fensterreihen und dem neuen polygonalen Satteldach in etwa auf der Höhe des Dachansatzes des Hinteren Stocks sowie des Äußeren Christophturms. Allerdings fehlt bei Hoefnagel der Georgsrittersaal, der zu dieser Zeit schon existiert haben müsste. Auch der Palas ist bei Hoefnagel deutlich zu schräg wiedergegeben, ähnlich wie auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik.

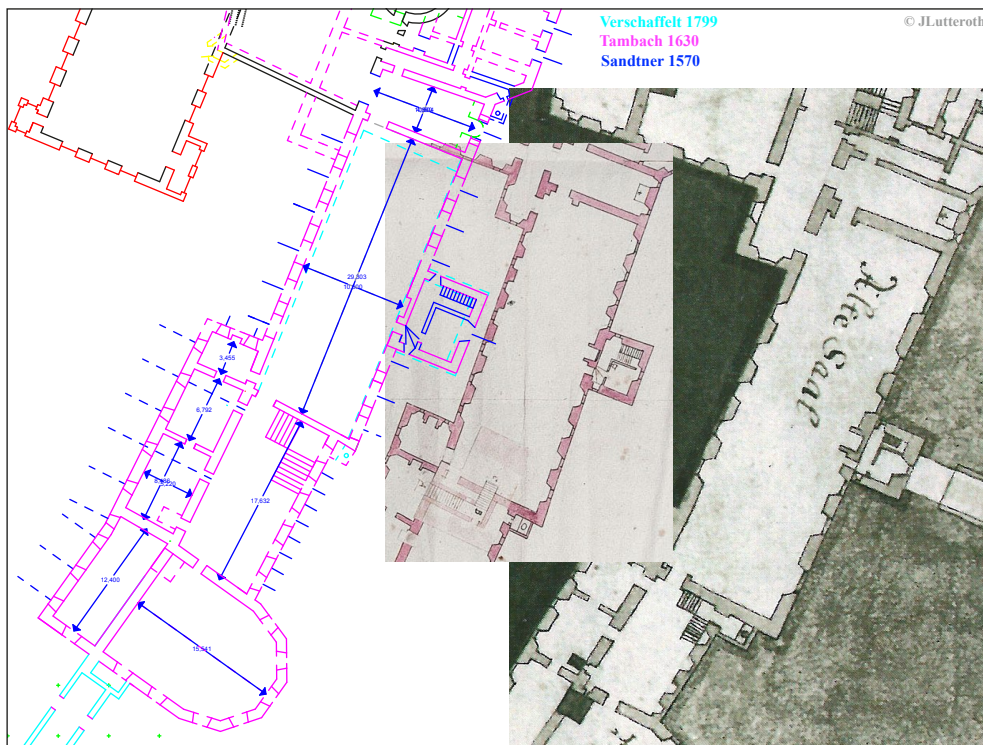
Der Ausbau des Rundstubenbaus (6a.18.2) dürfte zeitgleich mit der größten Baumaßnahme unter Albrecht V. innerhalb der Neuveste – dem Bau des Georgsrittersaals im Ostrakt zwischen 1558 und 1562 – stattgefunden haben, da die Gebäudeteile eng miteinander verbunden waren (Abb. 205).

## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

### *Georgsrittersaal (6a.25.1c) und große Altane (6a.25.1d)*

Die mögliche große Altane (5.25.1c) Wilhelms IV. wurde unter seinem Nachfolger Albrecht V. zwischen 1558 und 1562 mit dem Georgsrittersaal überbaut (Abb. 206). Verantwortlich für die bauliche Ausführung war der ab 1559 (HZAR) als Baumeister bestätigte Augsburger Wilhelm Eckl. Der Georgsrittersaal wurde im Norden an die südliche Außenwand der Georgskapelle (5.20.2) und im Süden an die nördliche Außenwand des Rundstubenbaus (6a.18.2) eingefügt. Die westliche Außenmauer war etwas schmaler als die darunterliegende westliche Außenmauer des Erdgeschosses des Osttraktes. Der östlichen Außenwand war – in der Mitte der östlichen Fassade – der bereits unter Wilhelm IV. errichtete östliche Turm vorgelagert.

Der östliche Turm (5.26.1) ist bereits auf der Ansicht Mielichs von 1559 – allerdings wesentlich undeutlicher als die übrigen Gebäudeteile – eingezeichnet. Die Ostwand des östlichen Turms schloss auf der Höhe des Erdgeschosses ab, während die westliche Rückwand über diese Höhe hinausragte, um mit einem einfachen Schrägdach den Turm zu decken. Der östliche Turm ist deshalb zeitlich vor der Errichtung des Georgsrittersaals anzusetzen. Die Höhe der Rückwand des Turms auf den Ansichten bei Mielich und Amman spricht bereits für eine vollständige Planung des neuen Osttraktes



**Abbildung 206.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Georgsrittersaal, Etage 3, JL





**Abbildung 207.** Georgsrittersaal, Montage, Mielič 1559 und Amman 1567, Ausschnitt, JL

inklusive einer weiteren Etage über dem Erdgeschoss unter Wilhelm IV. Die Ansicht Ammans (1567) folgt im Wesentlichen derjenigen von Mielič, versucht allerdings, das um 1567 bereits fertiggestellte Stockwerk in die Ansicht zu integrieren (Abb. 207).

Meitinger hatte die Höhe des etwa 30 m × 10 m großen, stützenlosen FestsaaIs über die Treppenstufenanzahl einer in den Georgsrittersaal führenden Treppe, die in Wenings Text von 1701 überliefert ist, rekonstruiert (Abb. 208). Es handelt sich bei dieser Treppe um die unter Maximilian I. umgebaute Haupttreppe in den Georgsrittersaal. Meitinger hatte den Saal mit etwa 6 m inklusive der hölzernen Prunkkassettendecke und einem etwa 2,6 m hohen Zwischengeschoss bis zur zweiten großen Altane rekonstruiert.<sup>523</sup> In diesem Mezzaningeschoss war vermutlich »sowohl die Konstruktion zur Lastaufnahme der kassettierten Holzdecke des GeorgsaaIs als auch die Tragkonstruktion für die über dem Saal liegende Altane untergebracht«. <sup>524</sup>

<sup>523</sup> Meitinger 1970, S. 37 u. Rekonstruktionsplan (R 22 VI d).

<sup>524</sup> Ebd., S. 37.

## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

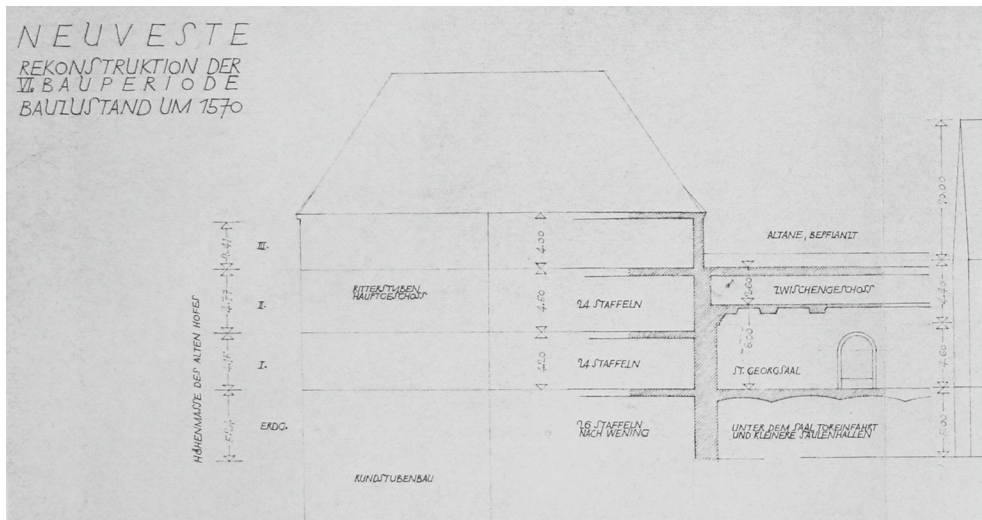


Abbildung 208. Meitinger 1970, Schemaschnitt (R 22 VI d), um 1570, Ausschnitt



Abbildung 209. Georgsrittersaal, Montage, Sandtner 1570, Ost- und Westfassade, Fotografie: R. Winkler, JL

Die Ostfassade des Georgsrittersaals hatte sechs große Rundbogenfenster (O<sub>3.0</sub>–O<sub>3.2</sub> und O<sub>3.4</sub>–O<sub>3.6</sub>), die gleichmäßig südlich und nördlich des östlichen Turms (5.26.1) verteilt waren (Abb. 209). Das Sandtnermodell zeigt die großen Rundbogenfenster von angedeuteten Pilastern gerahmt. Am Übergang zum östlichen Turm fehlen diese. Über einem Gesims befindet sich eine weitere Pilasterstellung in Superposition mit korrespondierenden Scheinrundbögen. In der Mitte der oberen Rundbögen befinden sich kleine Okuli, die auf dem Sandtnermodell nicht wie bei allen anderen Fenstern in das



**Abbildung 210.** Quaglio 1827a, Ansicht von Nordosten, Ausschnitt, JL, Staatliche Gemälde Sammlung München, h\_50091349

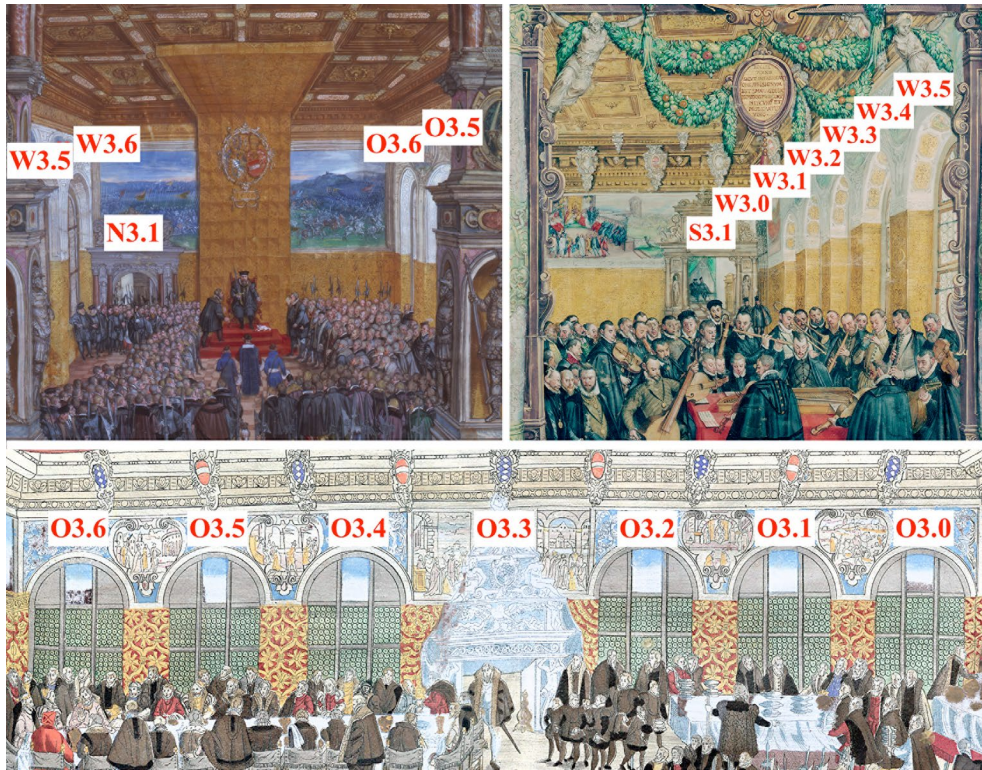
Holz eingeschnitten, sondern aufgelegt wurden. Die Reste des unteren Gesimses, auf welchem die untere Pilasterstellung aufsetzt, sind noch auf dem Gemälde von Quaglio zu erkennen (Abb. 210). Von einer möglichen Pilasterstellung ist nach dem Brand von 1750 zumindest auf dem Gemälde keine Andeutung mehr zu sehen. Am ehesten dürfte es sich demnach um eine aufgemalte Scheinarchitektur gehandelt haben.

Die Fensteraufteilung der Ostfassade ist in der oben beschriebenen Weise auch auf dem Tambachplan wiedergegeben. Allerdings sind hier die Fensternischen nicht regelmäßig eingezeichnet. Dass diese aber regelmäßig zum Innenraum angeordnet waren, verdeutlichen die Innenansichten Solis von 1568 (Abb. 211). Die eigentlichen Fensterstöcke innerhalb der rundbogigen Fensternischen waren in neunteilige, regelmäßige Fensterpaneele eingeteilt, wobei die beiden Fensterpaneele der Zwickelfelder geschlossen waren. Dies führte zu der ebenfalls im Sandtnermodell wiedergegebenen ungewöhnlichen Fensterform. Die übrigen Paneele waren mit Butzenscheiben verglast. Auf den Innenansichten Mielichs sind auch die Zwickelfelder verglast dargestellt.

Nicht nachvollziehbar ist die Fensteranzahl der Ostfassade auf dem Pariser Plan. Hier sind in der Ostfassade jeweils vier Fensternischen südlich und nördlich des östlichen Turms eingezeichnet. Lediglich bei Amman sind ebenfalls vier Fensterachsen bis zum östlichen Turm wiedergegeben. Die übrigen Bildquellen und besonders die Ansicht bei Quaglio, die zwar den wiederhergestellten Zustand nach dem Brand von 1750 darstellt, dabei aber die drei Fensternischen vermutlich weiterverwendet wurden, lassen den Schluss zu, dass dem Tambachplan eher als dem Pariser Plan zu folgen ist (Abb. 212).



## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

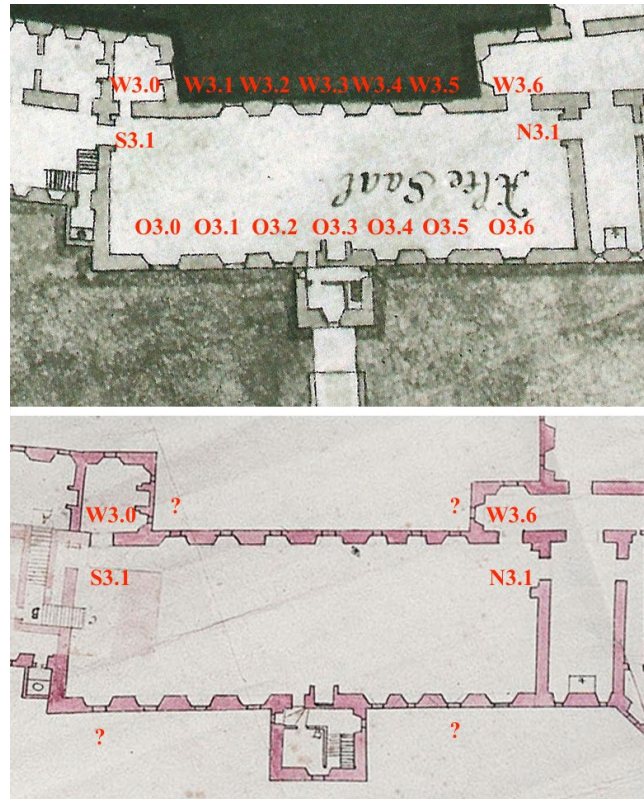


**Abbildung 211.** Georgsrittersaal, Montage, Solis 1568, Mielich 1565 und 1567a, JL

Ebenfalls nicht nachvollziehbar ist die Fensteranzahl der Westfassade des Georgsrittersaals auf dem Pariser Plan wiedergegeben. Hier befinden sich zwischen den beiden westlichen Türen in der Nord- und Südecke sieben Fensternischen. Der Tambachplan zeigt lediglich fünf Fensternischen (W.3.1–W.3.5). Die tatsächliche Anzahl von lediglich fünf Fensternischen ist erneut durch das Sandtnermodell sowie durch die beiden Innenansichten Mielichs bestätigt. Ursprünglich befanden sich allerdings sechs Fensternischen (W<sub>3.1</sub>–W<sub>3.6</sub>) in der Westfassade des Georgsrittersaals. Das Sandtnermodell gibt diese analog zur Ostfassade mit einer analogen Fassadengliederung in Superposition wieder. In der nordwestlichen Ecke befindet sich unterhalb des zentralen Okulus der oberen, vermutlich ebenfalls aufgemalten Rundbogenstellung ein weiterer Okulus unmittelbar über dem mittleren Gesims. Vor dieser nördlichen Fensterachse wurde in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. der annähernd rechteckige nördliche Flankenturm (7b.139.1) vorgelagert. Bei der Baumaßnahme wurde das nördlichste Fenster (W<sub>3.6</sub>) der Westfassade in die nördliche Westtür, die auf dem Tambachplan wiedergegeben ist, umgebaut. Auf der Innenansicht Mielichs Richtung Norden ist die nördliche Fensternische noch abgebildet. Sie ist eindeutig nicht bodentief dargestellt, wie es bei einer Tür nötig gewesen wäre. Die übrigen Fensternischen des Georgsrittersaals waren vermutlich gleich ausgebildet.



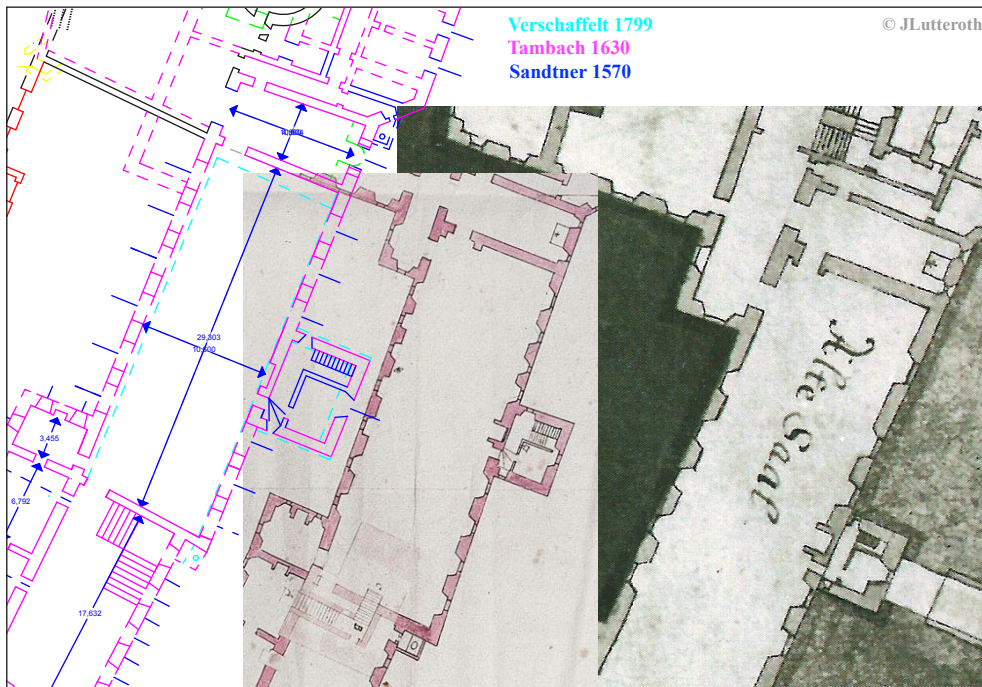
## 5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.



**Abbildung 212.** Georgsrittersaal, Montage, Pariser Plan 1630b und Tambachplan 1630, Ausschnitte, JL

Auf der Innenansicht Mielichs nach Süden sind die fünf mittleren Fensternischen der Perspektive folgend mit gleichmäßigen Wandabständen wiedergegeben. In der süd-westlichen Ecke des Festsaaes folgte auf ein breiteres Wandstück die südliche Westtür (W3.0). Über dieser befand sich ein vergittertes Rundbogenfenster. In gleicher Weise ist die Situation auch auf dem Tambachplan dargestellt.

Zwei weitere Zugänge befanden sich jeweils westlich in den Schmalseiten des Festsaaes (N3.1 und S3.1). Sie waren mit deckenhohen Prunkportalen akzentuiert. In der Mitte der Ostfassade befand sich in der Rückwand des östlichen Turms ein ebenfalls deckenhoher Prunkkamin. Südlich des Kamins führte eine kleine Tür in die Etage 3 des östlichen Turms (Abb. 213).



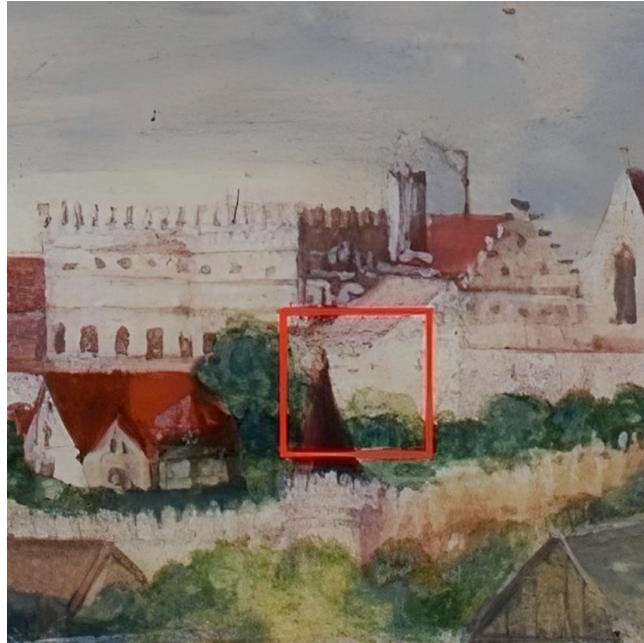
**Abbildung 213.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Etage 3, JL

### Östlicher Turm (6a.26.2)

Der östliche Turm wurde bereits unter Wilhelm IV. noch vor Baubeginn des Georgsrittersaals bis 1559 (Mielich) über die Höhe der ersten großen Altane (5.25.1c) hinaus aufgeführt und mit einem einfachen Schrägdach gedeckt. Er diente zu dieser Zeit noch nicht als Brückenturm, da die östliche Steinbrücke (7b.17.2) erst unter Maximilian I. mit neuen Fundamenten im östlichen Wassergraben im Zuge des neuen Zeughausareals auf dem Gelände des östlichen Residenzgartens (5.40.2) errichtet wurde. Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist dementsprechend kein Torbogen in der Ostwand des Turms zu erkennen (Abb. 214).

Die Fundamente des östlichen Turms wurden, ebenso wie die östlichen Residenz-erweiterungen unter Wilhelm IV., innerhalb des östlichen Wassergrabens aufgeführt, was seine Datierung unter Wilhelm IV. wahrscheinlich macht. Winkler hatte in diesem Bereich erneut archäologische Untersuchungen unternommen. Laut dem Baualtersplan<sup>525</sup> gehören die Mauerreste des östlichen Turms zur Bauphase unter Albrecht V. Dies würde jedoch bedeuten, dass der östliche Turm unter Albrecht V. nach den östlichen Erweiterungen unter Wilhelm IV. neu hätte fundamementiert werden müssen, was aus bauökonomischen Gründen eher unwahrscheinlich erscheint.

525 Winkler 2016, S. 206, Abb. 273.



**Abbildung 214.** Mielich 1559, Ostwand des östlichen Turms, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms. B.(1)

Die Ebene (0) des östlichen Turms war dem Kellergeschossgrundriss von 1799 folgend nicht mehr mit der östlichen Kellerhalle verbunden (Abb. 215). Der Zugang erfolgte über eine Treppe an der Nordwand, die mit einer kleinen Schießscharte unter- oder oberhalb des Treppenlaufs versehen war.

In der Südwand ist auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 eine Fensternische eingezeichnet. Eine weitere Scharte befand sich in der Ostwand. Diese Scharte wurde mit dem Anbau der östlichen Steinbrücke unter Maximilian I. durch eine massive Mauerverdickung als Widerlager der östlichen Steinbrücke angeschnitten. Durch den ersten Brückenpfeiler ist diese Scharte funktionslos geworden. Der Raum (blanche, Nr. 39) wurde später als Teil der Hofapotheke benutzt.

Die Ebene (2) des östlichen Turms zeigt auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 bereits diejenigen Veränderungen, die mit dem Einbau der Durchfahrt unter Maximilian I. durch das Erdgeschoss des Ostflügels nötig wurden (Abb. 216). Das Sandtnermodell (1570) zeigt bereits eine östliche Brücke sowie ein Portal in der Mitte des östlichen Turms. Dabei handelt es sich vermutlich um die Veränderungen, die im Zuge der Anpassung des Holzmodells an die Residenz Maximilians I. ausgeführt wurden, denn das Portal ist viel zu niedrig in den östlichen Brückenturm eingeschnitten worden.



5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

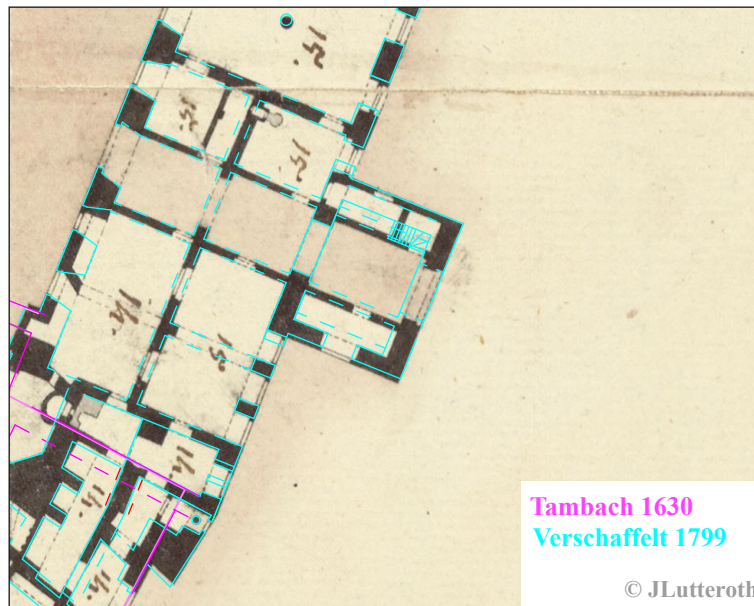


Abbildung 215. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Ebene 0, JL

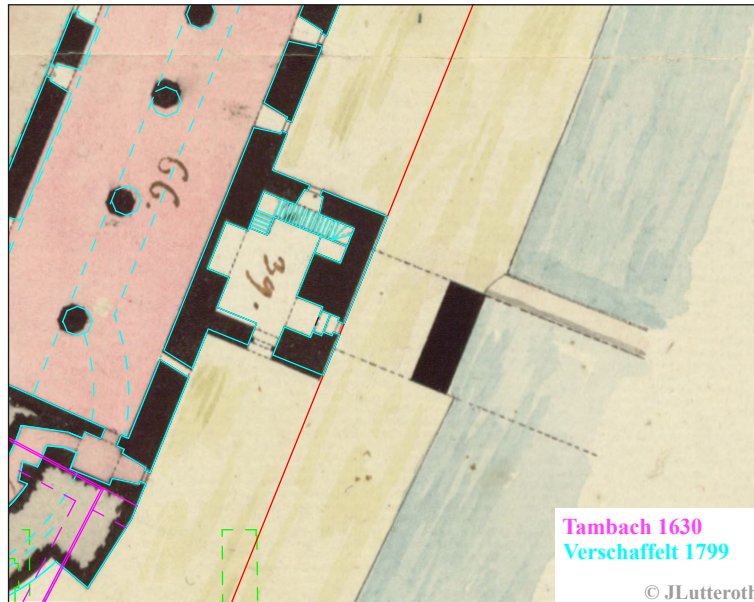


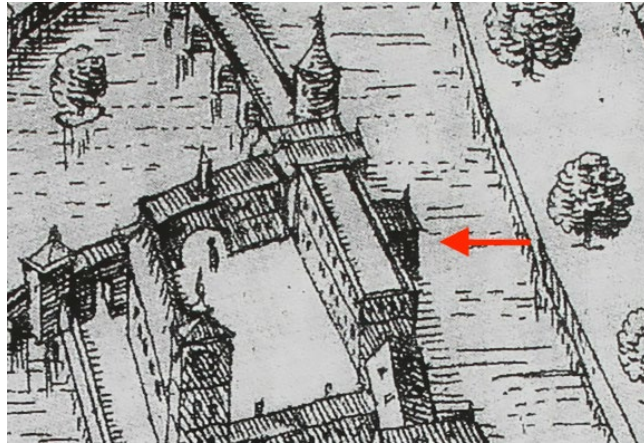
Abbildung 216. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Ebene 2, JL

Es würde nicht durch das Erdgeschoss auf Höhe des Hofniveaus verlaufen, sondern in die östliche Kellerhalle führen. Außerdem fehlt in dem Holzmodell die aus dem Grey-moltsturm führende eigentliche östliche Brücke sowie die nördliche Steinbrücke aus dem Hinteren Stock. Eine östliche Vorgängerbrücke über den östlichen Turm ist unter Wilhelm IV. oder Albrecht V. nicht vorhanden gewesen. Auch die Stadtansicht Hollars zeigt keine Brücke in diesem Bereich.

Ursprünglich dürfte der Raum der Ebene (2) eine einheitliche Wandstärke besessen haben, wie sie auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 für die Ebene (o) noch in der Süd- und Ostwand wiedergegeben ist. Die Nordwand wurde nach dem Brand von 1750 verschmälert, um nach Westen noch Platz für ein Fenster (blanche, Nr. 15) zu ermöglichen. Das ursprüngliche größere Fenster der Nordwand ist auf der Nordostansicht Quaglios (1827) noch deutlich zu erkennen (Abb. 217). Es befand sich zentral in der Mauer, ebenso wie es für die Südwand des Turms der Fall war. Ob sich in der Ostwand ebenfalls ein Fenster befunden hat, ist auf den erhaltenen Ansichten nicht mehr zu ermitteln. Auch fehlt der Abgang zu der Kellertreppe, die sich laut dem Kellergeschossgrundriss von 1799 in der südöstlichen Ecke des Raumes befunden haben musste.



**Abbildung 217.** Quaglio 1827a, östlicher Turm, Ausschnitt, JL, Staatliche Gemälde Sammlung München, h\_50091349



**Abbildung 218.** Hollar 1611/1613, östlicher Turm, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

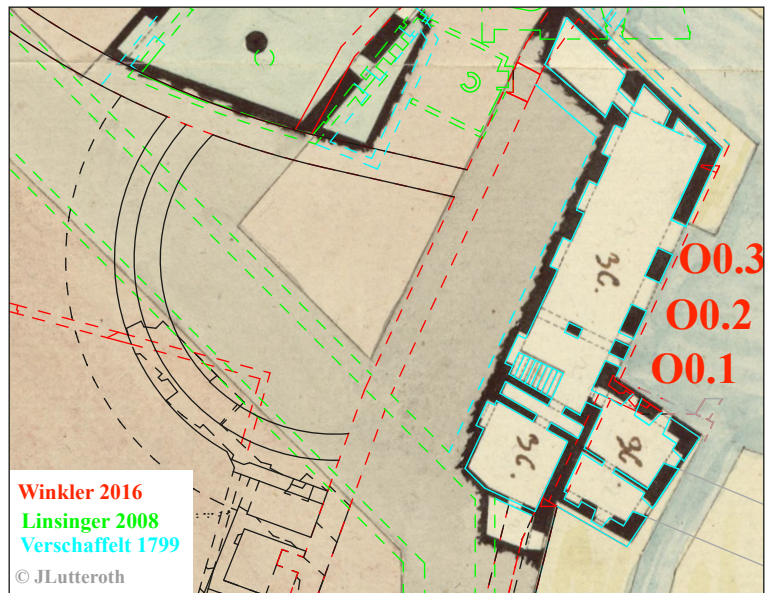
Die Etage (3), das Dachgeschoss, ragte noch nicht über den Georgsrittersaal hinaus. In dieser Weise ist der östliche Turm noch auf der Stadtansicht Hollars dargestellt (Abb. 218). Eine weitere Erhöhung dürfte erst unter Wilhelm V. oder Maximilian I. stattgefunden haben.

#### *Greymoltsturm (4.16.1) und südliches Vogelhaus (6a.59.1)*

Die Datierung des südlichen Vogelhauses (Voliere), das dem Tambachplan (nach 1630) zufolge nördlich an den Greymoltsturm im westlichen Zwinger in der Nähe des Rundstubenbaus angebaut wurde, ist bislang nicht eindeutig geklärt. Meitinger hatte an dieser Stelle eine »Arkadenhalle« – da der Tambachplan 1970 noch nicht veröffentlicht war – auf der Basis des Sandtnermodells um 1570 rekonstruiert (Abb. 219).

Tatsächlich könnte der nördliche Anbau an den Greymoltsturm, ebenso wie der Turm selbst mit der vorhandenen Durchfahrt der bereits fehlenden östlichen Brücke, auf dem Sandtnermodell noch ursprünglich sein und nicht eine spätere Zugabe oder Veränderung des Holzmodells. Demnach müsste das südliche Vogelhaus spätestens in die Bauperiode 6a unter Albrecht V. zu datieren sein. Auf der Stadtansicht Hollars ist nördlich des Greymoltsturms ein schmales Dach unmittelbar an der Ostseite der südlichen Steinbrücke bzw. Stadtmauer abgebildet (Abb. 220). Die Zwingermauer oder das an diese angesetzte Vogelhaus sind nicht zu sehen. Möglicherweise handelt es sich bei dem schmalen Dach um den Rest eines südlichen Verbindungsgangs in die Neuveste. Dieser wäre dann allerdings ungewöhnlicherweise an der Außenseite der Stadtmauer verlaufen.

An der Stelle des Vogelhauses befand sich vor dessen Errichtung die westliche Stadtmauer samt Zwingermauer. Die Zwingermauer schloss nicht an den Rundstubenturm



**Abbildung 219.** Sandtner 1570, Greymoltsturm und südliches Vogelhaus, Foto: Reinhold Winkler

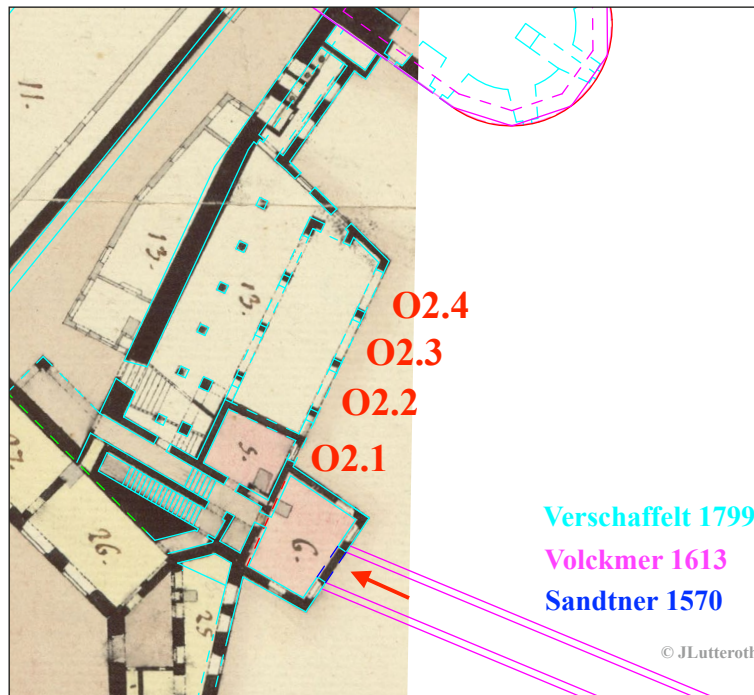
an, sondern knickte etwa 10 m vor dessen Südwand nach Westen ab. Zwischen dem nördlichen Ende des Zwingers und dem Rundstubenturm befand sich bis zur Verfüllung des innerstädtischen Wassergrabens und dem Bau des Ballsaalkellers unter Maximilian I. ein breiter Durch- oder Abfluss des innerstädtischen Wassergrabens in den äußeren Stadtgraben. Diese Situation ist östlich der südlichen Steinbrücke auch auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 noch dokumentiert.

Über den Keller- und Erdgeschossgrundriss von 1799 sowie die neueren archäologischen Untersuchungen Winklers lässt sich die Lage des Vogelhauses nördlich des Greymoltsturms präzise bestimmen. Die Ebene (o) etwa auf der Höhe der Ebene (o) des Rundstubenturms hatte drei große rundbogige Öffnungen (Oo.1–Oo.3) in der Ostwand zum außerstädtischen Wassergraben (Abb. 221). Die südlichste Öffnung (Oo.1) – direkt nach der Nordwand des Greymoltsturms – ist später durch den Einbau einer Trennwand mit zwei Durchgängen teilweise vermauert worden. In der westlichen Rückwand der Ebene (o) befanden sich auf gleicher Höhe wie die Öffnungen der Ostwand gleich breite Mauernischen (Wo.1–Wo.4). Gegenüber der nördlichsten Mauernische der Westwand fehlte eine Wandöffnung in der Ostwand zum Graben. Diese Situation stimmt mit der Darstellung im Sandtnermodell und dem Brandbild überein (Abb. 222).

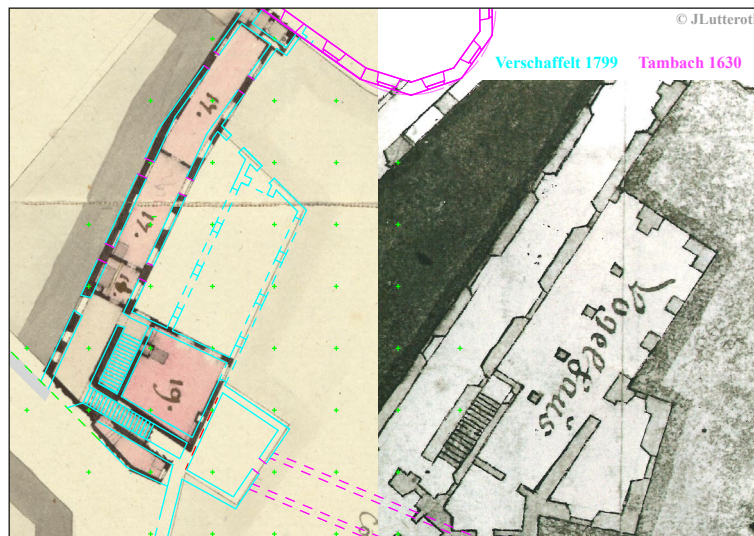
Am nördlichen Ende war die nördliche, abgknickte Zwingermauer durch den Anbau einer Mauerzunge nach innen verstärkt worden, vermutlich um ein einheitliches Gewölbe über dem unregelmäßigen Grundriss zu ermöglichen. Die Ebene (o)



5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 220.** Hollar 1611/1613, südliche Steinbrücke mit schmalen Gebäude oder Gang, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK



**Abbildung 221.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Ebene o, JL



**Abbildung 222.** Brandbild 1750, Brand der Neuveste, südliches Vogelhaus, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, SLG IIb-35

des Vogelhauses war nicht mit der Ebene (o) des Greymoltsturms verbunden, sondern lediglich über ein Fenster in der westlichen Rückwand des Turmes einsehbar. Der Zugang erfolgte über eine Treppe in der südwestlichen Ecke des Raumes.

Die Ebene (1) des Vogelhauses befand sich etwa auf der Höhe des Portals der ehemaligen östlichen Brücke im Greymoltsturm (Abb. 223). Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wird die komplizierte Bausituation des Erdgeschosses des Vogelhauses besonders anhand der Zugänge über unterschiedliche Treppen ersichtlich. Deutlich zu erkennen ist noch die massive südliche Stadtmauer als östliche Rückwand der Ebene (1) des Vogelhauses. Die Ebene (1) erstreckte sich von der äußeren Stadtmauer über die östliche Rückwand der Ebene (o) bis zur östlichen Zwingermauer. In der östlichen Zwingermauer befanden sich vier breite Maueröffnungen. Auch auf der Ebene (1) ist die südlichste Öffnung direkt nördlich – neben dem Greymoltsturm – durch den Einbau einer neuen Trennwand teilweise vermauert worden. Die Trennwand der Ebene (o) diente als Unterkonstruktion für einen neuen bewohnbaren Raum der Ebene (1) westlich des Greymoltsturms. Auch die wesentlich dünnere Wand der Ebene (1) auf der westlichen Rückwand der Ebene (o) war mit gleichbreiten Öffnungen wie an der östlichen Zwingermauer versehen. Die hieraus resultierende offene Pfeilerstellung öffnete sich nach Westen in einen größeren Raum, der durch sechs Säulen direkt unterhalb des darüber verlaufenden Verbindungsgangs der südlichen Stadtmauer definiert war.

Auf dem Sandtnermodell fehlt die südliche Stadtmauer mit dem südlichen Verbindungsgang. Die vier Öffnungen der östlichen Zwingermauer des Vogelhauses stimmen dagegen überein. Ursprünglich dürfte das südliche Vogelhaus hier geendet haben.

Auf dem Pariser Plan ist das Vogelhaus nicht abgebildet. Er zeigt lediglich den südlichen Verbindungsgang in den Rundstubenbau nach den Umgestaltungen unter

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

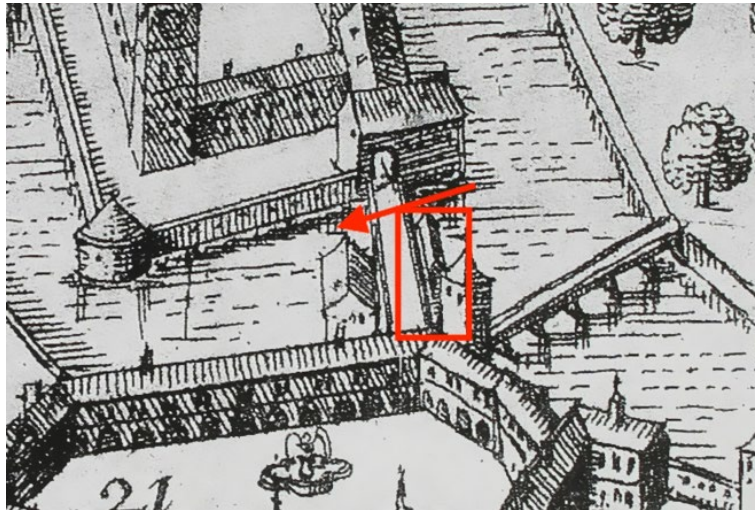


Abbildung 223. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Ebene 2, JL



Abbildung 224. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Etage 3, JL

Maximilian I. Auf dem Tambachplan hingegen, der nicht immer ein einheitliches Geschoss der Residenz wiedergibt, müsste das unter dem südlichen Verbindungsgang liegende Vogelhaus der Ebene (1) wiedergegeben sein. Die offene Pfeilerstellung verläuft auf dem Grundriss ohne den später eingebauten Raum hinter dem Greymoltsturm bis zum Unterbau einer kleinen Treppe. Diese verlief parallel zum südlichen Verbindungsgang der Stadtmauer. Der Greymoltsturm ist auf dem Tambachplan leicht verdreht zum Vogelhaus dargestellt, was zu einer Unstimmigkeit in der Fenster- und Zugangsaufteilung führt. Im Wesentlichen stimmen die beiden Pläne dennoch überein (Abb. 224).

### 5.2.3 Nördlicher Residenzgarten

Die ersten Nachrichten über den nördlichen Residenzgarten<sup>526</sup> Annas von Österreich (Abb. 225) stammen aus den HZAR von 1560: »Maister Hans Talhammer, Hammer Schmidt umb allerlai arbeit in meiner gn. f. u. frauen garten fl 273 sh 1 dl 12.«<sup>527</sup> Eben dieser Thalhammer hatte neun Jahre zuvor auch am Witwensitz Jakobäas von Baden mitgearbeitet. Da die Grundstücke für den neuen nördlichen Residenzgarten (6a.60.1) erst ab 1562 angekauft wurden, dürften die Tätigkeiten Talhammers in der Vorbereitung dieser neuen Gartenanlage womöglich im Zusammenhang mit der Bewässerung gelegen haben. Auch die Nachricht über die Tätigkeit des Messingschmieds S. Rosencranz für den neuen Garten der Herzogin dürften der Bewässerung bzw. einem Brunnen gedient haben: »Sebastian Rosencranz rothschmid machte ein bild in der gnädigen Frau Herzoginn Garten.«<sup>528</sup>

Das Grundstück nördlich des östlichen Residenzgartens (5.30.1) wurde 1562 erworben und entstand aus der Zusammenlegung von drei Grundstücken, die dem städtischen Koch H. Dullinger<sup>529</sup>, dem Münchner Bürger Mitterhover sowie J. Gaishofer abgekauft wurden. »Item dem hannß Dullinger, dem Stadtkoch, ward für einen Garten zwischen den schwabinger engern und fürstlichen brunhauß gelegen um weil die gnädige Frau herzoginn ihn brauchen wollte, 1000 fl und dessen hausfrau 100 Thl. leibkauf bezahlt, in Summa 1114 fl 2 ß.«<sup>530</sup> »Dem Mitterhover, burgern alhie, umb ain garten zwischen des Dullingers und dessen, so von Jochamen Gaishofer erkhaufft worden

526 Vgl. Lietzmann 1995; Bauer-Wild 1988.

527 Hartig 1931, S. 323, Nr. 651 (HZAR).

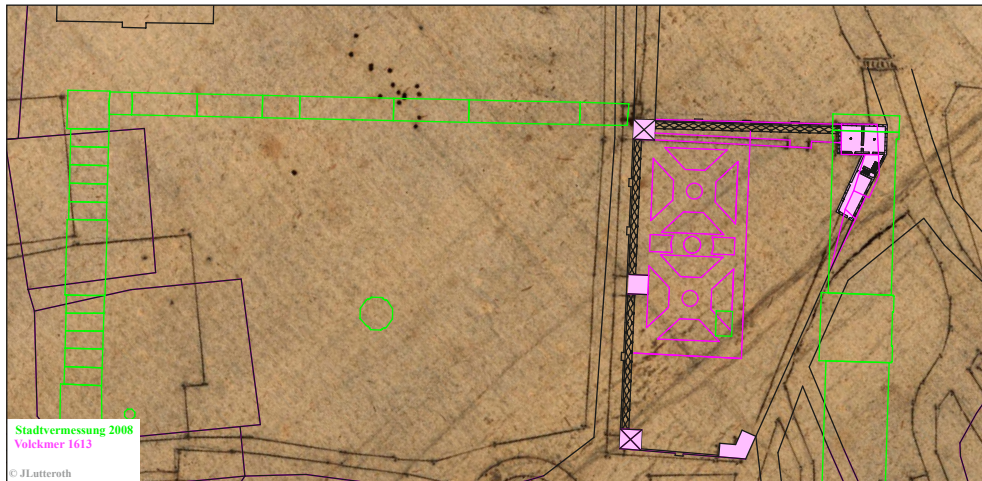
528 Westenrieder 1790, S. 73; Hartig 1931, S. 326, Nr. 663 (HZAR); Bauer-Wild 1988, S. 28.

529 Das Haus des Stadtkochs Dullinger (Tullinger) war seit 1566 in dessen Besitz und befand sich nicht außerhalb der Stadtmauern, sondern an der heutigen Theatinerstraße 6; vgl. Stahleder 1992, S. 320. Bei dem hier erwähnten Grundstück muss es sich um ein Gartengrundstück des Stadtkochs außerhalb der Stadt gehandelt haben.

530 Hartig 1931, S. 329, Nr. 675 (HZAR); vgl. Petzet 1988, S. 11.



## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 225.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nördlicher Residenzgarten, JL

fl 628 sh 4.«<sup>531</sup> Die Arbeiten Thalhammers dürften im Zusammenhang mit dem erwähnten »fürstlichen brunhauß« stehen.

Die älteste Darstellung des nördlichen Residenzgartens findet sich auf der Stadtansicht Volckmers. Hier lässt sich allerdings nicht der ursprüngliche Zustand des nördlichen Residenzgartens Annas von Österreich nachvollziehen, sondern der Zustand nach den Umgestaltungen unter Wilhelm V. und Maximilian I. Der Garten dürfte aber den spärlichen Überlieferungen zufolge bereits über einen Brunnen, wie er auf der Stadtansicht angedeutet ist und ein Brunnenhaus verfügt haben.<sup>532</sup> Die Ausmaße des Gartens lassen sich über den Befestigungsplan Volckmers in den vermessenen Stadtgrundriss von 2008 übertragen. Mithilfe von Volckmers Stadtansicht lässt sich die Gartenmauer mit den Türmen annäherungsweise rekonstruieren. Dies wurde ebenso wie für den östlichen Residenzgarten in einer geringen Detaillierung als für die Hauptgebäude ausgeführt.

### 5.2.4 Kleines Ballspielhaus

Auf dem Gelände südlich des innerstädtischen Wassergrabens befand sich noch das südliche Zwingerrondell (4.14.1), das erst in der ersten Bauphase 7a unter Maximilian I. vollständig abgerissen wurde. Die beiden von Winkler neu ergrabenen Gartenmauern

<sup>531</sup> Hartig 1931, S. 329, Nr. 675 (HZAR).

<sup>532</sup> Vgl. Lietzmann 1995.

auf dem heutigen Brunnenhof zeigen zwei ehemalige Begrenzungen der Fläche nördlich des Franziskanerklosters. Dieses unmittelbar vor der runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens vorhandene Gelände dürfte ebenso wie der Bereich vor dem westlichen Abschnitt des innerstädtischen Wassergrabens jeweils unbebaut geblieben sein. Eine dritte südliche Erweiterung der Fläche jenseits des innerstädtischen Wassergrabens durch den Erwerb von weiteren Teilen des Klostergartens der Franziskaner erfolgte um 1568 und war bereits als Bauplatz für das Antiquarium vorgesehen.

Auf der Stadtansicht Mielichs ist zwischen der Baulücke des Georgsrittersaals ein Gebäude hinter dem Rundstubenbau (5.18.1) dargestellt (Abb. 226). Meitinger hatte dieses Gebäude vermutlich aufgrund der verunklärenden Darstellung bei Amman als Bau in unmittelbarer Nähe des Rundstubenbaus aufgefasst (Abb. 227). Werden allerdings die Fähigkeiten Mielichs besonders in Bezug auf die perspektivische Darstellung bedacht, dann müsste sich dieses Gebäude weit hinter dem Rundstubenbau befunden haben, und zwar jenseits des innerstädtischen Wassergrabens auf dem Jägerpüchel.

Westlich neben der südlichen Steinbrücke ist auf der Stadtansicht Hollars ein wesentlich kleineres Gebäude, von Westen her unmittelbar an die südliche Steinbrücke angefügt, dargestellt (Abb. 228). Es dürfte sich bei dem Anbau um ein erstes kleines Ballspielhaus gehandelt haben, jedoch noch nicht um das große Ballspielhaus (7b.91.2), welches erst unter Maximilian I. über dem neuen Ballsaalkeller (7b.90.1) errichtet wurde.

Die erste Erwähnung eines Gebäudes für das höfische Ballspiel (*Gioco del Pallone*) ist in den HBAR für März 1580 belegt. In der elften Kalenderwoche (07.–12.03.1580) hatten die Hofmaurer »d(as) Clain Palhauß« auszubessern.<sup>533</sup> Ein kleines Ballspielhaus (6a.50.1), das demnach bereits vor 1580 existierte, ist nicht mehr eindeutig zu lokalisieren. Es könnte sich aber um das kleine Gebäude handeln, das bei Hollar westlich neben der südlichen Steinbrücke (4.13.1) dargestellt ist. Das kleine Ballspielhaus reichte nach Norden noch nicht bis zum Rundstubenbau, sondern lediglich etwa bis zur Hälfte der südlichen Steinbrücke. Meitinger hatte an dieser Stelle bereits das große Ballspielhaus rekonstruiert, obwohl dieses erst mit der Errichtung des Ballsaalkellers unter Maximilian I. an dieser Stelle möglich wurde, nachdem der innerstädtische Wassergraben aufgelöst worden war (Abb. 229).

Ein mögliches kleines Ballspielhaus westlich der südlichen Steinbrücke könnte bereits unter Albrecht V. an diese Stelle jedoch nicht mit einer Unterkellerung, sondern durch eine Teilaufschüttung des innerstädtischen Wassergrabens westlich der südlichen Steinbrücke angebaut worden sein. Auf der Nordwestansicht Mielichs ist der Treppengiebel der Nordfassade eines Gebäudes zwischen dem Rundstubenbau und der Georgskapelle zu sehen. Über dem bereits bestehenden Gebäude ist ein Baukran angedeutet, der noch nicht für den hinter dem kleinen Ballspielhaus befindlichen Baugrund des Antiquariums stehen kann, da dieses erst ab 1568 begonnen wurde. Dass es

533 HBAR, 1580, Woche 11, 6 M.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

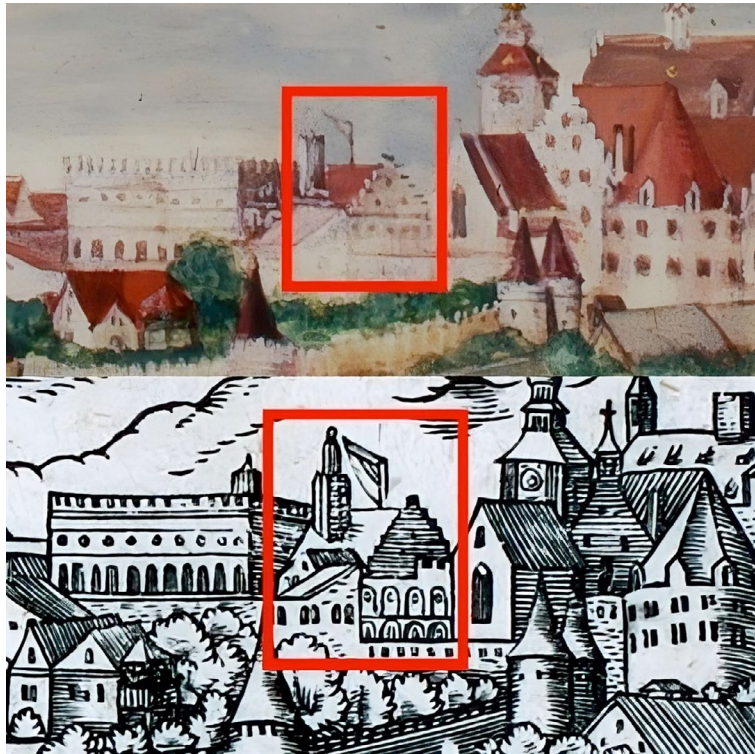
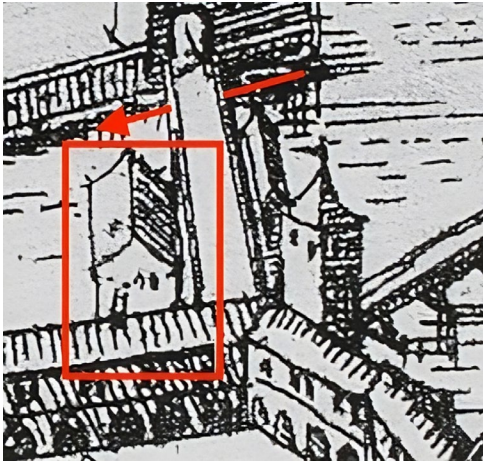


Abbildung 226. Gebäude auf dem Jägerpüchel, Montage, Mielich 1559 und Amman 1567, JL

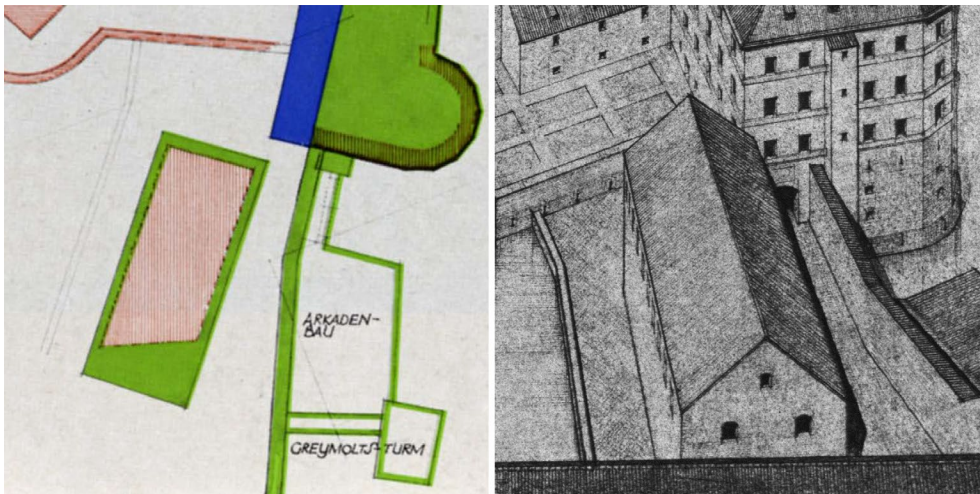


Abbildung 227. Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 17 V b) und Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540, Ausschnitt, JL





**Abbildung 228.**  
Hollar 1611/1613, kleines Ballspielhaus,  
Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München,  
Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK



**Abbildung 229.** Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 20 VI b) und Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570, Ausschnitt, JL

sich bei dem Treppengiebel noch nicht um die Nordwand des großen Ballspielhauses (7b.91.2) handelt, das auf dem Ballsaalkeller (7b.90.1) errichtet wurde und erst in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. fällt, lässt sich über die erhaltenen Baupläne dieses großen Ballspielhauses annehmen. Den Bauplänen zufolge, die weiter unten genauer behandelt werden, hatten die Schmalseiten drei große, unterschiedlich hohe Rundbogenfenster, die nicht auf der Ansicht Mielichs zu sehen sind. Ebenso fehlt auf den Bauplänen jeglicher Hinweis auf einen Treppengiebel. Möglicherweise handelte es sich bei dem Gebäude um die ehemalige Ostfassade des Herkulesaalbaus auf dem Jägerpübel.



*Kleines Ballspielhaus der Trausnitz*

Zu Albrecht V. sind keine Aussagen bekannt, dass er ein großer »Gioco del Pallone«-Spieler gewesen wäre. Im Gegenteil äußerte sich der Herzog besorgt über das übermäßige Ballspiel seines Sohnes Wilhelm (V). Ein Briefwechsel<sup>534</sup> zeugt von dieser Leidenschaft des jungen Erbprinzen, der zwischen 1568 und 1579 mit seiner Frau Renata von Lothringen auf der Trausnitz in Landshut Hof hielt und dort bereits ein Ballspielhaus besaß.<sup>535</sup> Der Erbprinz bat seinen Vater in einem Brief vom 21.07.1568, sich »ein kleines Ballspiel machen lassen zu dürfen«.<sup>536</sup> Das kleine Ballspielhaus der Trausnitz befand sich im äußeren Burghof, wo das alte Brauhaus durch einen Umbau umfunktioniert wurde.<sup>537</sup> Das Ballspielen, das beim Vater Unmut auslöste und zu einer Reihe von Klagen über das Verhalten des Sohnes führte, dürfte vom habsburgischen Hof in Wien nach Landshut gelangt sein. Dort hatte der spätere Kaiser Ferdinand I. bereits 1525 ein ebensolches kleines Ballspielhaus in der Nähe der Hofburg errichten lassen.<sup>538</sup> Daher ist ein kleines Ballspielhaus in München auch bereits unter Wilhelm IV. zumindest denkbar.

Das kleine Ballspielhaus der Wiener Hofburg wurde mit einer Größe von etwa 20 m × 8 m um 1550 durch ein neues Ballspielhaus ersetzt, das mit den Ausmaßen 32 m × 12 m bedeutend größer war. Durch den Gebrauch von Schlägern für das »Gioco del Pallone« wurde auch ein größeres Spielfeld notwendig.<sup>539</sup> Die Instruktionen, Regeln und benötigten Voraussetzungen für das Spielfeld ließen sich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts im Traktat von Antonio Scaino nachlesen.<sup>540</sup> Trotz der Mahnungen seines Vaters fuhr Wilhelm V. mit dem Ballspiel fort. Die benötigten Bälle wurden über das Handelsnetzwerk Hans Fuggers besorgt.<sup>541</sup> 1577 ließ sich der Erbprinz ein ganzes Ballspielhaus – womit vermutlich die hölzernen Einbauten für das Spielfeld gemeint waren – von Innsbruck als Ansichtsexemplar zum Nachbauen schicken.<sup>542</sup>

Nach dem Tod seines Vaters 1579 begann Wilhelm V. ab Oktober 1580 ein weiteres Ballspielhaus auszustatten. Demnach existierte um 1580 neben einem ersten Ballspielhaus (6a.69.1) auch ein zweites Ballspielhaus im Umfeld der Neuveste (Abb. 230). Dieses zweite Ballspielhaus (6a/6b.73.1) war jedoch ebenfalls noch nicht das große

534 Vgl. Baader 1943, S. 67, Anm. 53: BHStA, Fürstensachen 373 fol. 99, 108 und 110–112.

535 Baader 1943, S. 67–71.

536 Ebd., S. 67.

537 Ebd. 1943, S. 67; zum Ballspielhaus auf dem Schloss Trausnitz, vgl. Knöpfler 1924, S. 40; Langer 2009, S. 240; Katalogteil: 6.2. Modell der Burg Trausnitz, neues Holzmodell, dazu Text: »Auf Albrecht V. (reg. 1550–1579) dürfte das Ballhaus zurückgehen, ein imposanter Saalbau mit in hohen Arkaturen durchfensterten Fassaden.«

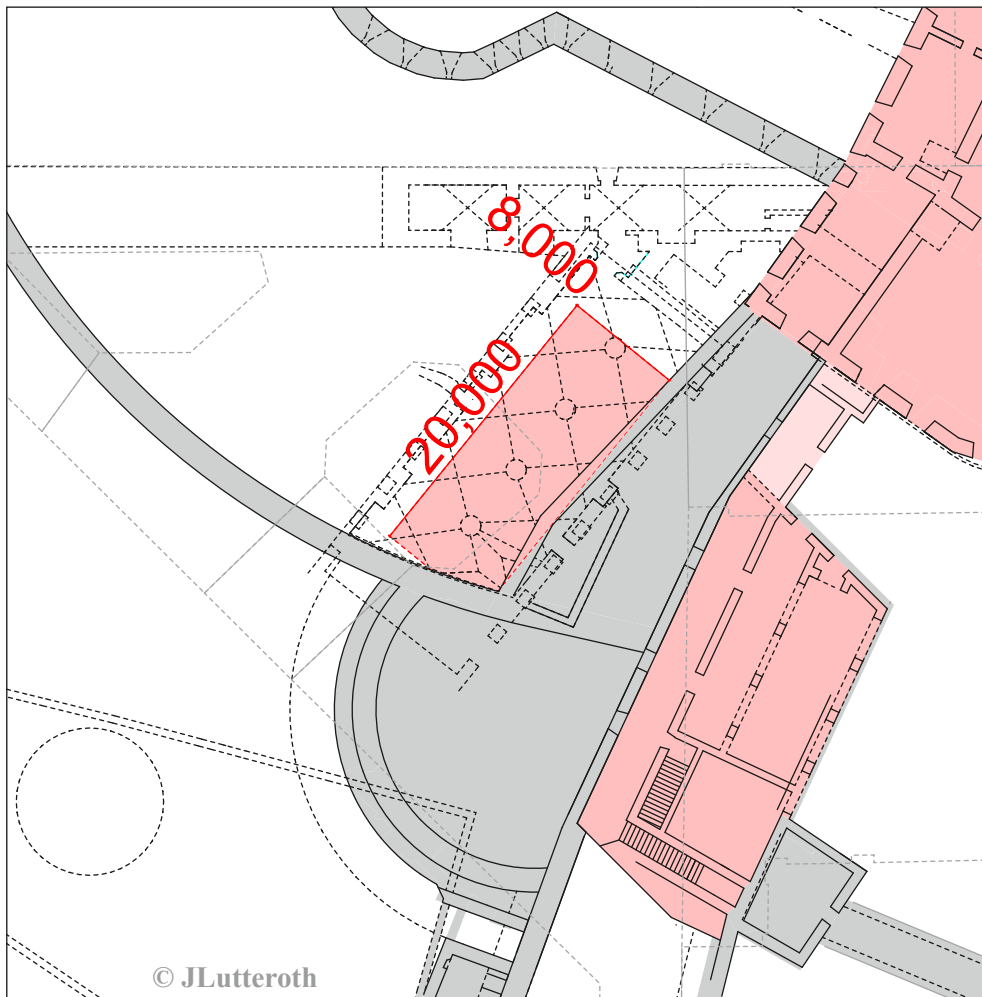
538 Bondt 2005, S. 205.

539 Ebd.

540 Vgl. Scaino 1555.

541 Baader 1943, S. 71.

542 Ebd., S. 71 u. Anm. 67: BHStA, Fürstensachen 426 a.

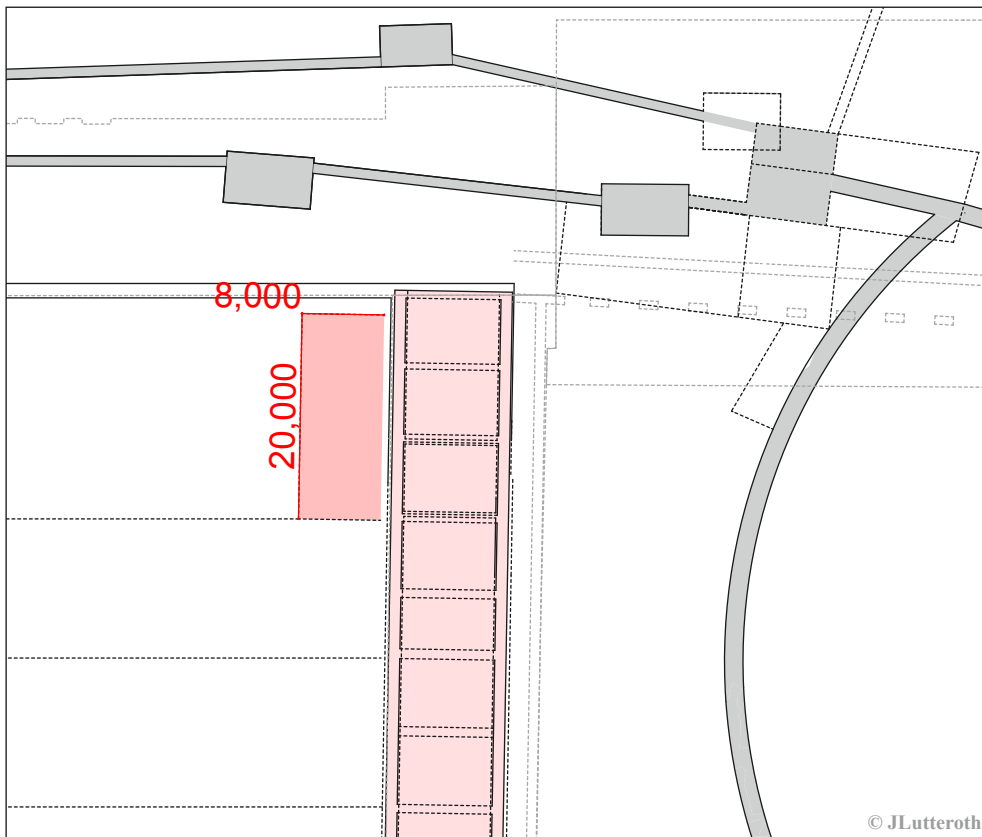


**Abbildung 230.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, kleines Ballspielhaus, JL

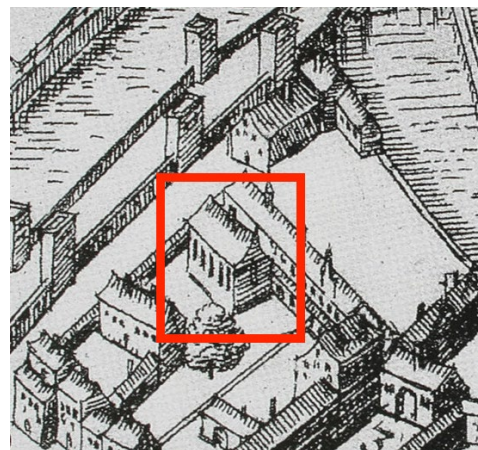
Ballspielhaus (7b.91.2) Maximilians I. oberhalb des Ballsaalkellers. Es befand sich entweder in der Nähe des Zeughausareals bei der St.-Salvator-Kirche oder auf dem Jägerpübel (Abb. 231; Abb. 232).

Das kleine Ballspielhaus ist archäologisch nicht mehr nachweisbar, da der gesamte Bereich westlich der südlichen Steinbrücke durch den Bau des Ballsaalkellers unter Maximilian I. abgetragen wurde. Lediglich die Stadtansicht Hollars bietet eine Annäherung an seine Dimensionen und die Lage. Ausgehend davon, dass ein kleines Ballspielhaus ähnliche Dimensionen hatte wie das kleine Ballspielhaus der Wiener Hofburg, lässt sich die Lage eines kleinen Ballspielhauses auf Basis der Stadtansicht Hollars neben der südlichen Steinbrücke annäherungsweise rekonstruieren.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 231.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel, JL



**Abbildung 232.** Hollar 1611/1613, Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

### 5.2.5 Innenräume der Neuveste

Haeutle konnte für die Zeit Albrechts V. erst ab 1568 wieder Innenraumbezeichnungen anführen. Zwischen 1568 und 1579 »begegnen wir in der Neuveste, dem grossen, langen und schönen Saal [...] der grossen, mittlern und obern Rundstube und auch einer Langstube«. <sup>543</sup> Diese Raumnamen, die Haeutle ohne Quellenangabe aufführte, stammen aus der Beschreibung der fürstlichen Hochzeit Herzog Wilhelms V. mit Renata von Lothringen am 22.02.1568, die von Hans Wagner verfasst wurde und deren gedruckte Ausgabe mit großformatigen Kupferstichen von Nikolaus Solis <sup>544</sup> begleitet ist. <sup>545</sup>

Der Alte Hof wurde ebenso wie beim Leichenmahl Albrechts IV. als Quartier für hochstehende Gäste genutzt. So wurden die Brüder Ferdinand II. (Tirol) <sup>546</sup> und Karl II. (Innerösterreich) <sup>547</sup> beide als Erzherzöge von Österreich und ranghöchste Gäste im Alten Hof einquartiert <sup>548</sup> – anders als dies beim Besuch Kaiser Karls V. 1530 der Fall gewesen war, als der Kaiser in der Neuveste einquartiert wurde. Der Kardinal von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg, wurde »in der alten Hertzogin [etc.] behausung« <sup>549</sup> untergebracht. Dabei handelte es sich um den neuen Witwensitz Jakobäas von Baden, der sich ebenfalls in der Nähe des Alten Hofes befunden hatte. Innerhalb der Neuveste wurden jeweils nur weibliche Gäste sowie deren Gefolge einquartiert:

- die Witwe Dorothea, Kurfürstin und Pfalzgräfin bei Rhein <sup>550</sup> (»Pfaltzgrävin von Newenmarckt / Wittib [etc.]«; »die Pfaltzgrävin von Newenmarckt«);
- die Witwe und Mutter der Braut, Christina (von Dänemark), Herzogin von Lothringen <sup>551</sup> (»Die Herzogin von Wademont«);

Die Einquartierung der weiteren weiblichen Hochzeitsteilnehmer in die Neuveste lässt sich über die Beschreibung der Feierlichkeiten erschließen: <sup>552</sup>

- die Braut, Renata von Lothringen;
- die Schwester der Braut, Dorothea von Lothringen (»Princessin Dorothea, der Braut Schwester«);
- die Witwe und Großmutter des Bräutigams, Maria Jakobäa von Baden (»Fraw Jacoba Hertzogin in Bairen [etc.] Witfraw«; »die alte Fürstin in Bairen«). Ihr eigentlicher Witwensitz war vom Kardinal von Augsburg bewohnt gewesen;

<sup>543</sup> Haeutle 1883, S. 27; Haeutle 1892, S. 27.

<sup>544</sup> Nikolaus Solis, GND: 129252239.

<sup>545</sup> Vgl. Wagner 1568.

<sup>546</sup> Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, GND: 119117304.

<sup>547</sup> Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, GND: 118560069.

<sup>548</sup> Wagner 1568, S. 8r.

<sup>549</sup> Ebd., S. 14r.

<sup>550</sup> Wagner 1568, S. 21v; Kurfürstin Dorothea von der Pfalz, GND: 131482122.

<sup>551</sup> Wagner 1568, S. 26r; Christina von Dänemark, GND: 119328313.

<sup>552</sup> Wagner 1568, S. 32v, 33r, 33v u. 37r.



- die regierende Fürstin, Anna von Österreich (»Herzog Albrechts in Bairen gemahl [etc.]«; »Die Fürstin in Bairen«);
- die Prinzessin Maria von Bayern (»Die zway junge Frewlein auß Bairen / [etc.]«);
- die Prinzessin Maria Maximiliana von Bayern (»Die zway junge Frewlein auß Bairen / [etc.]«);
- der »Hertzogin von Wademonts« Tochter;
- die Markgräfin Jakobe von Baden (10 Jahre alt) (»Marggraff Philiberts von Baden Tochter«; »der jungen Marggrävin von Baden«);
- das Frauenzimmer: sämtliches Gefolge der weiblichen Gäste sowie der weibliche Hofstaat in München.

### *Große Rundstube und mittlerer Saal*

Die morgendlichen Gottesdienste wurden im Georgsrittersaal der Neuveste gefeiert. Dieser wurde als »fürstlicher großer und schöner Saal«<sup>553</sup> sowie »grosser langer Saal«<sup>554</sup> bezeichnet. Hier wurden auch die großen abendlichen Bankette sowie die Komödien, Mummereien und kleineren Fußturniere veranstaltet. Das morgendliche Frühstück wurde ebenfalls in der Neuveste, und zwar in der großen Rundstube eingenommen – etwa am 22.02.1568, als die »Fürstenpersonen [...] zum theil beyeinander inn der grossen Rundstuben [...] das früemal [...] genommen«<sup>555</sup> haben. Teilweise wurde aber auch in den zugewiesenen Zimmern gespeist.<sup>556</sup>

Die großen hochzeitlichen Nachtmahle wurden im Georgsrittersaal sowie gleichzeitig in der großen Rundstube angerichtet, wobei im Georgsrittersaal eine einzige längliche Tafel für 22 Personen, in die große Rundstube hingegen eine lange Tafel für 9 Personen und eine weitere runde Tafel – vermutlich in die Rundung des Rundstubenturms – gestellt wurden.<sup>557</sup> Der Wortlaut: »In der grossen Rundstuben auff dem mittlern Saal [...]«<sup>558</sup> ist als »auf den mittleren Saal folgend« zu deuten und bezog demnach den Vorfletz (3 A), der demnach als mittlerer Saal bezeichnet wurde, mit ein.

### *Obere Rundstube*

Nach dem Tanz im Georgsrittersaal hat man »die Fürstlich Braut in ihr Fürst. D. Zimmer belait [...]«.<sup>559</sup> Dieses Brautzimmer befand sich in der oberen Rundstube, wo man sich am 24.02.1568 in der Früh zur Überreichung der Hochzeitsgeschenke versammelte: »widerumb in die Newvest gangen / alda in der obern Rundstuben / so der Fürstlichen

---

553 Ebd., S. 33v.

554 Ebd., S. 35r.

555 Ebd., S. 33v.

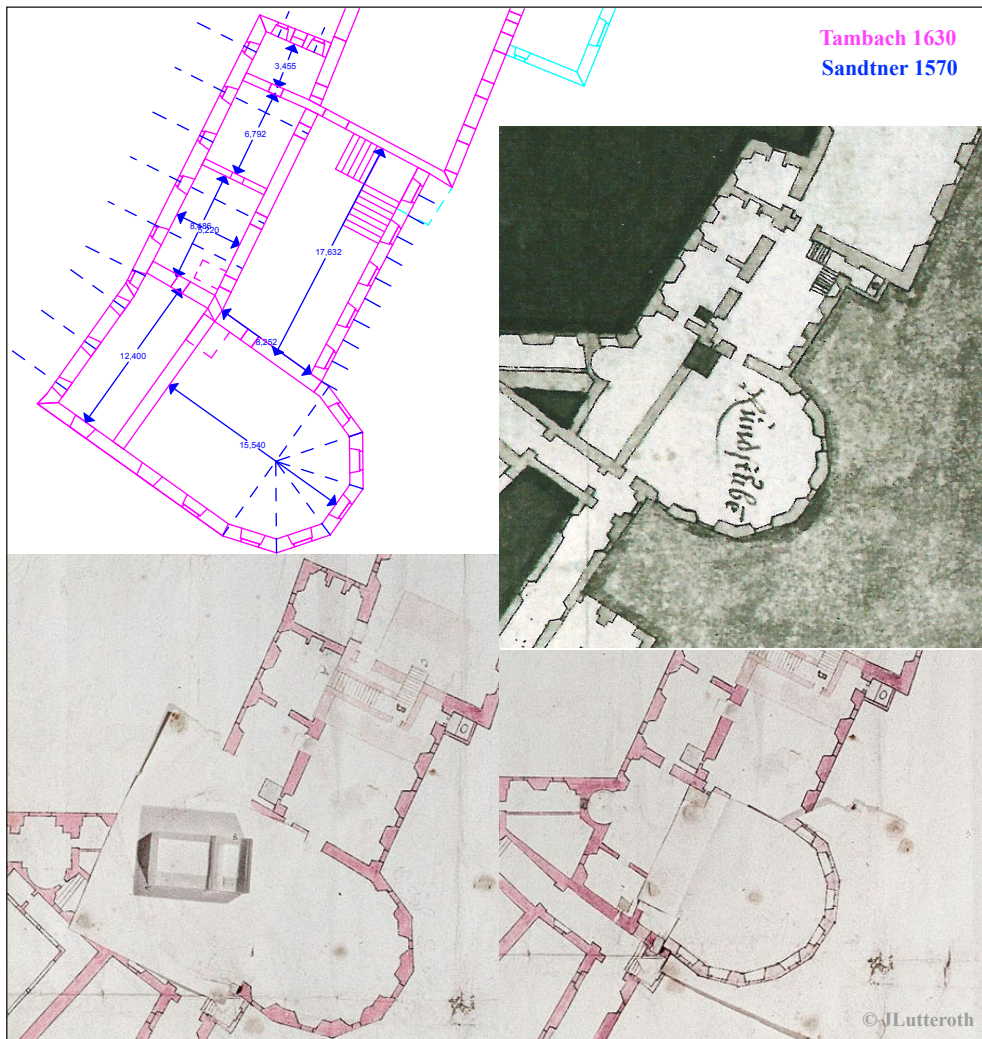
556 Ebd., S. 33r, 38v.

557 Ebd., S. 35r, 35v.

558 Ebd.

559 Ebd., S. 37r.

## 5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.



**Abbildung 233.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 3, JL

Braut zimmer gewest / sich versamlet / [...].<sup>560</sup> Diese obere Rundstube dürfte der von Wening (1701) als Ritterstube bezeichnete Raum der Etage 4 des Rundstubenbaus gewesen sein, der als Brautzimmer zweckentfremdet wurde. Die große Rundstube (Etage 3) wurde synonym auch als mittlere Rundstube bezeichnet (Abb. 233). So wurde der spätere Herzog Maximilian I. 1573 vom »Erzbischof zu Salzburg Johann Kham in der Neufest in der mittlern Rundstuben getauft«.<sup>561</sup>

<sup>560</sup> Ebd., S. 38r.

<sup>561</sup> Westenrieder 1790, S. 83.

### *Langstube*

Die Raumbezeichnung Langstube stammt nicht aus der Hochzeitsbeschreibung, sondern aus einer Quelle, die über den Tod Herzogs Albrecht V. am 24.10.1579 berichtet und erstmalig von Westenrieder veröffentlicht wurde: »Item den 24 Oct. ist der alte herzog Albrecht (V.), so die Frau Anna ein gebohrne Königin zu Ungarn und Boheim zu dem Gemahl gehabt zu München in der Neufest in der langstuben in der Nacht zwischen 7 und 8 Uhr in Gott verschiden.«<sup>562</sup> In einer Anordnung über die Tafeln und Speiseausgaben vom 31.01.1589, die Föringer neben weiteren Quellen zur Speisekultur bei Hofe 1847 veröffentlicht hat, wird ebenfalls eine Langstube erwähnt: »Wan ir f. gn. in der lanngen stuben essen, [...]«<sup>563</sup> Die Langstube war demnach ein offenbeheizter Raum (Stube), der unter Albrecht V. als Vorzimmer der fürstlichen Schlafkammer auch als privates Speisezimmer und im Krankheitsfall als Aufenthaltsort diente. Lokalisieren lässt sie sich aktuell noch nicht.

### *Innenaufteilung des Rundstubenbaus (5.18.1)*

Die erste Innenaufteilung des Rundstubenbaus (5.18.1) unter Wilhelm IV. lässt sich nicht mehr exakt rekonstruieren. Nur indirekt lassen sich Hinweise auf die späteren Bauzustände ableiten. Der älteste bekannte Grundriss des Rundstubenbaus stammt aus dem 17. Jahrhundert und zeigt einen Zustand des Rundstubenbaus nach mehreren weiteren Umbauphasen. Auf dem sogenannten Tambachplan ist zumindest im östlichen Bereich der Neuveste eindeutig das Stockwerk des späteren Georgsrittersaals (Albrecht V.) dargestellt. Damit ist bei dem als »Rundstube« bezeichneten Raum die Etage (3) des Rundstubenbaus abgebildet. Dieser auch als große Rundstube bezeichnete Raum wurde bei der Hochzeit von 1586 als Nebenraum des Festbanketts genutzt.

Die späteren, darüberliegenden Räume scheinen zumindest eine ähnliche Raumaufteilung aufgewiesen zu haben, wie die Beschreibung Wenings der Münchner Residenz von 1701 annehmen lässt. Die Residenzbeschreibung Wenings bezieht sich zum einen auf den unter Albrecht V. um eine weitere Etage (4) aufgestockten Rundstubenbau (6a.18.2) sowie die Umgestaltungen der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. des Rundstubenbaus (7b.18.3). Wening berichtet von acht Fenstern in der Ritterstube (= Raum über der Rundstube, Etage 4).<sup>564</sup> Dies entsprach der auf acht Fensterachsen erweiterten, östlichen polygonalen Außenmauer des Rundstubenturms, die auf der Tektur des Pariser Plans dargestellt ist. Für einen tatsächlichen Umbau der auf den Tekturen des Pariser Plans angedeuteten Gebäudeteile spricht ebenfalls die Beschreibung Wenings der unter Maximilian I. veränderten Haupttreppe in den Georgsrittersaal.

---

562 Ebd., S. 86.

563 Föringer 1847, S. 112.

564 Wening 1701, S. 12.

Der Autor betritt in der Beschreibung den Osttrakt der Neuveste vom Küchenhof (= heutiger Apothekerhof) kommend über eine Treppe im Süden (= Rundstubenanbau), die in den Georgsrittersaal führte.<sup>565</sup> Bevor der Einbau dieser neuen Haupttreppe erfolgte, deren Reste noch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zu erkennen sind, endete die alte Haupttreppe vor dem südöstlichen Eingangsportal des Georgsrittersaals im Rundstubenanbau. Die Umbaumaßnahmen der Neuveste lassen sich erst über die vollständige Transkription der HBAR nachvollziehen und belegen. Die zeitliche Einordnung der Baumaßnahmen innerhalb der Neuveste in die zweite Bauphase 7b unter Maximilian I. zeigen deutlich, dass der Pariser Plan bereits unter Maximilian I. für die Planung von Umgestaltungen der zweiten Bauphase 7b herangezogen wurde.

*Residenzbeschreibung Wenings von 1701 (Teil 1)*

»In so gedachter neuer Veste oder Burg aber / so da der letzter- unnd hinderste Stock der Churfürstl. Residentz ist / befinden sich auch zweyerley Fürstliche Wohnzimmer / zu denen man auß dem Kuchen-Hof hinauff gehet / und zwar rechter Hand kombt man über ein steinene Stiegen von 26. Stafflen in den Majestätischen St. Georgen Saal / welcher 150. Schuech lang / unnd 60. Schuech breit ist /.«<sup>566</sup>

Wening berichtet hier zunächst über die neue Haupttreppe (Maximilian I., ab 1613), die über den heutigen Apothekerhof betreten wurde und in den Georgsrittersaal über 26 Treppenstufen führte (Abb. 234). Nach Meitingers Einschätzung musste ein Höhen-niveau von etwa 5 m – vom Hofniveau der Neuveste bis zum Fußboden des Georgsrittersaals – überbrückt werden.<sup>567</sup> Anschließend folgt bei Wening die Beschreibung des Georgsrittersaals, die hier im Auszug zitiert wird: »[...] und zwar stehen an dem einen Portal, welches zu Ende deß Saals für die Thür zu St. Georgen Capell dienen mag / Abraham und Moyses / an dem andern Portal aber / so im Auffgang lincker Hand zu sehen / Apollo und Pan, durch welche Porten man ein Vorfletz betritt / so eine Decke von künstlichem Täflwerck zeigt / und auß dem man rechter Hand fünff / unnd lincker Hand zwey Zimmer vor sich hat / in denen man bey Bewürthung frembder Fürstlichen Herzschafften die Officiers zu logiern pflaget.«<sup>568</sup>

Das Portal an der nordwestlichen Ecke des Georgsrittersaals führte in die Georgskapelle (7b.20.3). Der sakrale Raum ist in seinem Zustand vor den Umbaumaßnahmen der zweiten Bauphase unter Maximilian I. auf den beiden Innenansichten Mielichs dokumentiert. Das zweite Portal (im Aufgang linker Hand) befand sich in der südöstlichen Ecke des Saals und führte in einen Raum (Etagé 3, A, Vorfletz) mit einer geschnitzten Holzdecke. Westlich von diesem Raum (3 A) – zum Apothekerhof gelegen – befanden

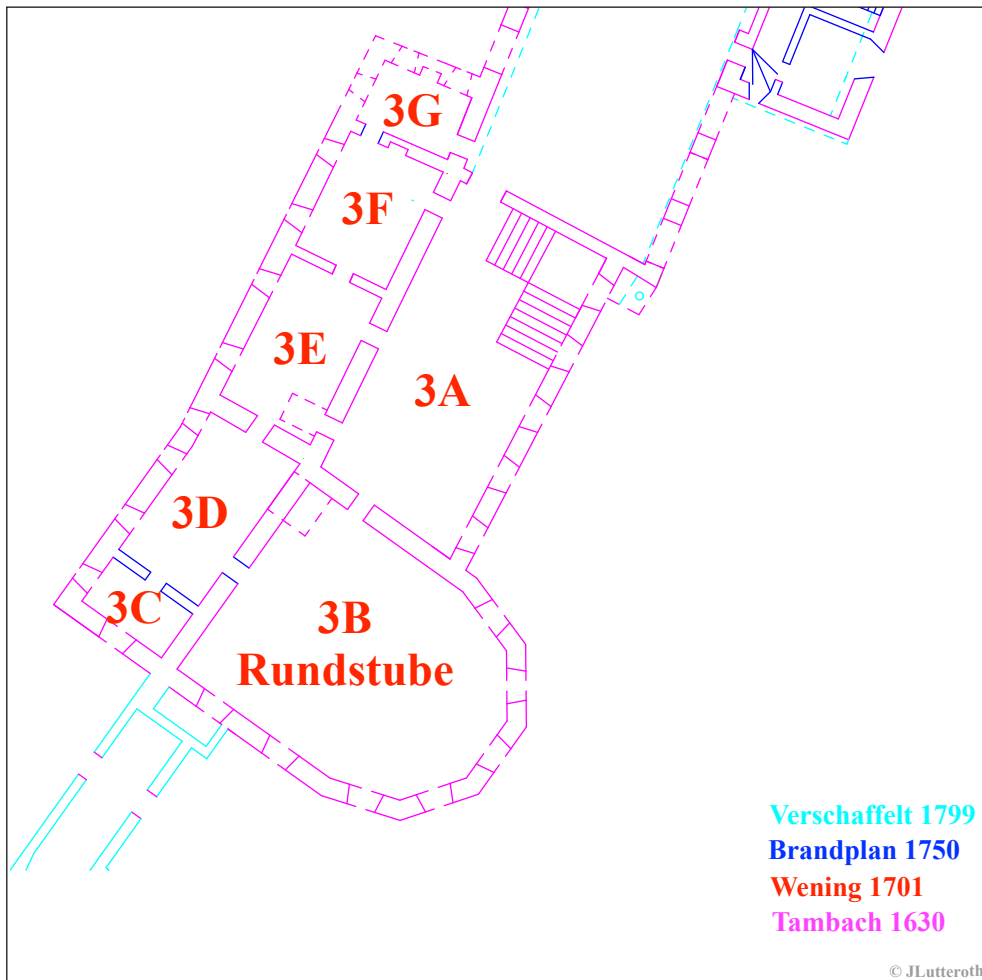
<sup>565</sup> Ebd.

<sup>566</sup> Ebd., S. 12.

<sup>567</sup> Meitinger 1970, S. 37. Meitinger kannte den Pariser Plan noch nicht.

<sup>568</sup> Wening 1701, S. 12.





**Abbildung 234.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 3, nach Wening 1701, JL

sich fünf Zimmer. Östlich – zum Graben gelegen – lagen zwei Zimmer. Eines dieser zwei Zimmer war bereits der Vorfletz (3 A). Das andere Zimmer war die auf dem Tambachplan bezeichnete Rundstube (3 B). Die insgesamt fünf Zimmer wurden später als Gästezimmer genutzt. Auf dem Pariser Plan und dem Brandplan sind die fünf Zimmer noch eingezeichnet, auf dem Tambachplan sind es lediglich noch vier Zimmer.

Abgesehen vom Vorfletz (3 A) war der Raum (3 D) der einzige über die Rundstube (3 B) zugängliche Raum. Dieses größte Zimmer der Raumfolge hatte einen Erker in der südwestlichen Raumecke, der auf dem Pariser Plan fast an die Größe einer Wendeltreppe erinnert. An diesen Erker wurde in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. der sogenannte Schöne Gang (7b.126.1) als neuer Verbindungsgang zur

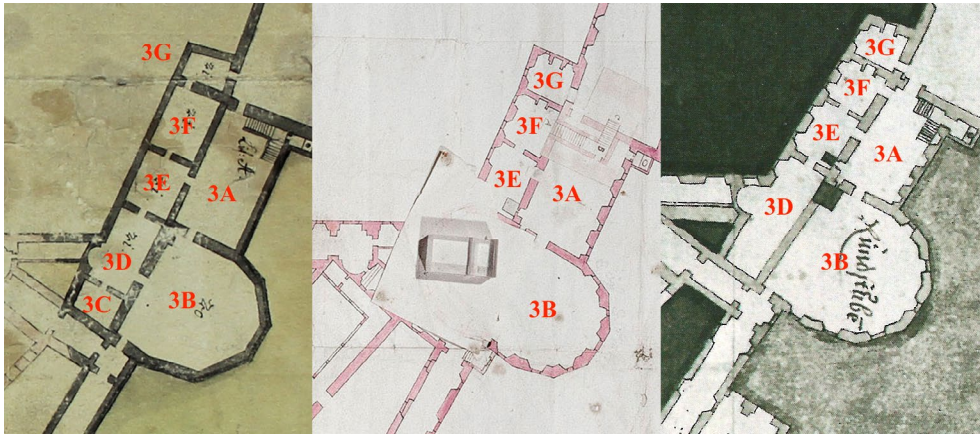
Neueste angeschlossen. Nach Süden folgte ein kleiner Raum (3 C) mit einem Fenster in der Westwand. Der Ofen, der auf dem Pariser Plan für diesen Raum (3 C) relativ klein im Vergleich zu den übrigen Öfen eingezeichnet wurde, kann erst nachträglich an dieser Stelle installiert worden sein, als eine Befehrerung von hinten über den ebenfalls unter Maximilian I. neu angelegten kurzen Verbindungsgang (7b.127.1) bei dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) möglich wurde. Auch der große Ofen, der sich in der Trennwand zwischen der Rundstube (3 B) und dem Raum (3 D) befunden hat, zeugt von der späteren Umgestaltung des Rundstubenbaus unter Maximilian I.

Nach Norden folgte auf den Raum (3 D) ein ofenbeheizter Raum (3 E), der sowohl auf dem Brandplan als auch auf dem Tambachplan mit dem Vorfletz (3 A) verbunden ist. Diese Tür ist auf dem Pariser Plan nicht eingezeichnet, sondern durch eine kleine Tektur nachträglich aufgeklebt worden. Der folgende Raum (3 F) war ähnlich groß und hatte einen Kamin in seiner Nordwand. Auf dem Tambachplan ist eine Tür in der östlichen Wand zum Vorfletz (3 A) eingezeichnet. Sie fehlt auf dem Brandplan und ist auf dem Pariser Plan durch die Tektur der neuen Treppe in den Georgsrittersaal verdeckt. Auf dem Brandplan führt eine weitere Tür links neben dem Kamin der Nordwand in das letzte Zimmer (3 G). Auch dieser Raum (3 G) hatte einen Kamin in der Nordwand, der von zwei Fenstern gerahmt wurde. Darüber hinaus war der annähernd quadratische Raum zusätzlich mit dem Georgsrittersaal verbunden. Auf die Funktion der Räume lassen sich nur Rückschlüsse über eine Deutung der darüberliegenden Räume der späteren Aufstockung unter Albrecht V. ziehen: »Über ein Stiegen alsdann von 24. Stafflen erraicht man abermahl ein dem herundern gleiches Fletz; darinn an der Wand in schönem Marmel der Durchleuchtigiste Erbauer diser neuen Veste / Hertzog Wilhelmus IV. sambt seiner Frauen Gemahlin nach Lebens Grösse stehet; hiernachst folgt die Ritterstuben / in die Rundung geführt / unnd mit acht Fenstern hell erleuchtet / die Ante-Cammer (warauß ein Thür lincker Hand in ein Wart-Zim(m)er / und dann ein Erckerlein den Weeg in ein Guarda Robba Cammer weiset) hat ein berühmte Decke von Fladerholtz; mit dergleichen Täffelwerck pranget auch das Audientz- und Schlaffzimmer / das daran stehende Retirad-Zimmer hat ein kleine geheimbe Stiegen in den obern Gaden; unnd in dem dabey gelegnen kleinen Cabinet ersihet man einen feinen Camin / unnd künstlich in die Wand eingelegten Kasten.«<sup>569</sup>

Im Vorfletz (3 A) auf der Etage (3) muss sich eine Treppe in die unter Albrecht V. aufgestockte Etage (4) befunden haben (Abb. 235). Sie führte in der nordöstlichen Ecke des Vorfletz (3 A) in einen darüber gelegenen baugleichen (»ein dem herundern gleiches Fletz«) Raum (4 A). Da die Aufstockung erst unter Albrecht V. stattfand, wurden hier posthum zwei lebensgroße Statuen Wilhelm IV. und Jakobäas von Baden aufgestellt. Aus dem Vorfletz (4 A) gelangte man in die über der Rundstube (3 B) befindliche Ritterstube (4 B), die Wening mit acht Fensterachsen beschrieben hatte.

---

569 Ebd.



**Abbildung 235.** Rundstubenbau, Montage, Brandplan 1750, Pariser Plan 1630a und Tambachplan 1630, Etage 3, JL

Die Beschreibung der auf die Ritterstube (4 B) folgenden Räume der Etage (4) ist nicht ganz eindeutig. In einem Vorzimmer (Ante-Cammer), aus dem man links in ein Wartzimmer (= Aufwartzimmer) gelangen konnte, befand sich außerdem ein Erker mit Abort (= Guarda Robba). Das Vorzimmer war mit einer geschnitzten Decke aus gemasertem Holz ausgestattet. Das sich anschließende Audienzzimmer und das darauffolgende Schlafzimmer waren ebenfalls mit einer solchen hölzernen Prunkdecke ausgestattet. Es folgte ein weiterer Raum, den Wenig als Retirad-Zimmer bezeichnete. Von diesem Zimmer aus konnte über eine geheime Treppe die oberste Etage (5), die vermutlich erst unter Maximilian I. aufgestockt wurde, erreicht werden. Auch dieses kleine Kabinett war mit einem Kamin ausgestattet.

### *Terminologie und Funktion*

Die Beschreibung Wenings muss vor dem Hintergrund der Terminologie um 1700 gelesen werden. Da es sich jedoch ursprünglich um Räumlichkeiten des 16. Jahrhunderts handelte, die unter Maximilian I. im frühen 17. Jahrhundert umgebaut wurden, unterschied sich deren Verwendung vermutlich von der ursprünglichen Funktion der Räume.

Die Bezeichnung »Ritterstube« findet sich in der Münchner Residenz auf dem Tambachplan für die private Tafelstube Maximilians I. am östlichen Ende des Kapellenhofs. Ebenso wie diese dürfte die Ritterstube des Rundstubenbaus (4 B) in ihrer ursprünglichen Funktion als eine für den Fürsten separierte und offenbeheizte Tafelstube mit einem inszenierten mehrseitigen Ausblick angesprochen werden.<sup>570</sup> Wenig benutzte in diesem Kontext den für den Münchner Hof seit Maximilian I. üblichen Begriff für das fürstliche Speisezimmer. Vermutlich ist die darunterliegende, noch unter

<sup>570</sup> Vgl. Hoppe 2017, S. 79–80; Hoppe 2013c, S. 301–322.

Wilhelm IV. errichtete Rundstube (3 B) ebenfalls in ihrer Funktion als Tafelstube zu denken und als Vorgänger der darüberliegenden Ritterstube vor der Aufstockung des Rundstubenbaus anzusehen. Diese Annahme ist allerdings durch die überlieferten Quellen nicht zu überprüfen. Der Begriff Fletz (Pfletz) oder Vorfletz (Vorpfletz) findet sich an drei Stellen auf dem Tambachplan und bezeichnete jeweils einen Kommunikationsraum zwischen einer Treppe und einer anschließenden bewohnbaren Raumfolge, so beispielsweise in der Raumfolge des Wohnappartements Maximilians I.

Dort war in direkter Nachbarschaft zur geradläufigen Haupttreppe des Fürsten (= Breite Treppe), die über den Brunnenhof zugänglich war, der »Hartschir Pflez« verzeichnet. Der saalartige Raum diente als Vorraum der herzoglichen Garde.<sup>571</sup> Er war direkt mit dem Festsaal (= alter Herkulessaal) und der Ritterstube (= Tafelstube) verbunden. Ein »Vorpfletz« befand sich laut dem Tambachplan auch bei der Raumfolge der Fürstin. Der lang gezogene Raum war zugleich Teil des Treppenhauses (= Kapellentreppe) und Kommunikationsraum.

Der Vorfletz (3 A) des Rundstubenbaus stellte eine Vorstufe des »Hartschir Pflez« dar. Er hatte als Kombination aus Treppenhaus und Vorraum weniger Platz, befand sich aber wie der »Hartschir Pfletz« zwischen einem Festsaal (Georgsrittersaal) und der möglichen Tafelstube (= Rundstube, 3 B). Darüber hinaus vermittelte er direkt in eine angrenzende bewohnbare Raumfolge.

Die Ante-Cammer, eigentlich Antecamera, ist die auf dem Tambachplan aus dem Italienischen übernommene Bezeichnung für das Vorzimmer des herzoglichen Wohnappartements Maximilian I.<sup>572</sup> Im Rundstubenbau ist die Antecamera (4 D) über dem Raum (3 D) zu rekonstruieren. Sie war vermutlich ebenso wie der darunterliegende Raum (3 D) ofenbeheizt. Außerdem besaß dieser Raum eine geschnitzte Prunkdecke. Ein früherer Erker war im Raum (3 D) noch angedeutet.

Der Erker könnte sich aber auch bereits an der Südwand der Rundstube (3 B) in der Nähe des südlichen Grabens befunden haben, wie er auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 und auf dem Pariser Plan dargestellt ist (Abb. 236). Das Aufwartzimmer (4 C) folgte in südlicher Richtung und war vermutlich für Bedienstete gedacht.

Föringer konnte aus einer Hofordnung von 1589 (Wilhelm V.) berichten, dass dieses Zimmer (4 C) unter Albrecht V. vermutlich weiter in seiner Funktion als Aufwartzimmer für die fürstliche Tafel genutzt wurde: »Wir khomen auch in erfahrung, wann die speisen von unnser taffel aufgehebt, unnd heraus in die wartstuben getragen, das derselben thails von etlichen für bschaidessen ausgeschickht, theils durch die ihenigen, so damit umbzugehen, verzuckht, oder bisweiln von jemand gleich an solchem ortt vor meniglich angriffen, unnd daraus gessen [...]«. <sup>573</sup>

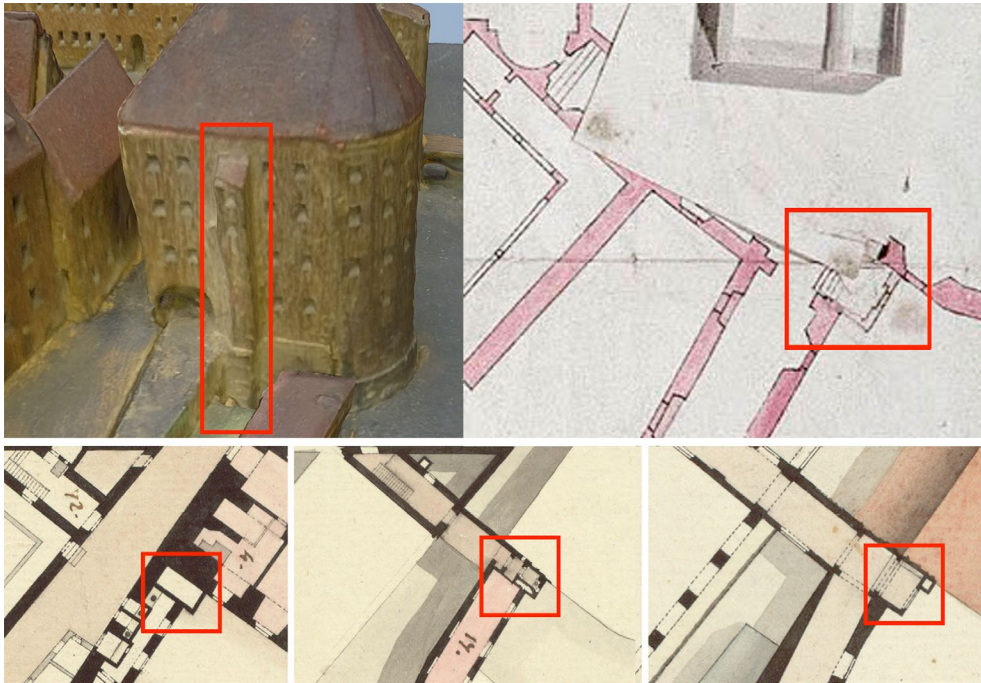
571 Vgl. Hoppe 2017, S. 79.

572 Ebd., S. 80.

573 Föringer 1847, S. 117.



## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 236.** Südlicher Aborterker des Rundstubenbaus, Montage, Sandtner 1570, Pariser Plan 1630a, Verschaffelt 1799, 1, 2 und 3, JL

Die fürstliche Kammer Wilhelms V., in der Albrecht V. privat die Mahlzeiten zu sich nahm (»in der Kammer«) und die vermutlich mit der Langstube gleichzusetzen ist, befand sich demnach in direkter Nähe zu einer Wartstube, die als Aufwartzimmer auch für den reibungslosen Auf- und Abtransport der Speisen genutzt wurde.

Auf die Antecamera (4 D) nach Norden folgte ein Audienzzimmer (4 E). Erneut benutzte Wening in direkter Haustradition den unter Maximilian I. verwendeten Begriff für das ofenbeheizte Audienzzimmer aus dem Tambachplan.<sup>574</sup> Das Audienzzimmer Maximilians I. hatte neben dem komfortablen Ofen noch einen Kamin als »repräsentatives Element«<sup>575</sup>. Im Rundstubenbau befand sich auf der Etage (3) nördlich des Raumes (3 D) ein größeres Zimmer mit Kamin (3 E). Auch das darüberliegende Audienzzimmer (4 E) hatte vermutlich einen Kamin.

Auf das Audienzzimmer (4 E) folgte bei Wening das Schlafzimmer, das ebenso wie das Audienzzimmer mit einer hölzernen Prunkdecke ausgestattet war. Hier wich die Raumfolge erstmals von jener der maximilianischen Zeit deutlich ab. Auf dem Tambachplan folgt auf das Audienzzimmer Maximilians I. zunächst ein weiterer

<sup>574</sup> Vgl. Hoppe 2017, S. 80.

<sup>575</sup> Ebd., S. 80.

Kommunikationsraum, der zwischen der Schlafkammer, einer weiteren Treppe und einem vermutlich als persönliche Schreibstube<sup>576</sup> genutzten, kleineren Raum sowie der Altane vermittelte.

Die Schlafkammer Maximilians I. war ein länglicher Raum mit einem Kamin, der repräsentative Zwecke zu erfüllen hatte. Auch im Rundstubenbau folgte auf den Raum (3 E) ein großer Raum (3 F), der über zwei Fenster nach Osten sowie einen Kamin in der Nordwand verfügte. Das darüber zu rekonstruierende Schlafzimmer (4 F) hatte vermutlich ebenfalls nur einen Kamin, da ein Ofen im herzoglichen Schlafgemach überflüssig gewesen wäre.<sup>577</sup>

Als letztes Zimmer der Raumfolge spricht Wening von einem aus dem Französischen entlehnten »Retirad«-Zimmer. Auch auf der Etage (3) befand sich ein weiterer Raum (3 G) nördlich des Raumes (3 F). Dieser gehörte vermutlich nicht mehr zum Rundstubenbau, sondern war ein Stockwerk des ebenfalls vermutlich erst unter Maximilian I. im Zuge der Umgestaltungen der Neuveste in der zweiten Bauphase 7b angesetzten oder aufgestockten südlichen Flankenturms, der wie sein Pendant im Norden die Hoffassade des Georgsrittersaals rahmen würde. Auf dem Tambachplan und dem Pariser Plan ist dieser mit drei Fenstern und einem Kamin in der Nordwand versehene Raum nur über den Georgsrittersaal zugänglich gewesen. Erst auf dem Brandplan findet sich eine vermutlich nachträglich eingefügte Tür zu diesem Raum (3 F). Nach Wening befand sich in dem kleinen Kabinett (4 G) eine Treppe in ein oberes Stockwerk, die hier allerdings nur bedingt Platz gefunden haben dürfte.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass sich die Raumfolge der Etage 3 (3 A–3 G) auf der Etage 4 ebenso wie beim gesicherten Vorfletz (3 A und 4 A) baugleich wiederholte, lässt sich die Beschreibung Wenings auf die Raumfolge der Ebene 4 (4 A–4 G) deckungsgleich anwenden (Abb. 237). Über den Vergleich der Grundrisse sowie Wenings Beschreibung ist davon auszugehen, dass sich der Rundstubenbau an die Raumaufteilung hielt, falls diese nicht im Zuge des Umbaus der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. vollständig verändert wurde. Auch die Etage (5) des Rundstubenbaus, die vermutlich erst unter Maximilian I. aufgestockt wurde, war baugleich mit der darunterliegenden Etage (4), wie Wening berichtet: »Im übrigen hat es mit der Gelegenheit deß obern Gadens allerdings / wie herunden / die Beschaffenheit / ausser daß man auß selbigem dritten Vorfletz ein grosse / durchgehends mit Kupffer belegte / und von künstlicher Schlosser-Arbeit eingefangene Altone besteigen kan / welche in der Länge 150. in der Braite 90. Schuech haltet.«<sup>578</sup>

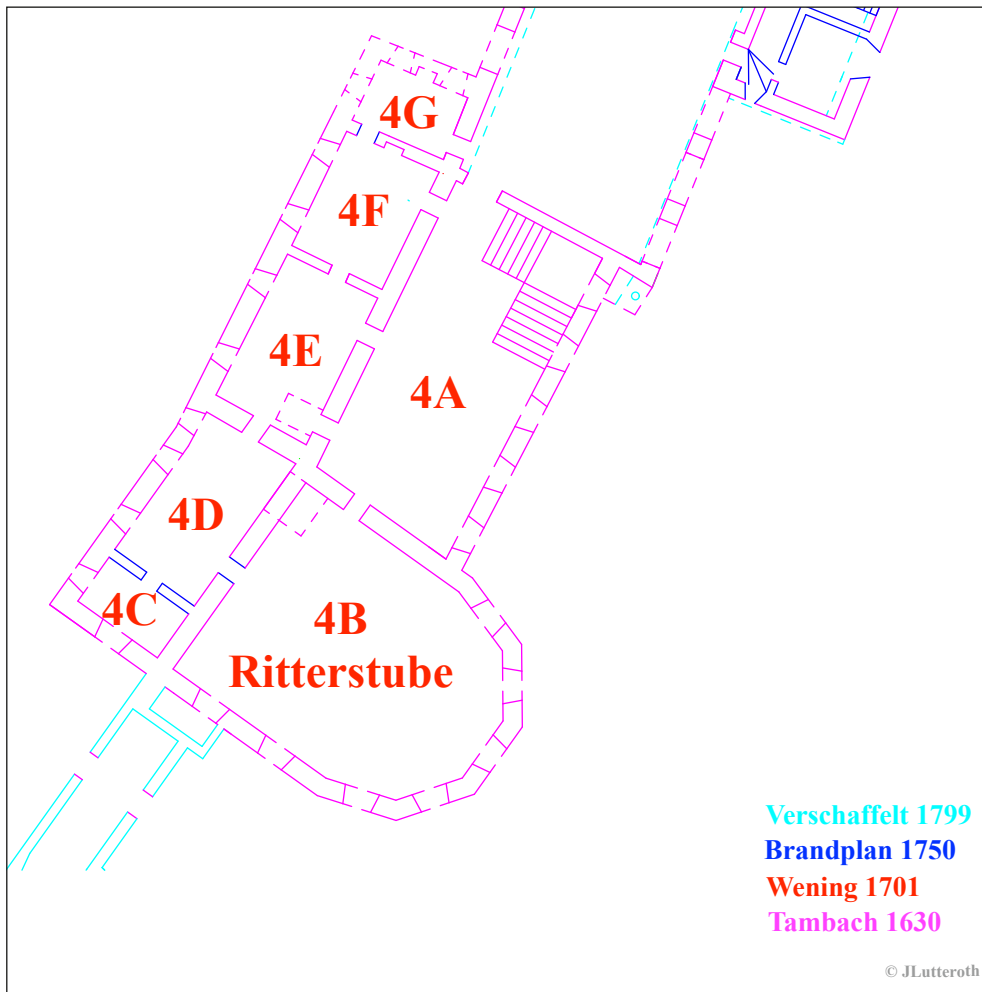
Die Raumaufteilung wies demnach lediglich im Vorfletz (5 A) eine Besonderheit auf. Aus diesem Raum konnte die große Altane (6a.25.1d) über dem Georgsrittersaal

576 Ebd.

577 Ebd., S. 81.

578 Wening 1701, S. 12.

## 5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



**Abbildung 237.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 4, nach Wening, JL

betreten werden. Lieb konnte für den Vorfletz (3 A) noch drei größere Bronzestatuetten anführen. Die Quelle zu dieser Aussage fehlt allerdings: »Drei größere Bronzestatuetten: junger David, Personifikation der Gerechtigkeit und ein Schildpage, der sich heute im BNM befindet, sowie zwei lebensgroße Marmorstatuen Wilhelms IV. und seiner Gemahlin, die in einem Vorsaal der Neuveste standen.«<sup>579</sup>

579 Lieb 1988, S. 145.

*Hofapotheke Annas von Österreich*

Im Zusammenhang mit dem neuen nördlichen Residenzgarten der Herzogin müssen auch die Nachrichten über eine Apotheke interpretiert werden, die ebenso wie die Raumfolge des Rundstubenbaus über die Beschreibung Wenings (1701) annäherungsweise verortet werden kann (Abb. 238). Bereits unter Kunigunde von Österreich ließen sich erste Tendenzen einer Hofapotheke im Umfeld des Münchner Hofes beobachten. 1557 wurde von dem Hofzinngießer Georg Wilhelm eine »apodeckhe« für die Herzogin angefertigt, wobei es sich dabei um Gerätschaften handeln dürfte.<sup>580</sup> 1561 wurden gleich mehrere Handwerker für die Herstellung zweier Pressen in »die apotheke der gnädigen Frau«<sup>581</sup> bezahlt, wobei gleichzeitig auch der bereits erwähnte S. Rosencranz an dieser Stelle abgerechnet wurde: »Item 1561 Andre Geißler der Steinschneider, Wilhelm Lindner, der Seidenstücker, Wolf Steger, der Giesser, machte 2 Pressen für die apotheke der gnädigen Frau, Sebastian Rosencranz rothschmid machte ein bild in der gnädigen Frau Herzoginn Garten.«<sup>582</sup> 1563 wurde die Apotheke mit Malereien dekoriert: »Item Martin maulberger, der maler. Gregori Freisinger, der Steinmez. Melchior Poksberger, der Maler. Wolf Fabricius der instrumenmacher. Melchior Hamer, und Martin Maulberger, all baid maler, malten auch in der apothecke.«<sup>583</sup> Da das Lusthaus<sup>584</sup> am nordöstlichen Eck des nördlichen Residenzgartens erst ab 1565 errichtet wurde, dürfte sich der erste Teil dieses Eintrags auf den Festsaal von Schloss Dachau beziehen (Abb. 239; Abb. 240; Abb. 241).

Spätestens seit 1540 – mit der Inschrift an einem Gebäude des östlichen Residenzflügels in der Bauperiode unter Wilhelm IV. – ist eine Apotheke innerhalb der Neuveste gesichert: »sed quia hoc aedificium anno 1540 de novo erectum, patet ad introitum ad apothecam aulicum in porticu exteriori.«<sup>585</sup> Auf der Handzeichnung um 1580 (?), die einen Entwurf für ein oberes Stockwerk der Hofhalle darstellt, ist ebenfalls durch die Beschriftung »apotek Thür« eine Apotheke im nordöstlichen Bereich der Neuveste zu lokalisieren. Die Tür befand sich südlich des Inneren Christophturns und führte nach Osten.

Erst auf dem Tambachplan (nach 1630) ist eine Apotheke mit der Raumbezeichnung »Apotegen« im Äußeren Christophturns auf derselben Etage (3) des Georgsrittersaals gesichert. Auf dem Brandplan (1650/1750) ist dieser Raum (Nr. 13) als »Edlgnaben

580 Westenrieder 1790, S. 72: »Georg Wilhelmb Hofzinngiesser hat der gnädigen Frau eine apodeckhe gemacht 11 fl.«.

581 Ebd., S. 74.

582 Ebd.

583 Ebd., S. 75.

584 Das Lusthaus des nördlichen Residenzgartens wurde in einem Seminar der LMU München und im Rahmen des Corpus der barocken Deckenmalerei im Sommersemester 2019 digital rekonstruiert. Vgl.: Ma 2020.

585 Vgl. Haeutle 1892, S. 17; Hartig 1933a, S. 158; Winkler 2016, Anm. 124.



5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

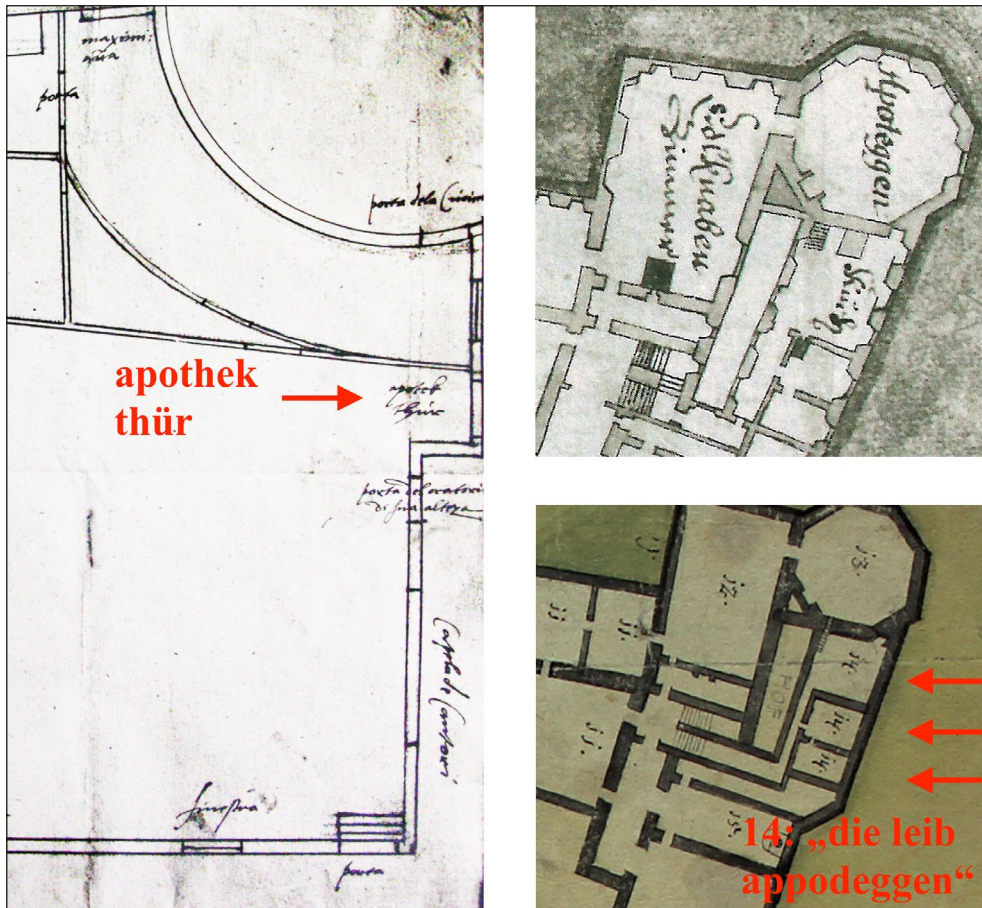
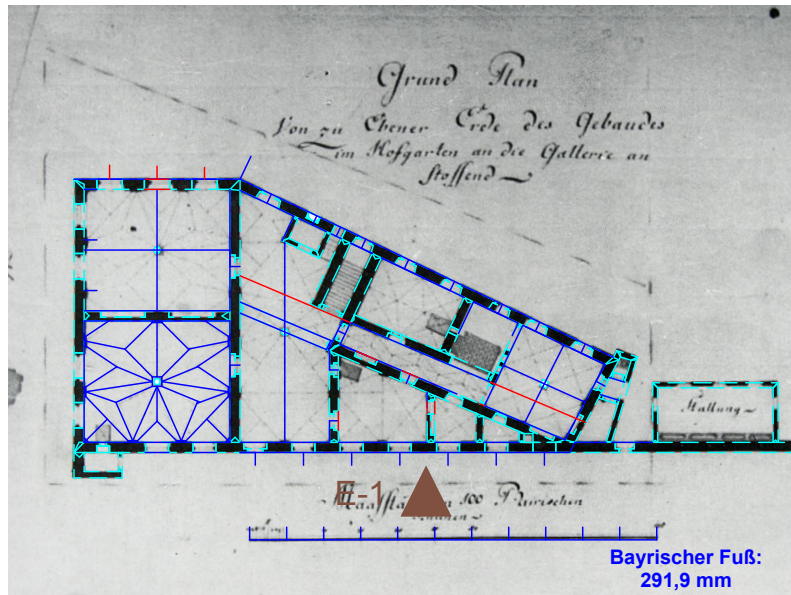
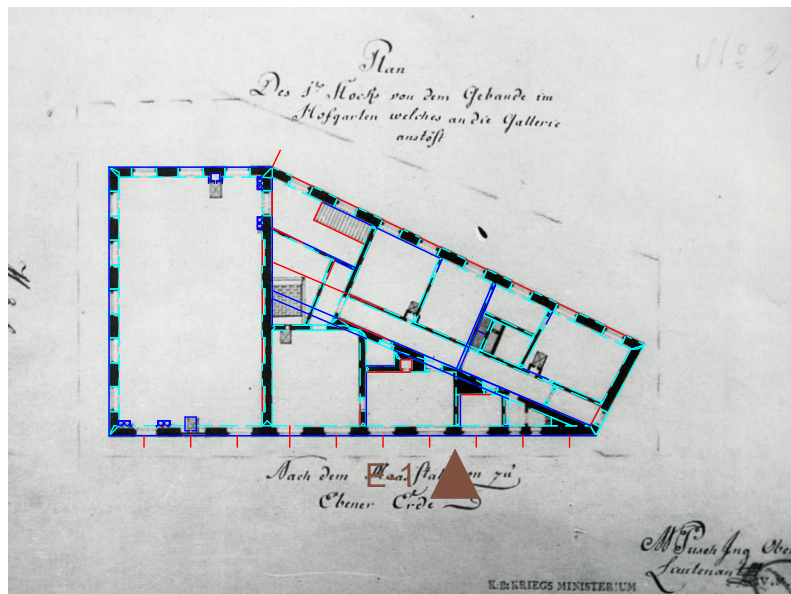


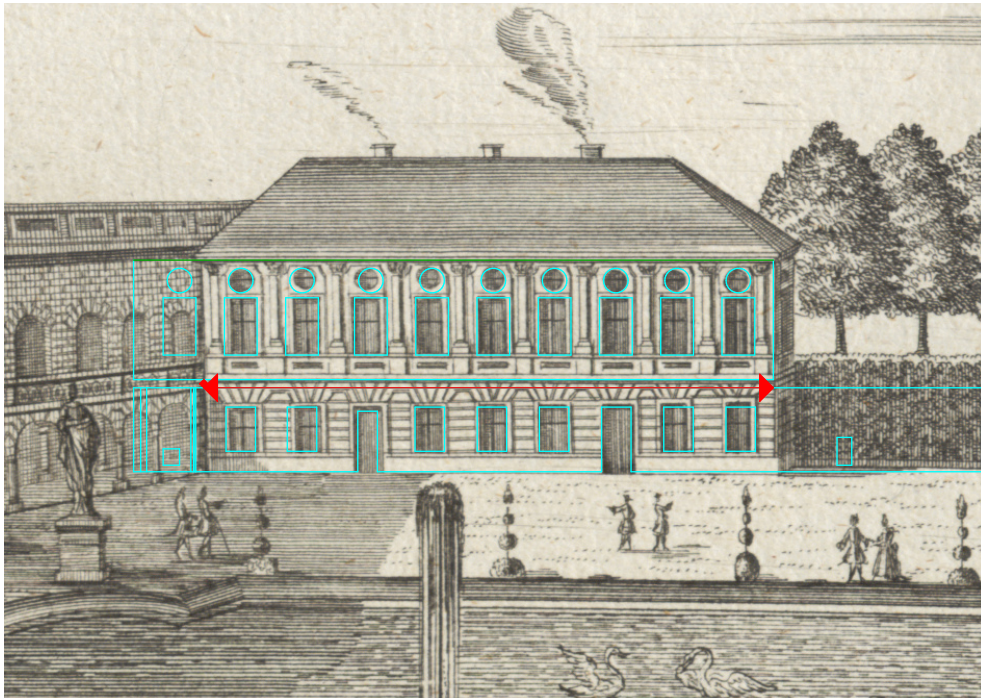
Abbildung 238. Apotheke der Neuveste, Montage, Sustris (?) um 1580 (?), Tambachplan 1630, Brandplan 1750, Nr. 14: »die leib appodeggen«, JL



**Abbildung 239.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, EG, Bestandsaufnahme um 1800, JL, aus: Hartig 1933a, S. 194, Abb. 19



**Abbildung 240.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, OG, Bestandsaufnahme um 1800, JL, aus: Hartig 1933a, S. 194, Abb. 20



**Abbildung 241.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, Ansicht von Diesel 1722a, Hofgarten nach Osten, JL

wohnung« bezeichnet. Die Apotheke befand sich nun in den drei südlich angrenzenden Zimmern des östlichen Verbindungsbaus (Nr. 14) und ist als »die leib appodeggen« bezeichnet. Auf dem Tambachplan war der größere dieser drei Räume als »Küch« bezeichnet gewesen.

### *Residenzbeschreibung Wenings von 1701 (Teil 2)*

Wening beschrieb 1701 die Apotheke allerdings in einem Kellergeschoss der Neuveste: »an dem untern Theil deß Kuchen-Hofs / und zwar lincker Hand [= Nordostecke des heutigen Apothekerhofs] under dem Bogen [= neuer Hoher Stock (?)] vor der neuen Veste [= Neuveste] erraichet man fünff vortreffliche Wein-Keller [= die östliche Kellerhalle (?) des Ostraktes] / vier Gewölber zu verschydenen Victualien [= die angrenzenden Räume der Kellerhalle (?)], und durch einen gewölbten Schwibbogen [= runder Wehrgang der südöstlichen Rundbastion (?)] die Churfürstl. Leib- und Hof-Apotecken / ist mit weiß unnd rothen Marmel gepflastert / in Form eines Rundells [= Äußerer Christophurm (Ebene o)]/ dessen Runde 106. [= etwa 31 m] die Höhe 13. Schuech [= etwa 3,8 m] haltet; ist in sibem gleiche Theil entschyden / hat eine Decke von feiner Gips-Arbeit al fresco mit sinnreichen Bildern bemahlen [= Ausmalung



von 1563 (?)/ so auff einer Saul in der Mitte von Marmelstain ruhet [= Mittelsäule, Kellergeschossgrundriss (1799)] / und umb dise stehet rings herumb die Receptir-Taffel [= runder Experimentiertisch um die Mittelsäule (?)]; das übrige so wol in der Apoteck [= Äußerer Christophurm Ebene (o)]/ als in der Material-Cammer [= runder Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion oder Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus (?)] ist mit aller Zugehör von Chrystall / Porcellan / Zünn / Glaß und andern Kunst-Geschüren in grosser Mänge trefflich versehen / wie auch reichlich vergoldt / und schön außgemahlen. Es hat über das [= entweder: »darüber hinaus« oder »oben drüber«] in der Apoteck ein Marmelstainen Springbrunnen / und nechst daran ein aygne schöne Bibliothec sambt einem tapetzirten Zimmer [= runder Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion oder Keller des östlichen Verbindungsbaus (?)].

Der Kräuter-Boden [= Dachgeschoss des Äußeren Christophurms Ebene (4) (?)] in der Höhe ist abermahl an der Decke von Gips-Arbeit / und al fresco zierlich außgemahlen [= Ausmalung von 1563 (?)]. Das Laboratorium ist gleichfalls aufs beste eingerichtet [= vermutlich Ebene (2) des östlichen Verbindungsbaus (?)] / wie auch das Distillatorium [= Äußerer Christophurm Ebene (2) (?)], in dessen Mitte ein Saul auß Marmel / und ein grosser Kupfferner Springbrunn zu sehen. Was schließlich das Aquarium [= unbekannt] belanget / bestehet solches in einem hüpsch gewölbten Keller / warinn man ein grosse Mänge distillirten Wassers aufzubehalten pflegt.«<sup>586</sup>

Wening beschreibt hier den nordöstlichen Teil des heutigen Apothekerhofs. Der Keller war über den neuen Hohen Stock, der unter anderem an der Stelle der Hofhalle unter Maximilian I. als Ersatz für den abgerissenen Palas errichtet wurde, erreichbar. Der Abgang in den Keller befand sich in der nordwestlichen Ecke der östlichen Kellerhalle. 1701 stand vor der Kellertreppe bereits der nördliche Flankenturm. Bei der Beschreibung der Weinkeller kann es sich nicht um den Ballsaalkeller handeln, da dieser über einen anderen Zugang zu erreichen gewesen wäre.

Die von Wening erwähnten fünf Weinkeller dürften für die fünf Joche der östlichen Kellerhalle, die durch die vier südlichen Achteckpfeiler definiert sind, stehen. Die vier Gewölbe wiederum stellen weitere Kellerräume in diesem Bereich der Neuveste dar, die demnach als Speisekammern (Zergaden bzw. Viktualien) genutzt wurden. Dabei dürfte es sich um die auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 (rouge, Nr. 66) verzeichneten vier Räume handeln.

Der Zugang in die eigentlichen Räume der Hofapotheke erfolgte »durch einen gewölbten Schwibbogen«. Die Bezeichnung Schwibbogen ist hier jedoch irreführend. Bei diesem Zugang könnte sich um den östlichen Teil des Wehrgangs der nordöstlichen Rundbastion gehandelt haben. Dieser müsste dann 1701 noch zur östlichen Kellerhalle hin geöffnet gewesen sein.

---

586 Wening 1701, S. 13.



Die eigentliche Apotheke befand sich im Äußeren Christophturm auf der Ebene (o). Die Rekonstruktion des Raumes auf der Ebene (o) hat einen Radius von 4,84 m. Der Kreisumfang des Innenraums beträgt damit 30,41 m. Dieser Wert stimmt annähernd mit der berechneten Angabe Wenings, der von etwa 31 m ausgegangen war, überein. Der Raum war demnach etwa 3,8 m hoch und mit den mindestens seit Albrecht V. (Georgsrittersaal, Antiquarium) üblichen roten und weißen polierbaren Kalksteinplatten, die auch als Rotmarmor (Märbelstein) bezeichnet wurden, gepflastert.

Die gewölbte Decke des Raumes ruhte auf einer Mittelsäule, war stuckiert und in sieben gleiche Segmentfelder unterteilt. Die Segmentfelder waren mit Deckenmalereien dekoriert, deren von Wening als »sinnreich« bezeichneter Inhalt nicht bekannt ist. Es könnte sich um ein Werk der Maler Melchior Hamer und Martin Maulberger gehandelt haben, dessen Anfertigung ihnen 1563 vergütet wurde.

Um die Mittelsäule befand sich ein runder Tisch. Die Apotheke sowie die Materialkammer waren mit etlichen Gefäßen aus verschiedenen Werkstoffen ausgestattet.

Die Materialkammer dürfte am ehesten im Kellergeschossraum des östlichen Verbindungsbaus zu lokalisieren sein. In der Apotheke befand sich zusätzlich noch ein Wasserbecken oder Springbrunnen aus Stein. Neben der Apotheke muss eine Bibliothek, die mit Tapeten ausgekleidet war, existiert haben. Die Aussagen Wenings könnten sich sowohl auf den Raum der Ebene (o) im Äußeren Christophturm als auch auf einen der beiden angrenzenden südlichen Räume, der dann nicht die Materialkammer sein dürfte, beziehen. Der Verfasser könnte aber auch bereits ein darüberliegendes Stockwerk, die Ebene (1 bzw. 2), beschrieben haben.

Die Raumdisposition des Erdgeschosses (Ebene 2) im Bereich des Äußeren Christophturms ist nach dem Brand von 1750 stark verändert worden, weshalb der Erdgeschossgrundriss von 1799 in diesem Bereich nur bedingt aussagekräftig für die Zeit vor 1701 ist. Den großen Brand von 1750 dürften lediglich wenige Räume überstanden haben. Der Bereich des unteren Eiskellers (verte, Nr. 22: »glacière inférieure composé de 4 pieces«) sowie der darüberliegende obere Eiskeller des Erdgeschosses (verte, Nr. 8: »glacière supérieure«) dürften nicht dazugehört haben. Westlich des oberen Eiskellers befand sich die Hoffischerei (verte, Nr. 7: »Poissonerie«) mit zahlreichen Fischbecken. Mit diesem Raum könnte das »Aquarium« aus der Beschreibung Wenings von 1701 gemeint sein, da sich vor dem Brand von 1750 hier eine Verbindung zur Apotheke über den nördlichen Zwinger befunden haben dürfte. Der rechteckige Raum definierte eine Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion, die Meitingen bereits für um 1570 angenommen hatte. Diese fehlt allerdings auf dem Tambachplan vollständig. Auf der Nordansicht Wenings von 1701 ist der Raum aber deutlich an den großen nördlichen Verbindungsgang (7b.132.1), der in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. angefügt wurde, angeschlossen.

Der Bereich zwischen dem oberen Eiskeller und dem Äußeren Christophturm zeigt nach dem Brand von 1750 lediglich einen schmalen neuen Nordtrakt mit dünnen

Außenwänden. Er ist auf dem Gemälde Quaglios (1827b) eingeschossig dargestellt und enthielt 1799 vier regelmäßige Zimmer, die über deren Nordwände von außen über den trockengelegten nördlichen Stadtgraben zugänglich waren. Der Trakt wurde vermutlich auf den Resten der nördlichen Wehrmauer und der nördlichen Zwingermauer nach 1750 neu errichtet.

Der Bereich zwischen dem Äußeren Christophurm und dem Georgsrittersaal ist im Kellergeschoss (Ebene 0) durch den östlichen Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion und den Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus gekennzeichnet. Diese dürften den Brand von 1750 überstanden haben. Zumindest sind die Außenmauern des Erdgeschosses, wenn auch – wie im Falle der Osthälfte des Äußeren Christophurms – wesentlich verschmälert, über dem östlichen Verbindungsbau erneut aufgeführt worden. Die Ostansicht Quaglios mit der entsprechenden Fensteranzahl bestätigt diese Vermutung.

Innerhalb des Osttraktes befanden sich oberhalb des Kellerraums des östlichen Verbindungsbaus drei Räume, deren Aufteilung an die ältere Raumaufteilung der nach dem Brand von 1750 nicht wiederhergestellten oberen Stockwerke (Etage 3) auf Höhe des Georgsrittersaal erinnert. Die ursprüngliche Raumaufteilung des Erdgeschosses lässt sich allerdings nicht mehr rekonstruieren.

Anschließend beschreibt Wening noch einen Kräuterboden. Dabei könnte es sich um den Dachraum des Äußeren Christophurms handeln, der zum Trocknen von Kräutern für die Apotheke verwendet wurde. Auch der Kräuterboden wurde ähnlich wie die Apotheke mit einer Stuckdecke und Deckenmalereien ausgestattet. Dass es sich dabei um einen ehemaligen Lagerraum für Schießpulver, das ebenfalls als Kraut bezeichnet wurde, handelte, ist eher unwahrscheinlich, sollte aber dennoch nicht unerwähnt bleiben.

In der Beschreibung Wenings folgen ein »Laboratorium« und ein »Destillatorium«. Die Destillerie hatte ähnlich wie der Apothekenraum im Kellergeschoss eine einzelne Mittelsäule und ein Wasserbecken oder einen Springbrunnen aus Kupfer. Genauso ein Raum befindet sich auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 und folgt im Anschluss an die Wohnung des Apothekers (blanche, Nr. 15). Dieser ist 1799 zusammen mit drei weiteren, südlich anschließenden Räumen als »la pharmacie Elc: composé de 4. pieces« bezeichnet. Auch die übrigen Erdgeschossräume des Osttraktes (blanche, Nr. 14) sind als »laboratoire de pharmacie. composé de 7. pieces« bezeichnet und gehören damit zumindest um 1799 der Hofapotheke an.

Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 sind vier weitere Räume (blanche, Nr. 39) als der Hofapotheke zugehörig verzeichnet: »laboratoire de l'apocaire dela cour. 4 pieces.« Diese sind der Kellerraum (Ebene 0) des östlichen Turms, der runde Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion, der Kellerraum (Ebene 0) des Äußeren Christophurms sowie der Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 sind sämtliche Räume in und um den Äußeren Christophurm (rouge, Nr. 3) als Unterkünfte des Hofapothekers bezeichnet: »logement de l'apocaire de la cour Brentano composé de 9 piece et d'une cuisine.«

*Hofbad*

Bei Wening (1701) folgt auf die Beschreibung der Hofapotheke ein kurfürstliches Bad: »In diser Gegend lasst sich ebenfalls besuchen das Churfürstl. Bad / neben dem Vorzimmer / welches einen alten überauß zierlichen Camin auß klaren weissen Marmel hat: das Bad ist nach Gasteiner Form verfertigt / dessen Boden und Wand auß Kupfer zugerichtet / ist siblen Schuech tieff / dreissig lang [8,75 m] / und zwaintzig breit [5,85 m] / es kan kalt und warmes Wasser durch Teuchlen [Röhren] hinein geführt werden / die Decke deß umbher stehenden Zimmers ist gewölbt / und alles gar bequem.«<sup>587</sup>

Die vage Bezeichnung »in diser Gegend« lässt sich erst über die folgende Textpassage annähernd klären: »Nechst hieran seynd die zur Wohnung deß Haußpflegers angewisne Zimmer / und ober disem deß Churfürstl. Burgpflegers Wohnung / neben denen ein grosse Port und Schlagbrucken die Außfahrt machen in das Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten; innerhalb deß Thors aber gehet man durch einen kleinen ablangen Hof in das Churfürstl. Baallhaus (worzue noch zwey Zimmer / eines die Churfürstliche Pixonstuben / unnd das andere die Baallhaus-Stuben / gerechnet werden).«<sup>588</sup>

Die Bezeichnung einer großen »Port und Schlagbrucken« in das »Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten« lässt für das Jahr 1701 nur eine mögliche Verortung zu. Da sich der unter Maximilian I. neu errichtete große Residenzgarten (7b.60.2) nördlich der Neuveste befunden hat, wäre auch eine Verortung des Hofbades um den Äußeren Christophurm und die nördliche Steinbrücke denkbar. Diese nördliche Steinbrücke (5.11.2) wurde jedoch zusammen mit dem nördlichen Zwingerrondell (4.12.1) in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. zwischen 1613 und 1614 niedergelegt und existierte somit 1701 nicht mehr. Lediglich die ebenfalls unter Maximilian I. errichtete, in das östliche Zeughausareal führende neue östliche Zugbrücke, am östlichen Brückenturm über den Stadtgraben, kommt hierfür infrage. Über eine kleinere nördliche Brücke konnte man vom neuen Zeughausareal (7b.40.3) schon zu Zeiten des östlichen Residenzgartens (5.40.1) über diesen aus der Neuveste in den nördlichen Residenzgarten gelangen, weshalb die Erwähnung beider Orte bei Wening durchaus seine Richtigkeit hat.

Das Hofbad müsste sich demnach 1701 neben einem Vorzimmer mit Kamin befinden haben. In direkter Umgebung daran muss sich die Wohnung des Hauspflegers angeschlossen haben. Ein Stockwerk höher – neben der neuen östlichen Steinbrücke Maximilians I. – befand sich die Wohnung des Burgpflegers. Auf diese folgte ein kleiner lang gezogener Hof. Dabei handelte es sich um die Reste vom nördlichen Abschnitt der südlichen Steinbrücke, die durch den Anbau des Ballsaalkellers (7b.125.1) und des

---

587 Ebd.

588 Ebd.

großen Ballspielhauses (7b.69.2) zwischen diesen und dem Rundstubenbau zu einem lang gezogenen Hof wurden. Die bei Wening noch erwähnte Ballhausstube und die Büxenstube müssten sich demnach ebenfalls im Umfeld des großen Ballspielhauses Maximilians I. befunden haben. Über die bei Wening angegebene Größe des aus Kupfer gefertigten Bades im gewölbten Hofbad lässt sich zumindest feststellen, dass einige Räume nicht für das Hofbad infrage kommen.

### *Dürnitz*

Haeutle konnte noch weitere Raumbezeichnungen anführen, die sich nur bedingt auf die Zeit Albrechts V. zurückbeziehen lassen: »Dem Jahr 1583 endlich entstammen die gewölbte Türnitz beim Thor, die Türnitz beim steinernen Brunnen, Herzog Wilhelm V. Leibzimmer, das Küchenstübel usw.«<sup>589</sup> Leider finden sich diese vornehmlich die Verköstigung bei Hofe bezeichnenden Raumnamen nicht in den von Föringer zusammengestellten Quellen.<sup>590</sup> Ihre Herkunft konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden. Falls die Raumnamen tatsächlich nur zur Neuveste gehören und nicht ebenfalls zum Alten Hof, dann existierte dort 1583 die »gewölbte Türnitz beim Thor«. Diese Bezeichnung hat vermutlich dazu geführt, den Hinteren Stock (= das nördliche Torgebäude) als »Türnitzbau«<sup>591</sup> zu bezeichnen. Allerdings war der Hintere Stock in seinen Dimensionen vermutlich zu klein, um eine Dürnitz aufzunehmen.

Haeutle hatte vermutlich aufgrund eines weiteren Rechnungspostens, der von Westenrieder überliefert wurde und in das Jahr 1577 datiert, eine Dürnitz für die Neuveste postuliert: »Inzwischen sehen wir H.Thonauer andauernd mit der künstlerischen Ausschmückung eines Gewölbes (der Türnitz?) der Neuveste beschäftigt.«<sup>592</sup> Der Rechnungseintrag, den Westenrieder überliefert hatte, spricht allerdings nicht explizit von einer Dürnitz. Wahrscheinlicher ist die Verortung dieser künstlerischen Ausschmückung in den Äußeren Christophturm, wo die Apotheke ein bemaltes Gewölbe besaß: »Dem hans Thonauer malermeister gutgethan, so ihm unser gnädige Fürst und herr gegen seiner verrichten Arweit aus gnaden nachgelassen, doch, daß er dagegen das gewolv in der newen vest gar ausmachen und fertigen soll 608 fl. 42. 6.«<sup>593</sup>

Unter Wilhelm V. existierte die Durchfahrt durch das Erdgeschoss des Osttraktes unter dem Georgsrittersaal noch nicht. Diese wurde erst unter Maximilian I. durch das Gebäude geführt. Ein Portal dürfte sich dennoch in der Ostwand des Osttraktes befunden haben. Die gewölbte Dürnitz könnte sich demnach auch bei diesem Tor befunden haben oder beim südlichen Neuveste-Tor im Rundstubenbau. Eine Dürnitz in der

589 Haeutle 1892, S. 27.

590 Föringer 1847, S. 97–100.

591 Meitinger 1970, S. 33.

592 Haeutle 1883, S. 17.

593 Westenrieder 1788, S. 199.



Neuveste ist auch bei einer weiteren Instruktion Wilhelms V. zu den Fronleichnamsprozessionen von 1580 erwähnt:<sup>594</sup> »Dise 4 Junkhfrauen [sie sollen die Heilige Margaretha, Judith, Veronica und Ursula auf der Prozession darstellen – Anm. d. Verf.] berueft man alzeit am Antlas Abent [Mittwoch vor Gründonnerstag – Anm. d. Verf.] zum nachtmal hinein in die Neufest, und Sy ligen diselbige nacht dinnen, im Dürniz, oder Frauenzimmer, allain darumb, damit Sy früe aufgewekht und zu rechter zeit zum klaiden welches grosse weil bedarf, verhanden seien.«<sup>595</sup>

Föringer hatte das Dürnitzzimmer als einen an die Dürnitz anstoßenden Raum bezeichnet. Das Frauenzimmer wiederum, das jedoch keinesfalls mit diesem gleichzusetzen ist, wurde von ihm als der vom weiblichen Hofgesinde bewohnte Raum bezeichnet.<sup>596</sup> Wo sich die Dürnitz der Neuveste befunden hat, ist über diese erhaltenen Quellen nicht zu rekonstruieren.

Einen steinernen Brunnen gab es sowohl im Alten Hof als auch in der Neuveste. Im Alten Hof befand sich die große »Dürnitz mit Gätter«. Der Brunnen befand sich im Osten des Schlosshofs.<sup>597</sup>

Der Brunnen der Neuveste ist erstmalig für das Jahr 1576 belegt: »Item Hannß Reisinger giesser von Augsburg war bey dem Brun in der neuen Veste.«<sup>598</sup> Auf keiner bekannten historischen Abbildung der Neuveste ist ein Brunnen eingezeichnet. Lediglich das Sandtnermodell zeigt einen Brunnen, bei dem es sich vermutlich nicht um einen Röhrenbrunnen, sondern um einen Fischbehälter handelt. Dieser Fischbehälter befindet sich allerdings innerhalb der vermutlich erst im 19. Jahrhundert angefügten »Pseudo-Maximilianischen«<sup>599</sup> Residenzteil des Modells eingesetzt. Eine »Türnitz beim steinernen Brunnen« lässt sich deshalb über den Fischbehälter des Sandtnermodells nicht lokalisieren.

Ein »Küchenstübel« findet sich im Inventar des Alten Hofes von 1602.<sup>600</sup> Auch im Inventar der Neuveste von 1513 ist eine »Küchenstube«, die unmittelbar auf die Küche folgt, inventarisiert. Herzog Wilhelms V. Leibzimmer dürfte sich als herzogliche Schlafkammer in direkter Nachbarschaft zu der Langstube, dem Vorzimmer des herzoglichen Appartements Albrechts V., befunden haben und somit vermutlich im Rundstubenbau.

Die Raumbezeichnung dürfte Haeutle aus einer Weisung Wilhelms V. vom 28.06.1583 an Ottheinrich von Schwarzenberg bezogen haben, in der der Herzog seinem

594 Westenrieder 1794, S. 76–181.

595 Ebd., S. 126.

596 Föringer 1847, Anm. 1.

597 Vgl. Burmeister 1999.

598 Westenrieder 1790, S. 84.

599 Volk-Knüttel 2004; Schiermeier 2003, S. 50.

600 Haeutle 1890, S. 35.

Oberstkämmerer<sup>601</sup> vorgab, welche Bereiche der Residenz dem Pfalzgrafen (vermutlich Philipp Ludwig von Neuburg) bei einem Besuch gezeigt werden durften. Ausgenommen war »unser [= Wilhelms V. – Anm. d. Verf.] Leibzimmer in der Neuveste.«<sup>602</sup>

Haeutle hatte nicht alle bei Westenrieder zusammengestellten Raumbezeichnungen der Neuveste übernommen. Zwischen 1582 und 1585 findet sich außer den oben angeführten noch eine Kirchenstube: »Item Christoff Schwarz per mehrlai Arbeit in das Kirchenstübl der neuen Vest, und an andere Ort, beehrte er Machlon 831 fl gab man ihm aber 650.«<sup>603</sup> 1586 werden dem Maler Schwarz erneut, für seine Arbeit »in des gn. Herrn fürsten. Kirchenstübl«<sup>604</sup> 200 fl. bezahlt. Als Kirchenstube ist »in der Regel ein heizbarer Raum neben oder oberhalb der Kapelle, gelegentlich aber auch das Oratorium selbst«<sup>605</sup> bezeichnet.

Von 1585 bis 1600 nennt Haeutle noch weitere Raumbezeichnungen in der Neuveste: »Wir treffen da: abermals ein Zimmer Herzog Wilhelms V., [...] und daneben den kleinen Saal, ein Edelknabenzimmer, die grosse Küche, nochmal die Langstube, die mittlere Rundstube, die Türnitz und Apotheke, den mittleren und kleinen Saal, den grossen Saal, den Saal gegen den Graben, der Herzogin Zimmer, [...] die Silberküche, die Werkstätte des Erbprinzen Maximilian mit einer Esse, ein Zimmer des jungen Herzogs Albrecht, die Silberkammer, den Zergaden und die Hofmetzge.«<sup>606</sup>

Über die von Haeutle erwähnte Silberküche, lässt sich die von ihm herangezogene Quelle identifizieren. Eine Silberküche ist weder bei den historischen Zusammenstellungen Westenrieders noch bei denen von Föringers über die Speisekultur am Münchner Hof erwähnt. Die Silberküche findet sich aber – lediglich ein einziges Mal – in den HBAR erwähnt, als 1592 »in der Neuveste [...] In der Silberkuchen« der Herd ausgebessert wurde.<sup>607</sup>

Damit dürften auch alle weiteren Raumbezeichnungen, die Haeutle zwischen 1585 bis 1600 aufführen kann, aus eben diesem Quellenbestand stammen. Falls dies der Fall ist, wären die bei Haeutle aufgeführten Raumnamen lediglich ein Bruchteil der in diesem Quellenbestand erwähnten Raumbezeichnungen. Da die HBAR mit den Umbaumaßnahmen unter Wilhelm V. und Maximilian I. eng zusammenhängen, werden diese erst im folgenden Kapitel behandelt.

601 Lanzinner 1980, S. 402. Ottheinrich zu Schwarzenberg wird im gleichen Jahr (1583) noch als Obersthofmeister Wilhelms V. vereidigt.

602 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 135 u. Anm. 6: »Kurbayern Äußeres Archiv 1981, fol. 239r u. v«.

603 Westenrieder 1790, S. 90.

604 Ebd., S. 98.

605 Volk-Knüttel 2004, S. 135.

606 Haeutle 1892, S. 27.

607 HBAR, 1592, Woche 51, 4 M (HP).

### 5.3 Zusammenfassung Bauperiode 6a

Die frühesten Erwähnungen von Raumbezeichnungen innerhalb der Neuveste Albrechts V. finden sich allerdings in einer Beschreibung Samuel Quichelbergs<sup>608</sup> von 1565. In dieser wurden von dem Kunstintendanten Albrechts V. Orte bezeichnet, die die Kunstsinnigkeit am Münchner Hof propagieren sollten. Hartig hatte diese Räume erstmalig als der Neuveste zugehörig identifiziert.<sup>609</sup>

Erwähnt wurden 1565 eine Druckerei, eine Münzpresse, ein Raum für Musikinstrumente, eine Drechselwerkstatt, eine Tapissierwerkstatt und die Apotheke der Herzogin Anna von Österreich. Bereits 1561 wurde Blattsilber aus Augsburg für die höfische Tapissierwerkstatt angeschafft: »Item um 8 Bucher Silber [= Blattsilber – Anm. d. Verf.] zu Augsburg erkaufte zur teppurei 4 fl 3 ß 1 dn.«<sup>610</sup>

Dementsprechend müsste diese bereits vor 1565 errichtet worden sein. Der Raum für Musikinstrumente dürfte sich ebenso wie die Apotheke Annas von Österreich im nördlichen und nordöstlichen Teil der Neuveste befunden haben. Die Münzpresse ist außerhalb der Neuveste im alten Münzgebäude in der Nähe des Alten Hofes zu verorten.

Schwieriger stellt sich die Lokalisierung der Druckerei, Drechslerwerkstatt und Tapissierwerkstatt dar. Diese drei Werkstätten dürften einen nicht unerheblichen Platz benötigt haben, der sich innerhalb der Neuveste kaum hätte realisieren lassen. Sie müssen bereits unter Albrecht V. außerhalb der innerstädtischen Wassergräben, die zumindest während der Hochzeitsfeierlichkeiten 1586<sup>611</sup> noch gefüllt waren, zu suchen sein.

### 5.3 Zusammenfassung Bauperiode 6a

#### *Kunstkammergebäude 1563–1567 und Antiquarium (6a.70.1) 1568–1571*

Zwischen dem Alten Hof und der Neuveste wurde zwischen 1563 und 1567 das Kunstkammergebäude als neuer Marstall und zur Aufnahme der herzoglichen Kunstsammlung nördlich des Alten Hofes errichtet. Zu diesem Gebäude finden sich keine signifikanten baulichen Veränderungen in den HBAR dokumentiert – wie etwa eine mögliche Aufstockung –, weshalb die Darstellung auf dem Sandtnermodell hier als akkurat bezeichnet werden darf. Lediglich mit dem Bau des Hofkammergebäudes zwischen 1579 und 1582 wurde der Übergang in das Kunstkammergebäude aus dem Alten Hof nochmals verändert. Ein weiterer Übergang befand sich an der Nordseite und führte über den südlichen Verbindungsgang in die Neuveste.

Unmittelbar im Anschluss an die Fertigstellung des Kunstkammergebäudes wurde unter Albrecht V. das Antiquarium als nahezu freistehendes Gebäude außerhalb des

608 Samuel Quichelberg, GND: 119331535.

609 Quichelberg 1565; Hartig 1933a, S. 189; Meitinger 1970, Anm. 52.

610 Westenrieder 1979, S. 74.

611 Wagner 1568, S. 54r.

innerstädtischen Wassergrabens errichtet. Über das Kunstkammergebäude und das Antiquarium finden sich zahlreiche Publikationen und Untersuchungen, weshalb an dieser Stelle nicht gesondert auf deren herausragende Bedeutung für die Kunstgeschichte eingegangen wird. Für die Bestimmung und Verortung des Quellenbestandes der HBAR ab 1580 ist besonders das Antiquarium als möglicher Ursprung der Bautätigkeiten jenseits des innerstädtischen Wassergrabens dennoch von größter Bedeutung. Deshalb wurde auch das Antiquarium – allerdings lediglich im Zusammenhang mit dem neuen Gartenbau (6b.86.1) Wilhelms V. – zumindest teilweise rekonstruiert.

Die Grundlage für die 3D-Rekonstruktion des Antiquariums stellt das digitale Aufmaß des noch erhaltenen, aber unter Wilhelm V. und Maximilian I. veränderten Gebäudes dar. Basierend auf diese Grundlage wurde ein einfaches Hüllenmodell des Antiquariums erstellt, das als Ausgangspunkt der Forschung und zur Prüfung der historischen Ansichten dienen soll. Für eine akkuratere 3D-Rekonstruktion des noch erhaltenen, aber nach seiner teilweisen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiederaufgebauten Innenraums des Erdgeschosses, ist die Vermessungsgrundlage nicht geeignet, weshalb hier auf die 3D-Rekonstruktion der Innenausstattung verzichtet wurde (Abb. 242).

Die älteste Ansicht, die die Neuveste bereits nach Errichtung des Antiquariums auf dem sogenannten Jägerpübel zeigt, datiert auf das Jahr 1586 und gehört damit bereits in die Regierungsjahre Wilhelm V. Auf der Ansicht Hoefnagels (1584/1586), die den Rundstubenbau noch mit zwei Fensterreihen (Etage 3 und 4) wiedergibt, ist links neben der Rundstube das Antiquarium unter der Nr. 5 »Liberei und Antiquarei« als langer quergestellter Bau trakt abgebildet (Abb. 243). An diesen Bau trakt schließt sich rechts ein kürzerer Zwischentrakt an sowie ein weiterer Gebäudetrakt nach einem hohen Turm. Der Gebäudetrakt scheint sich hinter dem Rundstubenbau fortzusetzen. Mit dem hohen Turm ist nicht der große Residenzturm (7b.133.1) Maximilians I. angedeutet, sondern der Turm des Äußeren Schwabinger Tors wiedergegeben. Der Gebäudetrakt unter der Nr. 6 »Jager Puchl« ist nicht als das Ballspielhaus zu identifizieren, da dieses noch nicht nach Norden an den Rundstubenbau herangereicht hatte und auch nicht als solches bezeichnet ist. Mit der Bezeichnung Jägerpübel ist das Gebiet jenseits des inneren Wassergrabens gemeint, wo sich demnach bis spätestens 1586 der hier als frühe Osttrakt (6a.6b.72.1) des späteren, unter Maximilian I. angelegten Kaiserhofes befunden haben musste. Dieser Gebäudetrakt, der auch zur Unterbringung einer neuen großen Residenzküche diente, dürfte bereits die von Quichelbergs erwähnten Werkstätten, mindestens jedoch die Tapissierwerkstatt unter Albrecht V., aufgenommen haben. Präzisiert werden kann diese Annahme erst durch die Umgestaltungen unter Wilhelm V. und Maximilian I. über die erhaltene HBAR.



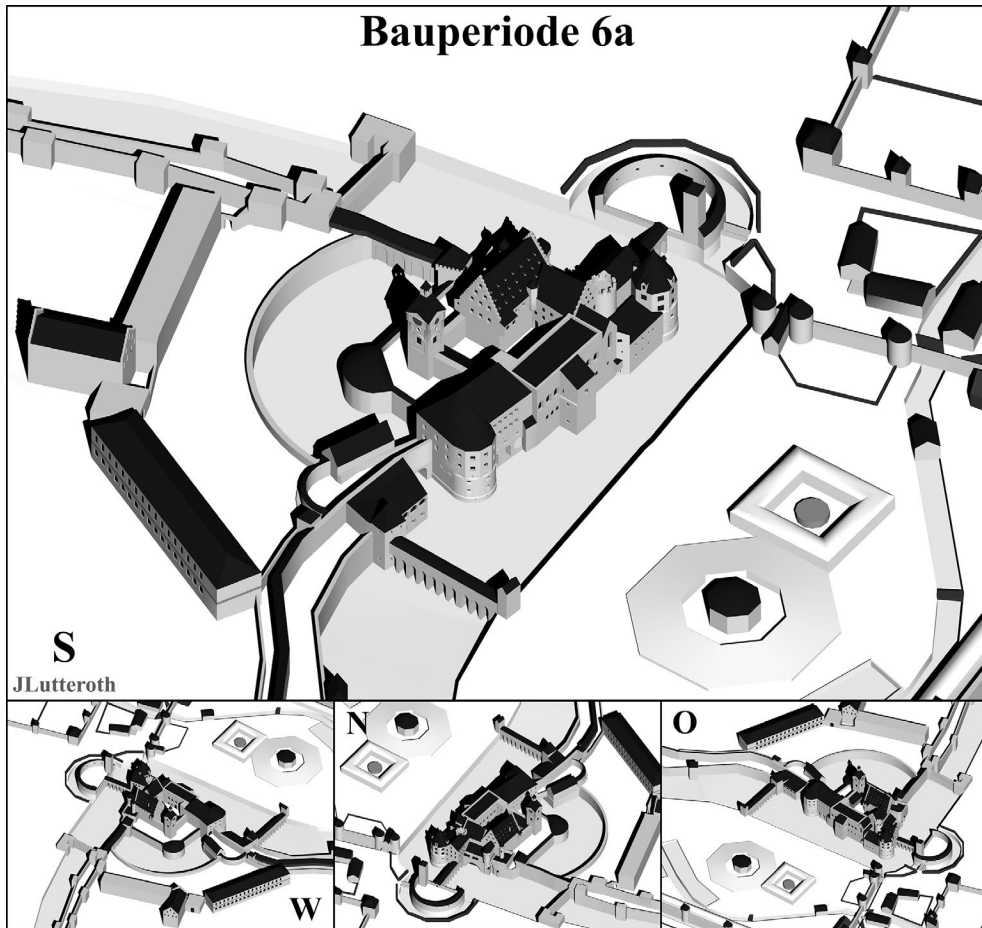
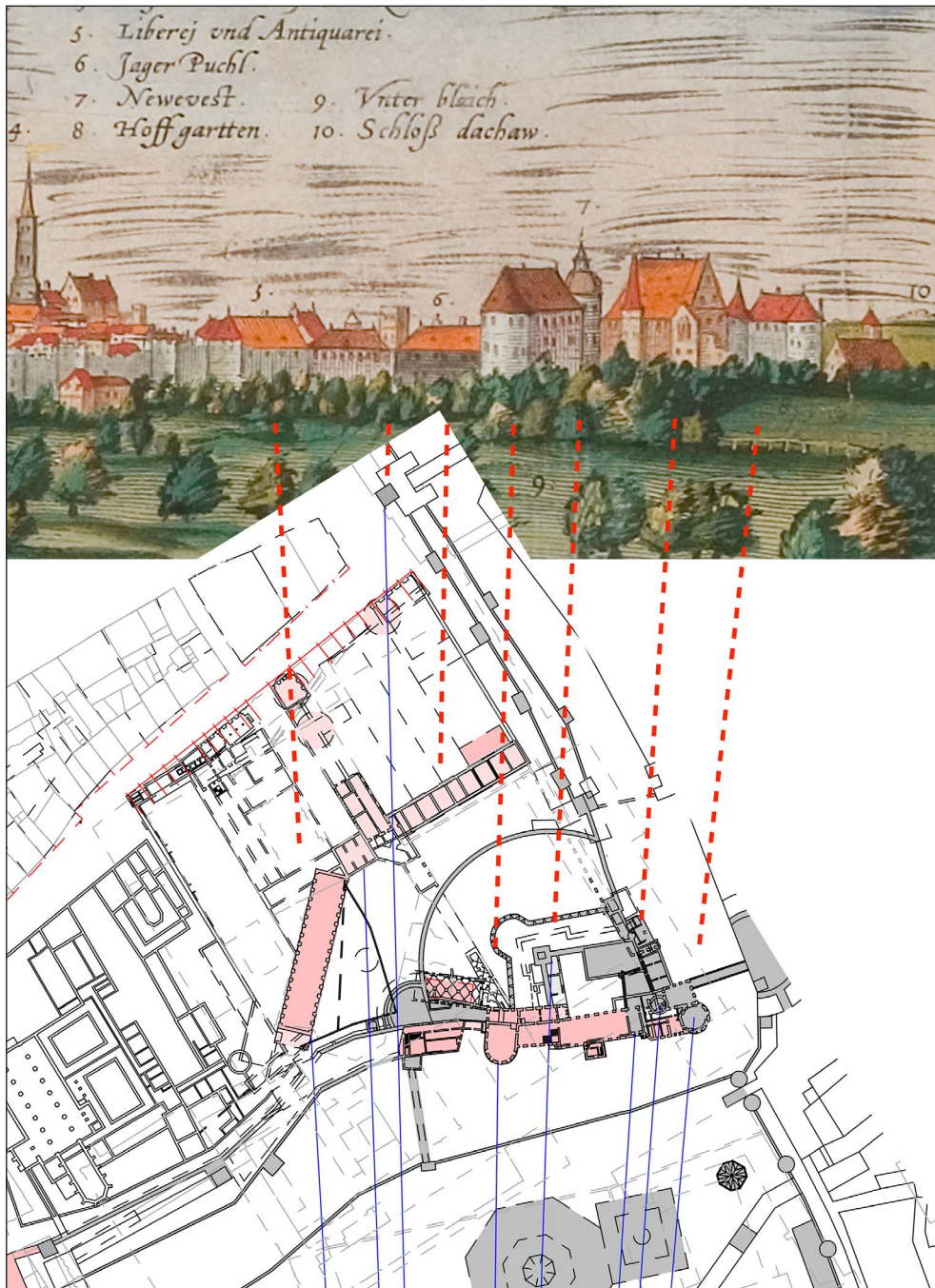


Abbildung 242. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 6a, Collage, JL

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.



**Abbildung 243.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Montage, Hoefnagel 1584/1586, Ausschnitt, JL